Hefte für Büchereiwesen

Der Volksbibliothekar und die Bücherhalle

Mitteilungen der Deutschen Zentralstelle
für volkstümliches Büchereiwesen

Geleitet von
Walter Hofmann

Der Mitteilungen 9. Band
Heft 6 / Abteilung A: Der Volksbibliothekar

Wien 1925 / Österreichischer Bundesverlag
für Unterricht, Wissenschaft und Kunst (vorm. Österr. Schulbücherverlag)

Bezugsbedingungen

Preis des Jahrganges, 6 Hefte im Umfange von 21 Bogen, 6 Goldmark; Einzelhefte 1·50 Goldmark. — Mitglieder der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen und ihrer Unterverbände sowie der Preußischen Volksbüchereivereinigung erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare sowie die Mitglieder der der Zentralstelle angeschlossenen Landesvolksbildungsorganisationen erhalten bei Bezug durch Vermittlung ihrer Verbände bedeutende Ermäßigungen

Es erscheinen jährlich 3 Hefte der Abteilung A: Der Volksbibliothekar und 3 Hefte der Abteilung B: Die Bücherhalle

Sitz des Verlages: Wien, 1. Bezirk, Schwarzenbergstraße 5
Sitz der Schriftleitung: Leipzig, Zeitzer Straße 28

Inhalt dieses Heftes

Die Lauensteiner Tagung — Grundleitlinien — Bestandsstatistik — Aus dem Zehnjahresbericht der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig — Gegenwart und Zukunft der deutschen Volksbüchereien — Die Gestaltung des Raumes in der öffentlichen Bildungsbücherei — Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereines Deutsche Zentralstelle — Hannoverscher Volksbüchereilehrgang — Freizeit Hermannsburg — Blanke Waffen — Kleine Mitteilungen — An die Bezieher der Hefte für Büchereiwesen

Dieser Nummer liegt Titelblatt und Inhaltsverzeichnis des 9. Bandes bei

Einkaufshaus für Volksbüchereien, G. m. b. H.

Leipzig / Berlin / Stuttgart

In Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Das Einkaufshaus will den deutschen Volksbüchereien ermöglichen:

1. SCHNELL ZU KAUFEN (Unterhaltung eines großen Lagers ausgewählter Bücher, von dem bei Eingang der Bestellungen sofort expediert werden kann).
2. RICHTIG ZU KAUFEN (Aufbau des Lagers nach den Katalogen und Auswahllisten der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen. Beratung der Büchereien durch volksbibliothekarische und wissenschaftliche Fachleute).
3. TECHNISCH ZWECKMÄSSIG ZU KAUFEN (Allmähliche Ablösung des Verlegereinbandes durch broschierte oder rohe Exemplare; Vermittlung guter Strapaziereinbände durch die „Zentralbuchbinderei" der Deutschen Zentralstelle).

Man verlange die Verzeichnisse und näheren Auskünfte von der

Hauptgeschäftsstelle: Leipzig, Zeitzer Straße 28

oder von den Landesstellen und Vertretungen in Stuttgart, Hölderlinstraße 50, und Berlin, NW. 40, Moltkestraße 7, Archiv für Volksbildung

Hefte für Büchereiwesen

Mitteilungen
der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Geleitet von Walter Hofmann

9. Band

Österreichischer Bundesverlag, Wien

Abteilung A: Der Volksbibliothekar / Heft 6

Die Lauensteiner Tagung

Ein Beitrag zur Frage nach Möglichkeit und Schwierigkeit organisatorischer Maßnahmen innerhalb kultureller Bewegungen.

Anlaß, Absicht, Teilnahme

Die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen konnte im Jahre 1924 auf das erste Jahrzehnt ihres Bestehens zurückblicken. Wie sie geworden ist und was sie heute bedeutet, ist dargestellt in einem Zehnjahresbericht, den unsere Geschäftsstelle ausgearbeitet hat und der den Mitgliedern und Freunden der Zentralstelle in den letzten Monaten zugestellt worden ist.*)

Der Zehnjahresbericht schließt mit der Darstellung des großen äußeren Erfolges der Zentralstelle: Tausende von einzelnen Büchereien, die heute teils in engerer, teils in loserer Verbindung mit der Zentralstelle stehen, Beteiligung des Reiches, der Kultusministerien bezw. der Landesvolksbildungsorganisationen Preußens, Sachsens, Württembergs, Thüringens, Hessens, der Pfalz an der Zentralstelle, enge Verbindung mit den lebendigen Kräften der Volksbildungs- und Volkshochschulbewegung, Arbeitsgemeinschaft mit dem Volksbildungswesen des Grenz- und Auslanddeutschtums, hier insbesondere das Zusammenarbeiten mit dem österreichischen Bundesministerium für Unterricht, wachsende Auseinandersetzung des fremdsprachigen Auslandes mit den Bestrebungen und praktischen Arbeiten der Zentralstelle.

Diese Darstellung äußeren Wachstums und Erfolges sollte im Zehnjahresbericht ursprünglich ergänzt werden durch eine kritische Nachprüfung des inneren Wertes des heute Erreichten. Nähere Überlegung ließ es zweckmäßig erscheinen, den Jubiläumsbericht mit einer solchen Auseinandersetzung nicht zu belasten. Die kritische Nachprüfung selbst aber durften wir uns um so weniger erlassen, als mit der rapiden äußeren Ausdehnung, die unsere

*) Der Bericht kann von der Geschäftsstelle, Leipzig, Zeitzerstraße 28, bezogen werden. Preis 1.— M, für Bezieher unserer Zeitschrift —.75 M.

Bewegung gerade in jüngster Zeit genommen hatte, die Gefahr einer Veräußerlichung von vornherein gegeben war. Nur ging die Entschließung nunmehr dahin, eine solche Auseinandersetzung zunächst einmal im Kreise der engeren Freunde und der Träger unserer Organisation — dann aber gleich in umfassender Weise — durchzuführen. Zu diesem Zwecke luden Vorstand und Geschäftsführung für die Zeit vom 17. bis 22. September dieses Jahres zu einer büchereipolitischen Aussprache ein. Als Ort der Tagung wurde die Burg Lauenstein in Oberfranken gewählt. In ihrer herrlichen Lage im thüringisch-fränkischen Grenzland und in ihrer Abgeschlossenheit vom Lärm des Tages und dem Betrieb der Zivilisation war sie der rechte Ort für einen Akt der Selbstbesinnung und der Klärung, als der die Tagung gedacht war. Die Einladung wurde überraschend günstig aufgenommen. Nur wenige der Geladenen mußten wegen dringender Behinderung absagen. Erschienen waren die folgenden Persönlichkeiten:

Dr. Rudolf Angermann, Leiter der Städtischen Bücher- und Lesehalle Hagen i. W. / Theodor Bäuerle, Direktor des Vereines zur Förderung der Volksbildung, Stuttgart / Dr. A. Buchwald, Regierungsrat im thüringischen Ministerium für Volksbildung, Jena / Frl. Dr. M. Döring, Geschäftsführerin des Evangelischen Volksbildungsausschusses, Berlin / Dr. R. v. Erdberg, Oberregierungsrat im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin, und Frau / Dr. W. Fröbe, Leiter der Städtischen Bücherei und Lesehalle in Schwarzenberg i. Erzg. / Dr. Gottschald, Leiter der Büchereiabteilung des Wiener Volksbildungsvereines, Wien / Dr. Wilhelm Flitner, Privatdozent, Jena / Dr. Walter Hallbauer, Leiter der Freien öffentlichen Landesbücherei Gera / Dr. Hermberg, Leiter des Städtischen Volksbildungsamtes und der Volkshochschule, Leipzig / Frau Elise Hofmann-Bosse, Leiterin der Deutschen Volksbüchereischule, Leipzig / Hans Hofmann, wissenschaftlicher Sekretär der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, Leipzig / Walter Hofmann, Direktor der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig / Alfred Jennewein, Leiter der Büchereiabteilung des Vereines zur Förderung der Volksbildung, Stuttgart / Dr. Kaphahn, Regierungsrat im sächsischen Ministerium für Volksbildung, Dresden, und Frau / Dr. Walther Koch, Leiter der Volkshochschule Cassel / E. Kron, Leiter der Öffentlichen Bücherei und Lesehalle in Braunschweig / Dr. A. Lampa, Univ.-Prof., Konsulent für Volksbildungswesen im österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Hadersdorf-Weidlingau bei Wien / Frau Emma Lampa, Leiterin der Kinderlesehalle im Volksheim Wien, Hadersdorf-Weidlingau / Christian Leichtle, Leiter der Volkshochschule Heilbronn / Fritz Mäder, Leiter der Städtischen Volksbücherei Heilbronn / Frl. Dr. Meuter, Stadtbibliothekar, Köln a. Rh. / Frl. Dr. Nathan, Leiterin der Volksbücherei Neukölln / Franz Naumann, Leiter der Städtischen Volksbücherei

Meissen / Hans Nicklisch, Geschäftsführer des Einkaufshauses für Volksbüchereien, Leipzig / Dr. Reichwein, Volkshochschule Thüringen, Jena / Dr. Wilhelm Renken, Leiter der Öffentlichen Bücherei Hameln / Dr. Rudolf Reuter, Stadtbibliothekar und Leiter der Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Köln / Dr. Schröder, Leiter der ostpreußischen Provinzial-Büchereiberatungsstelle, Elbing / Dr. Seeger, Regierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin / Josef Setzer, Leiter der Öffentlichen Bücherei des Gewerkschaftsvereines München / Julius Streit, Leiter der Deutschen Bücherei in Gablonz a. N. / Dr. Therstappen, Stadtbibliothekar, Köln a. Rh. / Dr. Adolf Waas, Leiter der Stadtbücherei Darmstadt / Dr. Zimmermann, Leiter des Archivs für Volksbildung im Reichsministerium des Innern, Berlin.

Vertreten waren die folgenden amtlichen Stellen und Organisationen: Reichsministerium des Innern / Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung / Thüringisches Ministerium für Volksbildung und Justiz, Abteilung für Volksbildung / Landesstelle für freies Volksbildungswesen im sächsischen Ministerium für Volksbildung / Hessisches Landesamt für Volksbildung / Österreichisches Bundesministerium für Unterricht, Volksbildungsstelle / Rat der Stadt Leipzig / Württembergischer Verein zur Förderung der Volksbildung / Preußische Volksbüchereivereinigung / Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen / Deutscher Buchwarteverband in der Tschechoslowakei / Ostpreußische Provinzial-Büchereiberatungsstelle / Beratungsstelle für Volksbibliotheken im Regierungsbezirk Köln, Koblenz und Trier / Zentralberatungsstelle für das öffentliche Büchereiwesen in der Provinz Westfalen / Beratungsstelle für Volksbüchereiwesen in der Provinz Hannover / Evangelischer Volksbildungsausschuß, Berlin / Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin / Volksbildungshaus Wiener Urania / Wiener Volksbildungsverein / Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen / Deutsche Volksbüchereischule, Leipzig / Einkaufshaus für Volksbüchereien, Leipzig.

Wer die Geschichte des deutschen volkstümlichen Büchereiwesens kennt, weiß, daß sich in Deutschland noch niemals ein solcher Kreis zu tagelangen, lediglich der volkstümlichen Bücherei gewidmeten Aussprachen zusammengefunden hat. Schon in dieser Tatsache möchten wir einen nicht unbeträchtlichen bücherei-politischen Wert der Lauensteiner Tagung erblicken. Aber auch die Zentralstelle selbst durfte auf diese Zusammensetzung der Versammlung mit Genugtuung blicken. Es war für die, die vor zehn Jahren an der Gründung der Zentralstelle mitgearbeitet hatten, kein gleichgültiger Augenblick, als am Begrüßungsabend die anwesenden Vertreter des Reiches, der Länder und des österreichischen Bundesministeriums, sowie der Beauftragte der sudeten-

deutschen Volksbibliothekare die Zentralstelle zu ihrem zehnjährigen Bestehen beglückwünschten und ihr Vertrauen zur Zentralstelle und den festen Willen zu weiterer Zusammenarbeit zum Ausdruck brachten.

I.

Geistig-fachliche Grundlegung

Wo stehen wir? Ist das, was wir mit der neuen Büchereibewegung gemeint haben, erreicht worden? Entspricht dem großen äußeren Erfolg ein inneres sachliches Ergebnis? — Diese Fragen sollten der Gegenstand der Aussprache sein. Sie konnte erfolgreich nur geführt werden und vor dem Schicksal babylonischer Sprachverwirrung nur bewahrt bleiben, wenn ein Maßstab zur Beurteilung des Geleisteten und Erreichten gewonnen wurde. Scheinbar war dieser Maßstab schon in den Schriften der Zentralstelle gegeben. Aber doch nur scheinbar. Denn einmal ist der Büchereigedanke der Zentralstelle selbst nichts starr Abgeschlossenes. Vor allem aber befindet sich seine literarische Ausprägung, ja zum Teil selbst seine praktische Arbeitsausgestaltung noch in beständiger Entwicklung. Und da nicht jeder der Anwesenden unmittelbar vor der Tagung durch eine erneute Auseinandersetzung mit dem Büchereigedanken und seiner heutigen Ausprägung gegangen war, machte es sich erforderlich, der eigentlichen büchereipolitischen Aussprache noch einmal eine Darstellung der neuen Bücherei voranzustellen. Freilich keine Darstellung in extenso. Das verbot die geringe, für diesen Sonderzweck zur Verfügung stehende Zeit. Auch galt es ja nicht, vor einem Kollegium von Fachgenossen über die speziellen Fachaufgaben der Bücherei zu sprechen, sondern vor einem Kreis von Volksbibliothekaren, Volksbildungsfreunden und Regierungsmännern das geistige Gesicht der neuen Bücherei herauszuarbeiten. Dabei sollte zunächst eindringlicher Beweis für die These geführt werden: „Die volkstümliche Bücherei ist keine Veranstaltung zur Verbreitung von guten Büchern. Sie ist vielmehr der Versuch, ein neues Verhältnis zwischen Volk einerseits und wertbaftem Schrifttum anderseits herzustellen. Der Versuch besteht in der Auswahl, Ordnung, Darstellung und Vermittlung des Schrifttums nach Erlebensnähe und nach Lebensbedeutung."

Daraus ergab sich zunächst die Aufgabe, zu sagen, was mit Erlebensnähe und Lebensbedeutung gemeint ist, es galt weiterhin — wenigstens in Form einer methodisch durchgebildeten Stichprobe —, Erlebensnähe und Lebensbedeutung bestimmter Ausschnitte des Schrifttums für bestimmte Lebenskreise unseres Volkes aufzuzeigen. Referent für dieses, sowie für alle folgenden fachlichen und büchereipolitischen Themen war der Geschäftsführer der Deutschen Zentralstelle.

Die Ausführungen über Erlebensnähe und Lebensbedeutung einzelner Literaturgebiete wurden gemacht an Hand der von den Städtischen Bücherhallen zu Leipzig und der Zentralstelle erarbeiteten statistischen Materialien, und in der Wirkung dieser Darlegungen auf die Teilnehmer ist vielleicht eines der wichtigsten Ergebnisse der Tagung zu erblicken. Selbst sehr erfahrene, in Theorie und Praxis gleich tiefwurzelnde Volksbildner — nicht zuletzt auch die anwesenden Volkshochschulleute — bekannten, hier vor etwas Neuem zu stehen, dem größte Tragweite nicht nur für die volkstümliche Bücherei, sondern auch für das gesamte freie Volksbildungswesen zuzumessen sei. Die Zentralstelle wurde aufgefordert, ihre leserkundlichen Materialien sobald als möglich zu veröffentlichen, und die folgende, von Dr. Hermberg eingebrachte Entschließung wurde einstimmig angenommen.

„Die auf Burg Lauenstein zur büchereipolitischen Tagung der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen Versammelten haben den Bericht des Leiters der Zentralstelle über die statistischen Arbeiten der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig und der Deutschen Zentralstelle entgegengenommen. Sie erblicken in der Durchführung solcher Arbeiten auf breitester Grundlage eine der wichtigsten Voraussetzungen für den systematischen Ausbau und für eine starke innere Entwicklung nicht nur der volkstümlichen Bücherei, sondern des deutschen Volksbildungswesens überhaupt. Die Versammlung ersucht daher das Reich sowie die Regierungen der Länder, die Städte und die zentralen Volksbildungsorganisationen, die Mittel für die Weiterführung und Ausarbeitung dieser Untersuchungen der Deutschen Zentralstelle und für die Vorbereitung ähnlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Volkshochschulen bereitzustellen."

*

Welche Folgen ergeben sich aus den gewonnenen sozialpsychologischen Tatsachen und kulturphilosophischen Einsichten für die geistige Ordnung des Schrifttums, sofern es zu einer wirksamen Kraft der Volksgestaltung werden soll? Der Beantwortung dieser Frage war der zweite Abschnitt der grundlegenden Vorträge gewidmet. Hier wurde im wesentlichen das ausgeführt, was in unserer Zeitschrift letzthin und früher schon unter dem Stichwort „Sachverzeichnisse und Bestandsaufbau" gesagt wurde. Mit ganz besonderem Nachdruck betonte der Referent: Diese Arbeiten bedeuten eine vollständige Umschichtung innerhalb des größten und vornehmsten Gutes unserer kulturellen Überlieferung. Daher können sie nicht im Handumdrehen durch Kräfte mittleren geistigen Formates und auch nicht durch Kräfte, die außerhalb der volkstümlichen Bücherei stehen, geleistet werden. Arbeit auf lange Sicht, unter Mitwirkung vorzüglicher, umfassend gebildeter, auf die eigenartige Aufgabe besonders geschulter Kräfte — das sind hier die Voraus-

setzungen wahren Erfolges. Unterstützt wurden die Darlegungen durch das reiche Anschauungsmaterial der Unterrichtsabteilung der Zentralstelle und durch die ausliegenden Verzeichnisse der Leipziger Bücherhallen und der Zentralstelle.

Wir dürfen annehmen, daß, wenigstens während der Tagung, mit diesen Ausführungen der angestrebte Erfolg restlos erreicht wurde: der Begriff des „guten Buches" — als ausreichender Begriff praktischer Volksarbeit — zeigte sich in seiner ganzen Fragwürdigkeit, und die Aufgabe der „Schrifttumsgestaltung" durch die volkstümliche Bücherei ging den Anwesenden in ihrer ganzen Bedeutung und Tragweite, aber auch in ihrer ganzen Schwere auf. Als besonders wichtiges Ergebnis konnte die Volksbücherei im allgemeinen und unsere Zentralstelle im besonderen buchen, daß die anwesenden Vertreter der Volkshochschularbeit erklärten: hier endlich festen Boden und festen Weg zu sehen, beides Dinge, die sonst innerhalb der neuen Volksbildungsarbeit noch so sehr fehlten.

*

An diesem Punkte lag die Gefahr nahe, in der Bücherei ein Institut interessanter sozialpsychologischer Forschung und höchst reizvoller und bedeutender literarisch-pädagogischer Schreibtischarbeit zu sehen, dergestalt, daß diese Arbeit als „das Eigentliche" in den technisch-organisatorischen Rahmen der Volksbücherei hineingestellt gedacht wurde, in einen Rahmen, der zwar unvermeidlich ist, der aber mit dem Wesen der volkstümlichen Bücherei nichts zu tun hat. Um diese Auffassung nicht entstehen oder, soweit sie schon entstanden war, nicht festwurzeln zu lassen, sprach der Referent in einem weiteren Vortrag über „Die Bücherei als Gestaltung". Der Gedanke, der hier entwickelt wurde, war etwa der: es gibt bei der Bücherei kein Außen und kein Innen, keine Haupt- und keine Nebensachen. An jeder Stelle, und wenn es der Zustand des Schreibzeuges im Anmeldezimmer ist, muß die Bücherei Ausdruck einer bestimmten menschlichen Grundhaltung sein. Der „Stil des Hauses" und die „Formen des Verkehrs" sind für das Gelingen des Ganzen ebenso wichtig wie Bücherauswahl und Kataloggestaltung. Auch diese letzteren wichtigen Gebiete sind, gemessen an dem Ganzen der Bücherei, nur Einzelheiten, die Bedeutung, klassische Form, tiefe Wirkung nur erlangen, wenn sie aus dem Geiste des Ganzen herausgestaltet sind und in diesem Geiste mit dem Ganzen verflochten bleiben. Am Begrüßungsabend hatte der Referent in Anlehnung an ein schönes Wort Stifters „Vom Geist guter Arbeit" gesprochen. Aus diesem Geiste und aus dem Geiste wahrer Humanität heraus muß das Werk der volkstümlichen Bücherei im Größten und im Kleinsten „gestaltet" werden. Sie muß selbst — als Ganzes, als Werk, als Schöpfung — Ausdruck jener Kräfte sein, die

sie in denen ansprechen und entfalten will, die das Haus der Bücherei betreten. Nur so, nicht durch die einzelnen Bücher, die als einzelne Bücher in der ungeheuren Bücherflut unserer Tage untergehen, — nur so wird „die Bücherei" ein Kristallisationspunkt in dem chaotisch wogenden Meer der Gegenwart sein können.

*

Am Schlusse dieser grundlegenden Darlegungen ging der Vortragende dazu über, die Konsequenzen aufzuzeigen, die sich für die Büchereiführung aus dem Vorhergesagten ergeben. Es genüge nicht, zu sagen, dieser Büchereigedanke ist schön und richtig, und zugleich das Werk der Bücherei unter Voraussetzungen zu beginnen, die das Entstehen einer wahren Kulturbücherei von vornherein unmöglich machen. Wenn diese Bücherei gewollt werde, dann müsse Ernst gemacht werden, ganz bestimmte Voraussetzungen müßten erfüllt sein. Sonst entstehe der unerträgliche Zustand, daß wir uns auf Tagungen an Idealbildern unseres Wollens berauschen und im Alltag das Unzulängliche immer wieder Ereignis werden lassen. Voraussetzungen sowohl sachlicher als auch persönlicher Natur müßten erfüllt sein. Und zwar handelte es sich bei den sachlichen Voraussetzungen zunächst noch nicht um die eigentlich fachlichen Leistungen des Volksbibliothekars selbst, sondern um Leistung und Haltung des Trägers der Bücherei, sei dieser nun eine Gemeinde, ein Verein oder auch eine Privatperson. Schon an der falschen Leseordnung, die etwa der Magistrat der Bücherei aufzwingt, könne die Durchführung des neuen Büchergedankens scheitern, z. B. dann, wenn die Leseordnung nicht davon ausgeht, daß die Benutzung der Bücherei, wenn wirklich das Leben erfaßt und gestaltet werden soll, eine persönliche Angelegenheit des einzelnen Lesers sein muß. Ebenso verhängnisvoll sei es, wenn der Träger der Bücherei von falschen Vorstellungen über das Verhältnis zwischen Betriebsumfang (den er wünscht) und Betriebsmitteln (die er bewilligt) beherrscht ist, oder wenn sein Verständnis gegenüber der Frage des Raumbedarfes und der Raumgestaltung der Bücherei versagt. Aus alledem ergebe sich, daß der wichtigste Augenblick im Leben der Bücherei der Zeitpunkt sei, an dem der künftige Bibliothekar mit dem Träger der Bücherei verhandelt und mit diesem gemeinsam die Grundlagen feststellt, auf denen der Bau der Bücherei errichtet werden soll.

Damit war der Vortragende bei dem Bibliothekar der volkstümlichen Bücherei angelangt. Hierzu führte er etwa das Folgende aus.

Wenn wir die richtigen Bibliothekare haben, werden wir auch die richtigen Büchereien haben, denn auf die Dauer werden die Träger der Büchereien ja nicht gegen Meinung, Einsicht und Willen derer, die zur Gestaltung des Werkes berufen sind, regieren wollen. Was aber gehört zu einem richtigen Volksbibliothekar? Die volle Kenntnis und Beherrschung

seines Faches, natürlich! Aber welche allgemeinen Voraussetzungen, vor allen speziell fachlichen Erfordernissen müssen erfüllt sein, wenn ein guter Volksbibliothekar werden soll? Diese Voraussetzungen ergeben sich aus der Größe und ungewöhnlichen Mannigfaltigkeit der gestellten Aufgabe. Demnach soll — in knappster Aufführung — der Volksbibliothekar sein:

1. Der Mann der verwaltenden Fähigkeit und des praktischen organisatorischen Denkens.
2. Der gewiegte Geschäftsmann und der verhandlungsgeübte Diplomat.
3. Der praktische Pädagog, dem instinktive Einfühlungsfähigkeit in Menschen verschiedenster Art, der schnelle Blick „für das, was nottut", eigen ist.
4. Der Freund des Volkes, dem der Dienst am Volke Herzens- und Gewissenssache ist.
5. Der Freund und Kenner des Schrifttums, geleitet von einem natürlichen Instinkt für das Wesentliche und Echte.
6. Der geistige Mensch, der mit selbständigem Urteil und ohne parteiische oder cliquenmäßige Bindung in wissenschaftlicher, literarischer, sozialer und politischer Beziehung dem geistigen Leben seiner Zeit und seiner Umwelt gegenübersteht.
7. Der Hausgestalter und Hauspfleger, wobei unter „Haus" auch alles zu verstehen ist, was als konkrete Sache im Hause ist.
8. Der wissenschaftliche Kopf, der das Ganze des verschlungenen Systems der volkstümlichen Bücherei in klarer Überschau behält und der die rationalen Faktoren seines Wirkens von den irrationalen Kräften der Büchereigestaltung zu scheiden weiß.
9. Der von der inneren Anschauung einer reineren Form menschlichen Zusammenlebens beherrschte und von diesem Zentralpunkt aus sein Werk gestaltende Mensch.

Werden auch niemals, so schloß der Vortragende diesen Teil seiner Ausführungen, werden auch niemals alle diese Anlagen und Fähigkeiten in voller Entfaltung in einer Person vereint sein, so wird die neue Büchereibewegung einen wirklichen Erfolg nur dann erhoffen können, wenn sich alle, die hier mitzuraten und mitzutaten haben, an diesem aus der Natur der neuen Bücherei hervorgehenden Berufsideal orientieren und wenn sie in jedem Falle unter Aufgebot aller Kräfte, unter Ausnutzung aller Möglichkeiten, sich dafür einsetzen, daß die denkbar größte Annäherung an das Ideal erreicht wird.

*

Damit waren die grundlegenden Vorträge abgeschlossen, und es setzte nun, am Nachmittage des zweiten Tages, eine sehr ausgedehnte und zum Teil sehr tiefgehende Generalaussprache ein. Wir wollen den eigentlichen

Tagungsbericht nicht mit der Wiedergabe dieser Aussprache belasten, weil der Bericht in erster Linie der Herausarbeitung des büchereipolitischen Charakters und des büchereipolitischen Ergebnisses der Tagung dienen soll, und weil die Aussprache zum Teil auf die letzten Fragen der Volksbildung einging. Aber gerade weil sie das tat und weil hier zentrale Volksbildungs- und Büchereifragen von Berufenen aus den verschiedensten Gebieten der praktischen Arbeit in lebendiger und eindringlicher Weise erörtert wurden, glauben wir sie unseren Lesern nicht vollständig vorenthalten zu sollen. Wir stellen sie daher in maschinenschriftlicher Vervielfältigung den Freunden unserer Zentralstelle auf Wunsch zur Verfügung.

II.

Die tatsächliche Lage

Dieses war der wichtigste, aber auch schwierigste Abschnitt der Tagung. Der Referent gab gleich zu Beginn seiner Darlegungen eine knappe Zusammenfassung dessen, was er als das entscheidende Ergebnis der Büchereibewegung der Zentralstelle, wie sie sich jetzt darstellt, ansah: dem großen äußeren Erfolge der Bewegung steht kein gleich starker innerer Erfolg gegenüber. Der Gegensatz zwischen Programm und Tat innerhalb der neuen Büchereibewegung könne nicht mehr übersehen werden und hierüber müsse eine offene Aussprache zwischen den Hauptbeteiligten und Verantwortlichen erfolgen. Nicht solle ein Ketzergericht abgehalten werden. Denn wenn Anklagen erhoben werden sollten, so müßte die Leitung der Zentralstelle vor allem sich selbst anklagen. Denn sie sei es gewesen, die bewußt in den letzten fünf Jahren die expansive Büchereipolitik getrieben habe. Sie hätte klarer erkennen sollen, daß nicht nur in der einzelnen Bücherei, sondern auch in der Büchereibewegung das langsame Wachsen allein zu wirklichen Ergebnissen führen kann. Als Entschuldigung könne da die Zentralstellenleitung nur anführen, daß auf der einen Seite die Gesamtlage im freien Volksbildungswesen die Zentralstelle dazu gedrängt habe, ihre ursprüngliche, jahrelang geübte Zurückhaltung aufzugeben, und daß sie bei ihrem Bemühen um raschen Neuaufbau des Volksbüchereiwesens gerade bei den Männern der neuen Volksbildungsbewegung auf weitgehende Zustimmung gestoßen sei. Diese Zustimmung war immer ehrlich, die Freude an dem Neuen, welches die Zentralstelle brachte, war immer echt, aber die Fähigkeit und die unbeirrbare Kraft, aus der neuen Erkenntnis in der praktischen Tagesarbeit, gegenüber den mannigfachen sich auftürmenden Schwierigkeiten, die richtigen Konsequenzen zu ziehen, diese Fähigkeit und Kraft seien doch nicht so häufig, die äußeren Schwierigkeiten hingegen seien sehr viel größer, als die Zentralstelle angenommen hatte. — Schon diese Darlegungen sollten zeigen, daß es sich bei den folgenden

Ausführungen nicht um Anklagen, sondern nur um Prüfung und gemeinsame Selbstbesinnung im Kreise von Freunden handeln konnte.

Von hier aus ging der Referent dazu über, die in der Büchereipraxis der neuen Bewegung bestehenden Mängel nach Kategorien geordnet, aber ohne auf einzelne bestimmte Fälle einzugehen, aufzuführen. Sie erschöpften den ganzen Umkreis der bibliothekarischen Arbeit: die literarische Arbeit, wie sie in den Sachverzeichnissen zum Ausdruck kommt, die pädagogische Arbeit, wie sie in der Durchführung der Ausleihe — über das Technisch-Organisatorische hinaus — sich zeigt, die Haus- und Bestandspflege, die Behandlung der Raumfrage, die Gestaltung des Verkehrs mit der Leserschaft durch die Leseordnung usw. Ganz besonders deprimierend sei, daß im weiteren Umkreis der Zentralstellenbewegung die „Lehrlingswirtschaft" — die Durchführung des Betriebes mit unbezahlten, angeblich zur „Ausbildung" angenommenen Praktikanten — keineswegs abgeschafft sei, ja daß zur Zentralstelle oder zu ihren Tochterorganisationen Büchereien zählen, die in bezug auf Lehrlingswirtschaft den schlimmsten Zuständen, die jemals von der Zentralstelle bekämpft wurden, nichts nachgeben. — Selbstverständlich haben fast alle diese Büchereien irgendeine der Neuerungen der Zentralstelle eingeführt, besonders auf technisch-organisatorischem Gebiete seien die neuen Formen in weitem Umfange angenommen; dort wo die Zentralstelle Fuß gefaßt habe, habe sich das durchschnittliche Niveau der Bücherelarbeit beträchtlich gehoben. Das gelte für ganze Länder und Provinzen, und hierin erblicke die Zentralstelle die Rechtfertigung ihres Bemühens. Und hier sei sie allen denen, die mit ihr gemeinsame Arbeit geleistet haben, zu großem und dauernden Danke verpflichtet. Heute sei es ja sogar so, daß Büchereien, die nicht zur Zentralstelle zählen, in weitem Umfange sich ihrer Einrichtungen bedienen, ihre Methoden übernehmen. Das alles solle nicht unter den Scheffel gestellt werden. Aber niederdrückend sei und bleibe, daß fast überall, bei theoretischem Jasagen zum Ganzen, in der Praxis der Sinn nur auf Einzelheiten gerichtet sei. Die Gestaltung der Bücherei aus einer neuen Grundhaltung unter voller Berücksichtigung des gesamten objektiven Apparates der Bücherelarbeit, daran fehle es fast noch vollständig. Aber gerade das sei es ja, die Bücherei als Gestaltung, was diejenigen gemeint haben, von denen die neue Bücherei-bewegung ausgegangen sei.

Der Grundfehler, der begangen würde, besonders von den Regierungen und Organisationen, liege aber in der Wahl ungeeigneter bibliothekarischer Helfer und in der Überstürzung, mit der in der Regel vorgegangen würde. Jahrzehntelang sei nichts geschehen, und dann solle plötzlich in kürzester Zeit mit unzulänglichen Kräften etwas geleistet werden. Hierunter litten dann natürlich in erster Linie die Arbeiten der Schrifttumgestaltung. Arbeiten, zu denen die Leipziger Bücherhallen mit einem großen Stab geschulter haupt-

amtlicher Mitarbeiter viele Jahre brauchten, sollen dann draußen im Lande von zahlenmäßig ungenügenden, geistig und sachlich nicht oder nur unvollständig vorbereiteten Kräften in Monaten erledigt werden. Das müsse für die betreffenden Stellen zu Mißerfolgen und für die neue Büchereibewegung zu Katastrophen führen. Angriffe, die in der Öffentlichkeit schon erfolgt sind und die sich beim Fortbestehen dieser Zustände mehren müßten, würden von der Zentralstelle nicht pariert werden können.

*

Worauf ist nun dieses wenig erfreuliche Ergebnis zurückzuführen? In einer Bewegung, in der soviel Idealismus, soviel guter Wille lebendig ist, und die über ein so starkes Arbeitszentrum verfügt? Der Referent glaubte, die folgenden Ursachenkomplexe unterscheiden zu können.

1. Die falsche Rekrutierung der Volksbibliothekare überhaupt. Nur die wenigsten Volksbibliothekare, so führte der Referent aus, sind in diese Arbeit mit einer vollen Vorstellung von dem, um was es sich handelt, eingetreten. Auch wo nicht nur äußerliche Ursachen in den Beruf führten, haben doch die Betreffenden gewissermaßen erst nachträglich entdeckt, um was es sich handelt, was alles vom Volksbibliothekar verlangt werden muß, wenn er wirklich zu einer geschlossenen Leistung, zu einem Werk im Sinne des neuen Büchereigedankens kommen soll. Hierher gehört nach Meinung des Referenten auch die Übernahme des Amtes ohne ein sachliches, den Träger der Bücherei verpflichtendes Programm. Das führt von vornherein zu einer schwachen Position des Bibliothekars, und wenn er dann nicht über bedeutende berufliche Fähigkeit, umfassende berufliche Durchbildung und unbeugsamen beruflichen Charakter verfügt, dann muß aus der Bücherei ein Zerrbild dessen werden, was in der neuen Büchereibewegung gemeint ist.

2. Ein weiterer Ursachenkomplex liegt in der historischen Entwicklung der Zentralstelle selbst. Die Männer und Frauen, auf deren Arbeiten die neue Bücherei zurückzuführen ist, haben wohl von Anfang an eine klare Vorstellung von dem eigentlichen Wesen der Bücherei, wie es auf der Tagung noch einmal zum Ausdruck gebracht werden sollte, gehabt. Aber in der Verwirklichung der neuen Bücherei haben auch sie schrittweise vorgehen, eine praktische Arbeitsaufgabe nach der anderen in Angriff nehmen müssen. So hat sich das „Gestaltwerden der Idee" in einem stufenförmigen Aufbau vollzogen. Zunächst wurde die Organisation der inneren Büchereiverwaltung und der organisatorische Aufbau der Ausleihe in der volkstümlichen Bücherei durchgeführt. Sodann kam der Kampf um die „Reinigung der Bestände", der Kampf um das Alleinrecht des echtbürtigen Schrifttums in der volkstümlichen Bücherei. Auf jeder dieser Stufen hat die neue Büchereibewegung Anhänger gesammelt, die zwar alle mit voller Überzeugung, mit

Urteil und Verständnis das auf der betreffenden Stufe Geleistete aufnahmen, von denen aber doch nur wenige weiter mitgingen. Die letzten fünf Jahre brachten nun eine weitere Entfaltungsstufe: die innere Neuorganisation der Bücherei im Verhältnis des Bücherbestandes zur Leserschaft, die Bücherei also, die in den Vorträgen über Leserkunde und Bestandsaufbau auf der Lauensteiner Tagung dargestellt worden war. Die Summe dessen, was hier zusammenwirkt, schafft der neuen Büchereibewegung einen besonderen Kredit, schafft ihr vor allem die enge Verbindung mit der neuen Volksbildungs- und Volkshochschularbeit. Aber gerade für diese Bücherei, in dieser Entfaltung und Ausprägung, fehlt die neue Schülerschaft fast noch vollständig. Von den Freunden der Zentralstelle, die auf früheren Entfaltungsstufen gewonnen wurden, geht nur ein Teil auf diesen neuen Wegen mit, und diejenigen, die, angezogen durch den volkspädagogischen Charakter dieser neuen Arbeiten, sich jetzt mit der Zentralstelle verbunden haben, — diesen fehlt sehr oft die gründliche Schulung auf den in den früheren Entfaltungsstufen erarbeiteten Gebieten der Büchereiführung, es fehlen ihnen oft auch die Einsichten in das, was dazu gehört, um die neue Bücherei auf ihrer letzten Entfaltungsstufe tatsächlich zu gestalten. Es ist, als wenn ein Kreis von Laien, von dem Geist eines Kunstwerkes ergriffen aber ohne die Schulung des Künstlers, sich daran begibt, aus der bloßen Ergriffenheit heraus nun gleichfalls solch ein Kunstwerk zu produzieren.

3. Eine weitere Ursache von sehr einschneidender Wirkung liegt endlich nach dem Referenten in der Wandlung des Charakters der eigentlichen Büchereipolitik der Zentralstelle. In den ersten fünf Jahren ihres Bestehens hat die Zentralstelle fast ausschließlich mit einzelnen Bibliothekaren gearbeitet. Hierin ist in den letzten fünf Jahren eine bedeutsame Wendung eingetreten. In den einzelnen Ländern haben sich Zentralpunkte für die Volksbildungsarbeit gebildet, zum Teil in den Regierungen, zum Teil in den Landes-Volksbildungsorganisationen. Die führenden Männer in diesen zentralen Landesstellen seien fast ohne Ausnahme Freunde der neuen, der intensiven Richtung im Volksbildungswesen. So war es natürlich, daß diese Persönlichkeiten, sobald sie zur Pflege des Büchereiwesens übergingen, die Verbindung mit der Zentralstelle suchten, die ja den Gedanken der intensiven Volksbildungsarbeit von jeher vertreten hatte. Die Leitung der Zentralstelle hat diese Verbindung dankbar begrüßt, denn sie bedeutete einmal eine organisatorische Vereinfachung der Büchereipolitik der Zentralstelle, sie bedeutete ferner eine außerordentliche Erweiterung der Einflußsphäre der Zentralstelle, und sie bedeutete endlich auch eine grundsätzliche Entscheidung insofern, als die Zentralstelle von Anfang an weitgehende Dezentralisation der deutschen Volksbüchereipolitik — in Verbindung mit einer vernünftigen Zentralisation natürlich — gefordert hatte. In den einzelnen deutschen Kultur-

provinzen sollen selbständige Stützpunkte der Büchereisache vorhanden sein, die das Büchereiwesen der betreffenden Landschaft nach den dort gegebenen besonderen sozialen, kulturellen und stammesmäßigen Voraussetzungen zu gestalten haben.

Bei alledem hatte die Zentralstelle aber mit einem Umstand nicht gerechnet: mit der Tendenz einer jeden zentralen Landesstelle — sei sie eine behördliche Einrichtung, werde sie nur von der Regierung beauftragt und unterstützt —, einen gewissen „Betrieb" in gewissem Umfange durchzuführen. Ist eine solche Stelle erst einmal da, dann erwarten Regierung, Landboten, Publikum auch etwas von ihr. Es muß organisiert werden, Leistungen müssen im Lande getätigt werden, auch wenn die inneren Voraussetzungen dafür noch nicht vorhanden sind.

Die Gefahr, die von hier aus der Sache droht, liegt auf der Hand. Sie wurde vergrößert dadurch, daß die Leiter der Landes-Volksbildungsämter fast ausnahmslos aus der Volkshochschulbewegung kamen, daß in keinem einzigen Falle der volksbibliothekarische Fachmann die büchereipolitischen Entscheidungen für das Land traf. Nur in Preußen wurde das Büchereireferat einem Manne übertragen, der zwar auch nicht ausübender Volksbibliothekar war, der sich aber in jahrzehntelanger intensiver Beschäftigung mit der volkstümlichen Bücherei, in ständigem persönlichen Austausch mit Büchereifachleuten umfassende Einsicht und damit begründetes Urteil in der Büchereisache erworben hatte. Nun ist aber einleuchtend, daß gerade bei einer extensiven und expansiven Büchereipolitik allertiefste Kenntnis dessen, was eigentlich gewollt wird, allertiefstes Vertrautsein mit den Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Entstehung eines bibliothekarischen Werkes gefordert werden müssen. Der Nichtvolksbibliothekar, der nur das letzte Ziel sieht, der an der allgemeinen Idee orientiert ist, der aber nie den harten Weg von der Konzeption der Idee bis zum fertigen Werk gegangen ist, der aber doch gezwungen ist, in Volksbüchereisachen zu handeln, er ist ständig der Gefahr ausgesetzt, in die Irre zu gehen.

Es ist nicht so, daß die Zentralstelle diese Gefahren von Anfang an überhaupt nicht gesehen hätte. Aber sie hat sie unterschätzt. Sie hat zwar immer wieder darauf gedrungen, daß zur sachlichen Leitung der Büchereipolitik eines Landes oder einer Provinz der durchgebildete und erfahrene Volksbibliothekar bestellt werde, sie hat in zahllosen Unterredungen und schriftlichen Darlegungen betont, daß ohne das Vorhandensein einer Landesmodellbücherei die gesamte Büchereipolitik des Landes in der Luft schwebe. Aber sie ist mit diesen Darlegungen und Forderungen, selbst wenn theoretisch ihre Berechtigung zugegeben wurde, in der Praxis nicht durchgedrungen. Und so ist es gekommen, daß wir heute in den meisten Ländern, die mit der Zentralstelle zusammenarbeiten, zwar einen regen büchereipolitischen Betrieb haben, daß auch überall dort sich das gesamte volksbibliothekarische

Niveau gehoben hat, daß aber dieser neue Betrieb oft nur sehr wenig, in einzelnen Fällen nichts mehr zu tun hat mit dem, was die Zentralstelle selbst unter der neuen Bücherei versteht.

*

Zu alledem kommt aber, wie der Referent ausführte, noch ein anderes. Die Zentralstelle ist im letzten Jahrfünft immer mehr dazu übergegangen, die Beschaffung des spezifisch volksbibliothekarischen Bedarfes in die Hand zu nehmen. Es sei hier nur an die Übernahme des Einkaufshauses für Volksbüchereien durch die Zentralstelle und an die Errichtung der Zentralbuchbinderei erinnert. Daß das volkstümliche Büchereiwesen, auch Deutschlands, wenn es sich kraftvoll entwickeln soll, diesen Schritt der Verselbständigung tun muß, steht außer allem Zweifel und ist in diesen Blättern des öfteren im einzelnen nachgewiesen worden. Am besten wäre es, wenn alle diese Unternehmungen auf genossenschaftlichem Wege durchgeführt werden könnten. Da aber hierzu die eigene Lebenskraft und Aktionsfähigkeit der deutschen volkstümlichen Büchereien noch nicht genügend entwickelt sind, hat die Zentralstelle von sich aus, aber immer im Interesse der deutschen volkstümlichen Bücherei, die entsprechenden Unternehmungen ins Leben gerufen. Wenn nun schon die einzelnen Büchereien und die Landesstellen und Landesorganisationen heute nicht stark genug sind, um durch genossenschaftlichen Zusammenschluß das Erforderliche zu schaffen, so ist es unbedingte Pflicht aller dieser Stellen und der dahinterstehenden Persönlichkeiten, das von der Zentralstelle Geschaffene nach Kräften zu unterstützen. Während hier nun ein Teil der Stellen, die der Zentralstelle angeschlossen sind, diese Notwendigkeit begriffen haben und dementsprechend handeln — wie z. B. in vorbildlicher Weise der Verein zur Förderung der Volksbildung in Württemberg —, ignorieren andere Zentralstellenmitglieder, auch Landesorganisationen, diese Bestrebungen der Zentralstelle vollständig. Ja, zum Teil werden sogar Zersplitterungstendenzen begünstigt. Wenn das von Kreisen geschieht, die außerhalb der Zentralstelle stehen, so soll darüber nichts gesagt werden, aber unmöglich ist, daß Landesstellen auf der einen Seite sich der Zentralstelle bedienen, Kurse veranstalten lassen, scheinbar im engsten geistigen Bündnis stehen und dabei die gemeindeutschen Bestrebungen und Unternehmungen der Zentralstelle sabotieren. Zum Teil geht dieser Mangel an Gemeinsinn so weit, daß sogar büchereipolitische Maßnahmen, die von größter Bedeutung für die gesamte Sache der deutschen volkstümlichen Bücherei sind, von einzelnen Landesstellen ohne jeden Zusammenhang mit der Zentralstelle eingeleitet worden sind. So wird die Zentralstelle zur gelegentlichen Handlangerin für einzelne Zwecke degradiert, eine einheitliche deutsche Büchereipolitik — und nur eine solche kann von einigem

Erfolg begleitet sein — wird unmöglich gemacht, und bei alledem hat das, was in den Ländern an Büchereiarbeit tatsächlich geschieht, mit dem, um dessentwillen die führenden Kräfte der Zentralstelle die ganze Last der zentralen Arbeit auf sich genommen haben, vielfach nichts mehr oder nur noch sehr wenig zu tun.

*

Als der Geschäftsführer diese Analyse der Lage beendet hatte, war die Lage der Deutschen Zentralstelle sehr ernst. Die Aussprache, die am Nachmittag einsetzte, gestaltete sich zunächst sehr erregt, einer der ältesten Freunde der Zentralstelle, dem diese zu großem Dank verpflichtet ist, eine der markantesten Persönlichkeiten des deutschen Volksbildungswesens, glaubte aussprechen zu müssen, daß der Referent das Tischtuch zwischen sich und seinen bisherigen büchereipolitischen Freunden zerschnitten habe. Es wurde auch gesagt, daß es besser gewesen sei, wenn die Leitung der Zentralstelle an ihre Kritik der Lage gleich ihre praktischen Lösungsvorschläge und Forderungen angeschlossen haben würde. Doch war das ganz bewußt unterblieben. Bei einem solchen Vorgehen hätte die große Gefahr bestanden, daß sich die Versammlung zu schnell den Fragen der neuen organisatorischen Maßnahmen zugewendet und zu wenig lange und gründlich sich mit dem wirklichen Zustand des Büchereiwesens innerhalb der Zentralstellenbewegung beschäftigt haben würde. Tatsächlich erbrachte der Verlauf der Aussprache den Beweis von der Notwendigkeit einer gründlichen Besinnung und Umkehr, und jener Diskussionsredner, der zuerst geglaubt hatte, nach den Darlegungen des Geschäftsführers den Lauenstein verlassen zu müssen, mußte dann bekennen, daß die Zentralstellenleitung doch Ursache zu ihrer in der Form — wie anerkannt wurde — konzillanten, aber in der Sache rückhaltlosen Kritik gehabt hatte. An diesem Punkte erwies sich auch, wie glücklich es war, die Tagung an einem Ort zu veranstalten, der die Teilnehmer auch außerhalb des Tagungsraumes zum Zusammenbleiben und zum Austausch zwang. Nicht das geringste Stück der Klärungsarbeit wurde in den bewegten Aussprachen geleistet, die nach Beendigung der offiziellen Diskussion noch einmal in äußerster Lebhaftigkeit einsetzten.

III.

Der neue Weg

In der Aussprache des Vortages war die Befürchtung geäußert worden, die Leitung der Zentralstelle werde entweder auf die Zerschlagung der Organisation oder aber auf ein rigoroses Verfahren der Siebung und des Ausschlusses zukommen. Hierauf ging der Referent gleich am Beginn seiner Schlußbetrachtungen ein. Nur darum könne es sich handeln, so führte

er aus, innerhalb der Zentralstelle und des Kreises ihrer Mitglieder eine andere Übereinstimmung zwischen Programm und Leistung herzustellen. Das könne zwar so geschehen, daß die Personen und Stellen, die sich in ihren Leistungen entschieden von dem Programm entfernten, aus der Zentralstelle ausschieden, es könne aber auch in der Weise erfolgen, daß das Programm der Zentralstelle geändert würde. Und diesen letzten Weg wolle er vorschlagen und zur Diskussion stellen. Da mache sich aber vorerst eine Betrachtung der großen Hauptmöglichkeiten der deutschen volkstümlichen Bücherei, ganz abgesehen von dem Bestehen und den Tendenzen der Zentralstelle, erforderlich. Die Ausführungen, die der Referent hierzu machte, geben wir in den folgenden Leitsätzen wieder.

Kulturbücherei und Zivilisationsbücherei

1. Die in den grundlegenden Vorträgen der büchereipolitischen Tagung dargestellte Bücherei ist keine Einrichtung der Zivilisation. Diese Bücherei steht vielmehr zu den Tendenzen, Kräften und Mächten der Zivilisation weithin in Widerspruch.

2. Die Zivilisation hat ihrerseits die Tendenz zur Errichtung der öffentlichen Bücherei im Dienste der Zivilisation.

*

3. Die Kulturbücherei, wie sie hier dargestellt wurde und gemeint war, ist das Ganze und Unteilbare. So wie man einem lebendigen Organismus gegenüber nicht sagen kann, „es ist schon etwas geschehen, wenn ‚zunächst' nur der Stamm oder die Wurzeln oder die Äste oder die Blätter da sind". Die Kulturbücherei kennt daher wohl Entfaltung und Ausbreitung, aber sie kennt eigentlich keinen „Fortschritt". Das Wesentliche, der Keimkern, in dem alles enthalten ist und aus dem alles hervorgeht, ist von Anfang an da.

4. Die Zivilisationsbücherei hingegen hat nicht das Gesetz des Wachstums, sondern die Tendenz zum Fortschritt. Sie erstrebt die Aufnahme aller zweckmäßigen Einrichtungen und Maßnahmen, aber sie kann auch bei Teilleistungen bestehen.

*

5. Das, was Behörden, Vereine, Firmen usw. meinen, wenn sie öffentliche und volkstümliche Büchereien errichten, ist in neunzig von hundert Fällen die Zivilisationsbücherei, mit der irgendwelche Zwecke der Zivilisation: staatsbürgerliche Erziehung, Förderung des Gesundheitswesens, Hebung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, gute Unterhaltung des Volkes, Bekämpfung schlechter Literatur usw. erreicht werden sollen. Es ist auch selbstverständlich, daß die Träger der Zivilisation in der Regel nur die Zivilisationsbücherei wollen können.

6. Die Kulturbücherei ist die persönliche Tat des von einem bestimmten Lebensgefühl und Gestaltungswillen erfüllten Menschen. Sie kann daher von Organisationen und Behörden nicht „ins Leben gerufen" werden. Sie kann daher auch nicht geschaffen werden durch eine Bewegung, die die Öffentlichkeit, die Behörden, Organisationen, Gemeinden ergreift. Eine solche Bewegung kann zwar Möglichkeiten für das Entstehen der Kulturbücherei schaffen, aber sie kann in keinem Fall das Entstehen einer solchen Bücherei garantieren. Nur wenn eine solche „offizielle" Bewegung durchsetzt wird mit einer Bewegung rein geistiger Ansteckung artverwandter Menschen, wird die volkstümliche Bücherei als Kulturbücherei entstehen.

*

7. Beide Typen von Büchereien, sobald sie von der Idee zur Realisierung gebracht werden sollen, bedürfen eines umfassenden und soliden Instrumentariums (Einrichtungen, Hilfsmittel und auch Methoden).

8. Das Instrumentarium beider Büchereitypen umfaßt zum großen Teil dieselben Elemente: beide bedürfen z. B. des alphabetischen Verfasserverzeichnisses, bei beiden spielt das Wiederholungsstück eine entscheidende Rolle, beide erfahren eine Verbesserung ihrer Arbeitsweise durch Buchkartenpräsenzapparat und Leseheft usw.

9. Dabei ist das Verhältnis der Zivilisationsbücherei zu den „Elementen" elastischer als das der Kulturbücherei. Diese kennt eine ganz bestimmte „Bedeutung" der Elemente und eine ganz bestimmte Anordnung derselben, der Zivilisationsbücherei ist jeder Zuwachs an Elementen und jede Verbesserung derselben ein „Fortschritt". Die Kulturbücherei treibt ihre konkrete Formenwelt „organisch" aus dem Kern ihres Wesens, aus ihrer „Idee" heraus, die Zivilisationsbücherei vermehrt ihren Einrichtungs- und Methodenapparat „synkretistisch". Die Zivilisationsbücherei kann also ihr Instrumentarium von der Kulturbücherei empfangen, diese aber nicht das ihre von jener. Anders ausgedrückt: ein durch die Schulung der Kulturbücherei gegangener Volksbibliothekar wird immer auch die fachliche Befähigung zur Leitung einer Zivilisationsbücherei haben, das Umgekehrte aber ist nicht der Fall.

10. Weder die einzelne Kulturbücherei, noch die einzelne Zivilisationsbücherei kann sich ihr Instrumentarium selbst schaffen, oder, wenn sie es versuchen, nur äußerst unvollkommen und in der Arbeit von Jahrzehnten. Beide bedürfen, um zu dem erforderlichen Instrumentarium zu kommen, zentraler Arbeitsstellen. Die Kulturbücherei ist von solchen Stellen noch abhängiger als die Zivilisationsbücherei, insofern nämlich, als sie ohne die Vorarbeit solcher Stellen gar nicht zu dem Akt freier Gestaltung, in dem ihr Wesen liegt, kommt. Die Zivilisationsbücherei ist in dieser Hinsicht anspruchsloser, dafür hat sie aber die „Tendenz zum Fortschritt" und von

hier aus das Interesse an der Überlieferung eines besseren und besten Instrumentariums.

II. Die Kulturbücherei ist in der Gesamtheit ihrer Vertreter viel zu schwach, um, gestützt auf ihre eigenen Kräfte, eine zentrale Arbeitsstätte unterhalten zu können. Die Zivilisationsbücherei würde vielleicht die materiellen Mittel, nicht aber den beruflichen Antrieb aufbringen können, der erforderlich ist, wenn eine zentrale Arbeitsstätte von wirklich praktischer Leistungsfähigkeit errichtet werden soll.

Wenn diese Sätze richtig sind, dann haben — so führte der Referent weiter aus — Kulturbücherei und Zivilisationsbücherei, so grundverschieden sie sonst auch sein mögen, an einer Stelle ein gemeinsames Interesse, eben das Interesse an einer gemeinsamen fachlichen Arbeits- und Beschaffungsstelle. So mache sich eine „Interessengemeinschaft" notwendig, die ohne innere geistige Bindung allen denen offensteht, die die realen Lebensnotwendigkeiten einer solchen Gemeinschaft der Interessen respektieren.

Diese Interessengemeinschaft ist aber etwas ganz anderes als der Bund geistig in ihrem tiefsten Wollen gleichgerichteter Menschen innerhalb der Volksbüchereisache. Dieser „Bund" aber sei eine ebensolche Notwendigkeit wie die Interessengemeinschaft. Die Kulturbücherei, wenn sie nicht ein ganz vereinzeltes Ereignis bleiben soll, wenn sie nicht durch die Tendenz der Zeit, die auf Errichtung der Zivilisationsbücherei geht, erdrückt werden soll, braucht diesen Bund auf jeden Fall.

Der Fehler in der Konstruktion der Zentralstelle war nun der, daß sie in einer Organisation beide Aufgaben zu lösen versuchte. Sie wollte ursprünglich ein „Bund" sein, der für die ihm Angeschlossenen auch die notwendigen praktischen Leistungen tätigen wollte. Schon sehr früh hatte sich gezeigt, daß die „praktischen Leistungen", die aus der bestimmten geistigen Grundeinstellung der Zentralstelle hervorwuchsen, in mannigfacher Weise auch solchen Bibliothekaren und Büchereien zugute kommen konnten, die geistig gänzlich anders orientiert waren. Daher wurde schon im Jahre 1917 die Einrichtung der „Teilnehmerschaft" geschaffen. Teilnehmer waren solche Personen oder Anstalten, die, ohne sich an das eigentliche „Programm" der Zentralstelle zu binden, regelmäßig ihre praktischen Arbeits- und Beschaffungsstellen benutzen wollten. Aber darüber hinaus ergab sich eben, daß auch die „Mitglieder" der Zentralstelle praktisch doch viel stärker an die „Interessengemeinschaft" als an die geistige Bundesgemeinschaft gebunden waren. Selbst diejenigen, die geistig sich der neuen Büchereisache eng verbunden fühlten — wie die Mehrzahl der Leiter zentraler Landesvolksbildungsstellen — konnten in ihrer organisatorischen Praxis aus den oben, in Abschnitt II dargelegten Gründen von dieser geistigen Gemeinsamkeit keinen oder nur

einen sehr eingeschränkten Gebrauch machen. Einen weiten Gebrauch aber machten sie — ganz berechtigterweise — eben in der Sphäre der „Interessengemeinschaft" der Zentralstelle. Die Zentralstelle wuchs dabei mächtig in die Höhe, und dessen haben sich alle Zentralstellenleute gefreut, aber der Gedanke der neuen Bücherei, der Kulturbücherei, wie sie hier genannt wurde, wurde auf diese Weise schwer diskreditiert.

*

Der Weg, der nun beschritten werden muß, lag nach diesen Darlegungen klar vor den Augen der Tagungsteilnehmer. Die Zentralstelle mußte unter allen Umständen erhalten bleiben, von einer „Aussiebung" konnte keine Rede sein, im Gegenteil — weitere Ausdehnung, organisatorische Entfaltung und Kräftigung sind zu erstreben. Befreit aber muß die Zentralstelle werden von der Fiktion, daß sie zugleich ein wirklicher geistiger Bund sei, daß alle, die zur Zentralstelle gehören und halten, auch wirkliche Träger, konsequente Förderer der neuen Bücherei seien. Ein Bund im Dienste der neuen Bücherei ist heute notwendiger denn je, aber eben nicht innerhalb, sondern außerhalb der Zentralstelle.

Also eine Zweiteilung: der „Zweckverband", die „Interessengemeinschaft" auf der einen, der geistige „Bund" auf der anderen Seite. Dieses war die prinzipielle Lösung.

Von hier aus machte sich in der vereinsmäßigen Konstruktion der Zentralstelle an einer wichtigen Stelle eine Änderung notwendig. Der Bundescharakter der Zentralstelle war niedergelegt in Absatz 1 des § 6 der Satzungen, der besagte:

„Die ordentlichen Mitglieder sind die rechtlichen Träger des Vereins und seiner Bestrebungen und genießen alle Vereinsrechte. Sie erkennen die in den Grundleitlinien aufgestellten Grundsätze und Anschauungen als maßgebend für ihre bibliothekarische Tätigkeit an und sind verpflichtet, sie nach außen zu vertreten. Ebenso sind sie verpflichtet, die durch Beschluß der Mitgliederversammlung festgelegten Richtlinien und Normalien im eigenen Betriebe nach Möglichkeit durchzuführen und nach außen zu vertreten."

Die Grundleitlinien aber waren nichts anderes, als ein sachliches, die praktische Arbeit der einzelnen Bücherei an wichtigen Punkten festlegendes Programm. Dieses Programm war im Jahre 1917 zum letzten Male aufgestellt worden, es entsprach schon damals nicht dem Stande der Entwicklung der neuen Bücherei. Aber selbst hinter diesem Minimalprogramm blieben die tatsächlichen Leistungen und Formen der meisten Büchereien und Organisationen, die der Zentralstelle angeschlossen sind, zurück. Aus dieser Erkenntnis heraus hatte die Leitung der Zentralstelle schon darauf verzichtet, die Grundleitlinien nach dem Stande der Entwicklung umzugestalten, den die neue Bücherei in den letzten Jahren erreicht hat. Hätte die Leitung der Zentral-

stelle solche neue Grundleitlinien aufstellen und zugleich versuchen wollen, die Mitglieder darauf zu verpflichten, so würde sich längst schon die innere Unmöglichkeit gezeigt haben, die Zentralstelle in ihrer heutigen Ausdehnung als geistigen Bund wirklich aufzurichten. Die einzig richtige Folgerung, die aus dieser Sachlage aber gezogen werden kann, ist eben die Preisgabe eines sachlichen, das einzelne Mitglied in seiner Arbeit bindenden Programmes. Und damit wird die Zentralstelle auch der Form und der Absicht nach, was sie de facto schon längst ist: die Interessengemeinschaft der deutschen Volksbüchereien, Volksbibliothekare, Volksbildungs- und Volksbüchereiorganisationen, die an der Ausarbeitung und Überlieferung eines fachlich durchgebildeten Instrumentariums der volkstümlichen Bücherei interessiert sind. Die neue Bücherei aber muß sich unter neuen Voraussetzungen in neuen Formen ihren „Bund" schaffen, der aber von all den praktischen Aufgaben, deren Erfüllung der Zentralstelle obliegt, befreit sein muß.

*

Von hier aus ging der Referent dazu über, die vereinstechnischen Notwendigkeiten eines solches Zweckverbandes, wie ihn die Zentralstelle nun darstellen sollte, zu entwickeln. Er führte dazu etwa das Folgende aus:

1. Auch ein Zweckverband, wenn er der volkstümlichen Bücherei dienen soll, darf nicht gänzlich aus der Verbindung mit der geistigen, der kulturpolitischen Tendenz volkstümlicher Büchereiarbeit herausgelöst werden.

2. Die „Zwecke" der Zentralstelle werden auch bei ihrer neuen Konstruktion nicht in der Sphäre des Rechtlichen, Ökonomischen oder Gewerkschaftlichen liegen, sondern in der Sphäre der praktischen fachlichen Arbeit. Arbeitshilfen jeder Art sollen geschaffen werden. Entstehen können solche Arbeitshilfen, ein durchgebildetes Instrumentarium, eine entwickelte volksbibliothekarische Methodik, aber nur auf der Grundlage einer bestimmten beruflichen Überzeugung. Das hat die bisherige Entwicklung des deutschen Volksbüchereiwesens mit aller Deutlichkeit gezeigt. Wenn also künftighin auch die Mitglieder der Zentralstelle nicht mehr an die einzelnen Sätze einer bestimmten volksbibliothekarischen Berufslehre gebunden sein sollen, so kommt die Arbeitsstelle der Zentralstelle selbst ohne eine solche Berufslehre nicht aus. Also: geistiger Plan, Bindung der Arbeitsstelle, größte Bewegungsfreiheit der Mitglieder.

3. Freiheit der Mitglieder in bezug auf die eigene bibliothekarische Arbeit kann aber nicht heißen, Freiheit von Verpflichtung gegenüber der Interessengemeinschaft. Alles, was die Interessengemeinschaft, den Zweckverband, stärken und stützen kann, müssen die Mitglieder tun, alles, was ihn schwächen kann, müssen sie unterlassen. Ohne diese Bindung ist eine Büchereipolitik auch als reine Zweckpolitik nicht möglich. —

*

Auf dieser Grundlage hatte nun die Geschäftsstelle der Zentralstelle neue Grundlinien aufgestellt, die der Versammlung zur Beurteilung vorgelegt wurden.

Damit war die Aufgabe des Referenten beendigt, und es konnte in die Schlußaussprache eingetreten werden. Diese ergab vollständige Übereinstimmung der Versammlung mit den grundsätzlichen Ausführungen, die der Referent zu dem neuen Weg der Zentralstelle gemacht hatte. Die Klarheit und Reinlichkeit, die durch diese Zweigliederung der Büchereipolitik erreicht wird, wurde als großer Fortschritt sowohl für die neue Bücherei, der sich die Anwesenden ja ohne Ausnahme innerlich verbunden fühlten, als auch hinsichtlich der praktischen Arbeitsmöglichkeit innerhalb der Welt der realen gegebenen Notwendigkeiten empfunden. Bedenken wurden nur zu der Formulierung der neuen Grundleitlinien geäußert, doch ergaben der Fortgang der Aussprache am letzten Tage und ein von den Opponenten vorgelegter Gegenentwurf doch nur sehr geringfügige Abweichungen in den beiderseitigen Auffassungen, so daß der Entwurf der Zentralstelle mit einigen unbedeutenden Änderungen einstimmig angenommen wurde. Wir veröffentlichen ihn anschließend als Anhang zu diesem Berichte.

Damit war die büchereipolitische Tagung zu einem in jeder Hinsicht befriedigenden Ende geführt, und der Vorsitzende konnte den Anwesenden für die große Hingabe und die Ausdauer danken, mit der sie fünf Tage lang den zum Teil schwierigen Darlegungen gefolgt waren und mit der sie sich an der Aussprache und damit an der Klärung der Lage der Zentralstelle beteiligt hatten. Nicht nur der sachliche Inhalt und das sachliche Ergebnis der Aussprache, sondern auch das tagelange, trotz manch starker geistiger Spannung und Bewegung harmonische Zusammensein dieses Kreises von Freunden volkstümlicher Bücherei, in einer herrlichen Umgebung, begünstigt von der Milde schöner Spätsommertage, wird die Lauensteiner Tagung wohl für alle Teilnehmer zu einem unvergeßlichen Erlebnis gemacht haben.

Walter Hofmann
erster Geschäftsführer der Zentralstelle

Dr. Robert v. Erdberg
Vorsitzender der Zentralstelle

Grundleitlinien

der deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

I. Ziel und Aufgabe der deutschen volkstümlichen Bücherei

Das letzte Ziel der volkstümlichen Bücherei — wie das Ziel aller Volksarbeit — ist das Werden einer geistigen und seelischen Gemeinschaft der Glieder unseres Volkes. Wesentliche Hilfe zu solcher Gemeinschaft leistet das lebendige Wirken der objektiven Kulturgüter in alle Glieder des Volkes hinein. Eines der vornehmsten dieser Güter ist das Schrifttum der Nation, dem die in der Richtung des Zieles liegenden werthaften Güter des

Weltschrifttums hinzuzurechnen sind. Dieses Gut ist daher zu pflegen, das heißt: es ist in lebendige Beziehungen zu den einzelnen Volksgenossen und zu den verschiedenen Kreisen des Volkes zu bringen. Die Anstalt, die diese Pflege besonders wirkungsvoll betreiben kann, ist die volkstümliche Bücherei. Als Stätte einer lebendigen Schrifttumpflege ist daher die volkstümliche Bücherei zu fördern und zu betreiben.

II. Büchereipolitik

1. Die Durchführung des Büchereigedankens ist nicht möglich ohne zentrale Arbeits- und Beschaffungsstellen. Diese Zentralisierung darf keine Schematisierung des deutschen Volksbüchereiwesens bringen, sie hat vielmehr die lebendige Arbeit der einzelnen Büchereien, Kreise und Länder in sich zu schließen, also Zentralisation mit weitgehender Dezentralisation zu verbinden. Doch darf die Dezentralisation nicht zur Zersplitterung werden, und eine Reichshauptarbeitsstelle ist für die Durchführung des Büchereigedankens ebenso unerläßlich wie Landes-, Provinzial- und Kreisstellen und die Aktivität der einzelnen Bücherei.

2. Die Mitglieder der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen und ihrer Landesgruppen und Tochterorganisationen erkennen die Zentralstelle auf Grund ihres bisherigen Wirkens als die gegebene Hauptarbeitsstelle für das gesamte deutsche Sprachgebiet an.

3. Die Richtung, in der sich die eigenen fachlichen Arbeiten der Zentralstelle zu bewegen haben, ist bestimmt durch die beiden Schriften „Der Weg zum Schrifttum" und „Die Praxis der Bücherei". Das einzelne Mitglied der Zentralstelle erklärt sich mit dem Geist dieser Schriften in Übereinstimmung; die Verwirklichung der dort aufgestellten Einzelforderungen hingegen ist in das Ermessen des einzelnen Mitgliedes gestellt. Wohl aber können die Mitglieder von der Zentralstelle keine anderen Leistungen fordern, als in dem Plane jener Schriften liegt.

III. Ausführungsbestimmungen zu den büchereipolitischen Richtlinien

1. Die Entwicklung des volkstümlichen Büchereiwesens ist ebenso wie die der übrigen Zweige des Volksbildungswesens abhängig von der Gewinnung eines leistungsfähigen beruflichen Nachwuchses. Daher sind die Mitglieder der Zentralstelle verpflichtet, der sachgemäßen Ausbildung der künftigen haupt- und nebenamtlichen Volksbibliothekare und Volksbibliothekarinnen die größte Aufmerksamkeit zu widmen und die entsprechenden Maßnahmen und Veranstaltungen der Zentralstelle tatkräftig zu unterstützen. Der in vielen volkstümlichen Büchereien noch bestehenden „Lehrlingswirtschaft" ist entschieden entgegenzutreten, auf den Besuch einer von der Zentralstelle anerkannten Fachschule und außerdem auf die Teilnahme an den von der Zentralstelle

unterstützten Schulungseinrichtungen der allgemeinen Volksbildung ist hinzuwirken; zur praktischen Ausbildung (im Anschluß an die schulmäßige) sind nur von der Zentralstelle anerkannte Volksbüchereien zuzulassen. Für die einzelnen der Zentralstelle angeschlossenen Länder und Provinzen erfolgt die Anerkennung im Einvernehmen mit den betreffenden Landes- oder Provinzialvertretern im Verwaltungsausschuß der Zentralstelle.

2. Bei Neueinstellung hauptamtlich tätigen Büchereipersonals ist mit allem Nachdruck die Anstellung ordnungsgemäß ausgebildeter Kräfte zu erstreben. Erst wenn der Nachweis geliefert ist, daß solche Kräfte nicht zur Verfügung stehen oder daß die zu wählenden Kräfte ganz außergewöhnlich günstige Voraussetzungen für die volksbibliothekarische Arbeit mitbringen, kann von dieser Forderung abgewichen werden. Doch ist in diesem Fall in Verbindung mit der Ausbildungsabteilung der Zentralstelle oder mit der in Betracht kommenden Landesmodellbücherei eine nachträgliche Einschulung der betreffenden Kräfte durchzuführen. Auch für die nebenamtlich tätigen Volksbibliothekare ist eine gediegene fachliche Durchbildung unbedingt erforderlich.

3. Die Mitglieder sind verpflichtet, bei Ausarbeitung von büchereipolitischen Planungen, die über den natürlichen Wirkungsbereich der betreffenden Mitglieder hinausgehen (z. B. Zusammenschluß der Bibliothekare, Errichtungen von Fachschulen für Volksbibliothekare, Büchereigesetzgebung, allgemeine Büchereipropaganda) Aussprache und Einvernehmen mit der Zentralstelle herbeizuführen. Wenn das Land, dem der betreffende Bibliothekar angehört, in dem Verwaltungsausschuß der Zentralstelle vertreten ist, hat die Aussprache und Verständigung mit dem Landesvertreter bei der Zentralstelle zu erfolgen.

4. Die Mitglieder erklären sich grundsätzlich bereit, ihren Büchereibedarf bei den von der Zentralstelle geschaffenen wirtschaftlichen Abteilungen — Abteilung für technischen Büchereibedarf, Einkaufshaus, Zentralbuchbinderei und Einbandstoffherstellung — zu decken. Doch sind sie dazu nicht verpflichtet, sofern ihnen die Träger der Büchereien den Bezug bei den ortsansässigen Geschäftsleuten auferlegen oder andere schwerwiegende Gründe dagegen sprechen. Hingegen verpflichten sich die Mitglieder der Zentralstelle ausdrücklich, für die Bedarfsgebiete, für die die Zentralstelle Unternehmungen geschaffen hat, keine Parallelunternehmungen in Anspruch zu nehmen oder zu schaffen. Wo besondere Verhältnisse ein solches Vorgehen doch geboten erscheinen lassen, ist Verständigung mit der Geschäftsstelle der Zentralstelle herbeizuführen.

*

Die Mitgliedschaft bei der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen ist an die Anerkennung der vorstehenden Grundleitlinien gebunden. — Siehe hierzu auch den vorangehenden Bericht über die Lauensteiner Tagung.

Die Schriftleitung.

Berufskunde

Beſtandsſtatiſtik

(Als Vorbemerkung zu dem nachfolgenden Auszug aus dem Zehnjahresbericht der Städtiſchen Bücherhallen zu Leipzig)

Welches ſind die ſoziologiſchen, pſychologiſchen und geiſtespolitiſchen Grundlagen der volkstümlichen Bücherei? Der Beantwortung dieſer Fragen dienen die Aufſätze über Beſtandsaufbau und Sachverzeichniſſe, die bisher in unſerer Zeitſchrift erſchienen ſind und die wir im neuen Jahrgang fortſetzen werden. Wie ſehen die einzelnen Bücherkreiſe aus, die in der volkstümlichen Bücherei durch das Zuſammenwirken von Leſerantrieb und von Sinngebung der Volksbildung entſtehen? Dieſe Frage ſoll gleichfalls durch jene Aufſätze beantwortet werden, und der Veranſchaulichung der dort gewonnenen Ergebniſſe dienen die Sachverzeichniſſe, die von der Zentralſtelle im Zuſammenwirken mit den Städtiſchen Bücherhallen zu Leipzig ausgearbeitet werden und die wir zum Teil auch, in Ausſchnitten wenigſtens, in unſeren „Heften" wiedergegeben haben. Aber wie ſieht der Geſamtbeſtand einer in dieſem Sinne geführten volkstümlichen Bücherei aus? Zu welchen Komplexen ſchieben ſich die auf Grund ſolcher Erwägungen nach und nach angeſchafften Buchreihen zuſammen? Und vor allem: an welchen Stellen tritt der Vorgang ein, den Dr. Herr in Nr. 1 des mit vorliegendem Heft abgeſchloſſenen Jahrganges grundſätzlich behandelte, nämlich die „Wiederholung" des einzelnen Werkes, die Einſtellung des „Doppelſtückes"? Wie verändert ſich der Geſamtaufbau des Beſtandes durch dieſe Wiederholung, an welchen Stellen vor allem ſetzt die Wiederholung ein? Dieſe und ähnliche Fragen konnten in unſerer Zeitſchrift bisher noch nicht erörtert werden. Und doch ſind gerade ſie für die unmittelbare volksbibliothekariſche Praxis von Wichtigkeit. Denn iſt auch jene geiſtige Grundlegung eine Arbeit von größter Bedeutung für die Zukunft der volkstümlichen Bücherei, ſo iſt ſie doch auch eine Arbeit von unüberſehbarer Dauer. Der einzelne Volksbibliothekar aber muß heute ſchon handeln. Bei der Einrichtung muß er ſeine Beſtellliſten ausarbeiten, bei Erweiterung Ergänzungsliſten herſtellen, ſtändig muß er Entſcheidungen zugunſten dieſer, zum Nachteil jener Abteilung ſeiner Bücherei treffen. Was ſoll angeſchafft werden, welche Gebiete ſollen berückſichtigt werden, von welchen Werken und wieviel ſollen Doppelſtücke eingeſtellt werden? Selbſtverſtändlich werden dieſe Fragen letzten Endes immer durch den einzelnen verantwortlichen Bibliothekar ſelbſt beantwortet werden müſſen. Aber er möchte das doch im Zuſammenhang mit der Anſchauung eines Bücherbeſtandes tun, den er gewiſſermaßen als Normalbeſtand der volkstümlichen Bücherei empfindet. Keiner kann auf dieſem ſchwierigſten

Gebiet vollſtändig iſoliert arbeiten. Freilich fehlt das Bild eines ſolchen Normalbeſtandes heute noch. Auch dieſes kann erſt heraufwachſen nach Beendigung jener grundlegenden geiſtigen Arbeiten. Aber da die Tagesanforderungen uns allen auf den Nägeln brennen, wird den Leſern unſerer Zeitſchrift auch ein vorläufiges und unvollkommenes Bild willkommen ſein! Wir machen heute einen Verſuch in dieſer Richtung, indem wir den entſprechenden Ausſchnitt aus dem Zehnjahresbericht derjenigen volkstümlichen Bücherei veröffentlichen, die ſich am früheſten und am entſchiedenſten von allen deutſchen Volksbüchereien auf die neuen Geſtaltungsgrundſätze umgeſtellt hat. Freilich kann keine Rede davon ſein, daß die Tatſachen und Zahlen, die hier mitgeteilt werden, etwa der reine Ausdruck der neuen Erkenntniſſe, ſoweit ſie gewonnen ſind, wären. Dem ſteht das hiſtoriſche Bedingtſein auch dieſer Bücherei entgegen: als ſie vor zehn Jahren eingerichtet wurde, waren die Erkenntniſſe, die in den letzten Jahrgängen unſerer Zeitſchrift niedergelegt ſind, erſt im Zuſtand dunkler Ahnungen vorhanden. So wirken falſche Traditionen, Illuſionen und damit Fehlanſchaffungen auch in den Beſtand der Leipziger Bücherhallen mit hinein. Trotzdem werden die nachfolgenden ſtatiſtiſchen Zahlen und Bücherreihen von unſeren Berufsgenoſſen ſicher nicht ohne Intereſſe, vielleicht auch nicht ohne Gewinn betrachtet werden. Sind doch gewiſſe volkspädagogiſche Grundhaltungen, auch wenn ſie noch nicht in die Höhe theoretiſchen Bewußtſeins gehoben wurden, für die Leipziger Büchereiarbeit von Anfang an beſtimmend geweſen. Und die durchgebildete Methode engſter Anſchmiegung an die Natur der Leſerſchaft, die in der individualiſierenden Ausleihe in Leipzig von je beherrſchend geweſen iſt, hat doch dahin geführt, daß beſtimmte Lebenstatſachen ſich auch im Beſtandsaufbau dieſer Büchereien energiſch durchgeſetzt haben. So kommt es, daß ſchon an dem Bilde eines noch unvollkommenen Beſtandsaufbaues eindringlich klar wird: die volkstümliche Bücherei iſt keine verkleinerte und um einige populäre Zuſätze ergänzte wiſſenſchaftliche Bibliothek, ſondern ein ſelbſtändiger, eigenen Lebensgeſetzen unterworfener Organismus. So kann von dem Studium des nachfolgenden ſtatiſtiſchen Berichtes vielleicht nicht nur unmittelbarer praktiſcher Nutzen für unſere Fachgenoſſen, ſondern auch weitere grundſätzliche Feſtigung und Klärung erhofft werden. — Daß hier zunächſt einmal ein ſorgfältig durchgearbeiteter Bericht aus einer *großen* Bücherei geboten wird, wird die Leiter kleinerer Anſtalten nicht ſchrecken. Denn es wird mit der Darbietung ſolcher ſtatiſtiſcher Materialien ja nicht ſklaviſche Übernahme irgend welcher Einzelergebniſſe, ſondern *Förderung des Verſtändniſſes für die Proportionen im Beſtandsaufbau* erwartet. Dieſe aber ſind, von landſchaftlichen Schwankungen abgeſehen, in der volkstümlichen Bücherei weithin gleich: wenige kleine Büchereien wird es geben, die in ihrem Beſtande auf die Punkte die Hauptbetonung legen

müssen, welche in den Leipziger Bücherhallen an Bedeutung weit zurücktreten, und dort, wo in der Leipziger Büchereiarbeit praktisch die stärksten Betonungen sind, wird auch die kleine Bücherei — im Verhältnis immer zur Größe ihres Gesamtbestandes — nicht versagen dürfen.

Die Tabellen und Listen der Leipziger Bücherhallen bringen nur Ergebnisse der Leipziger Bücherstatistik, nicht aber den Weg, auf dem sie gewonnen wurden. Hierüber, über statistische Methode und Technik in der volkstümlichen Bücherei, herrscht vielfach, gerade auch bei den kleineren Büchereien, noch rechte Unklarheit. Die Hefte für Büchereiwesen werden daher in ihrem neuen Jahrgange eine besondere Abhandlung und Anweisung „Zur Technik und Methode volksbibliothekarischer Statistik" bringen.

W. H.

Aus dem Zehnjahresbericht der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig

(Erster Teil: Der Aufbau des Bücherbestandes)

Die Städtischen Bücherhallen zu Leipzig begannen am 1. April 1914 in der Halle I im Osten der Stadt ihren öffentlichen Betrieb. Am 15. November 1915 wurde Halle II im Süden der Stadt in Betrieb genommen, nachdem sie schon im Sommer 1914 auf der „Bugra" einige Monate als Ausstellungsbücherei in Tätigkeit gewesen war. Am 1. Januar 1922 wurde von der Stadt die Bücherei der Gemeinde Leutzsch — anläßlich der Eingemeindung Leutzschs — übernommen und der Organisation der Städtischen Bücherhallen eingegliedert. Die Eingliederung war hier möglich, weil die Leutzscher Bücherei erst kurze Zeit vorher von der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen nach dem Modell der Leipziger Bücherhallen eingerichtet worden war. — Eine Zentralbücherei weist die Leipziger Organisation aus wohlerwogenen Gründen — das Bedürfnis muß am Orte des Bedürfnisses aufgesucht werden — nicht auf. Wohl aber liegt es im Plane der Büchereipolitik der Stadt Leipzig, auch für den Norden und den Westen der Stadt „Quartierbüchereien" im Umfange von Halle I und II zu errichten und in den entlegeneren Stadtteilen Peripheriebüchereien etwa im Umfange und Stile der Leutzscher Bücherei aufzubauen. Im Jubiläumsjahr der Bücherhallen, also 1924, haben die städtischen Kollegien die Mittel zur Errichtung von Halle III bewilligt, deren Eröffnung im Norden im Jahre 1925 erfolgen wird.

Zu dem Zehnjahresbericht ist noch zu bemerken, daß er kein reiner Zehnjahresbericht insofern ist, als er mit dem 31. Dezember 1923 schließt, während er, da der Betrieb am 1. April 1914 eröffnet wurde, mit dem 31. März 1924 schließen müßte. Der Verzicht auf das erste Vierteljahr 1924

ist erfolgt, weil das statistische Berichtsjahr der Bücherhallen mit dem Kalenderjahr abschließt, und eine Durchrechnung aller Ergebnisse auf das erste Vierteljahr 1924 eine unverhältnismäßige Arbeit erfordert haben würde. Das Gesamtbild wird durch diese geringfügige Kürzung des Zehnjahresberichtes nicht beeinträchtigt.

A. Die Entwicklung des Bestandes

(Tabelle 1)

Verfügbarer	Bestand	am	31.	Dezember	1914	5833	Bände
"	"	"	31.	"	1915	16328	"
"	"	"	31.	"	1916	22755	"
"	"	"	31.	"	1917	25381	"
"	"	"	31.	"	1918	26869	"
"	"	"	31.	"	1919	30154	"
"	"	"	31.	"	1920	35798	"
"	"	"	31.	"	1921	39366	"
"	"	"	31.	"	1922	46425	"
"	"	"	31.	"	1923	49630	"

Seit dem Jahre 1920 wurden Voranschaffungen für die künftigen Hallen III und IV gemacht, insgesamt 6545 Bände. Da diese Bände von den Hallen I und II schon mit in Betrieb genommen wurden, sind sie in obiger Aufstellung mit enthalten. Nicht mit inbegriffen sind 1878 Bände „Ersatzreserve", die im Jahre 1921 aus einer besonderen Bewilligung der städtischen Kollegien angeschafft wurden und die zunächst für den künftigen Betrieb von Halle III und IV zurückgestellt wurden. Unter Einschluß dieser Ersatzreserve betrug der Gesamtbestand der Städtischen Bücherhallen am 31. Dezember 1923:

51508 Bände.

B. Die Verteilung des Bücherbestandes

(nach Hallen und Betriebsabteilungen)

Der Gesamtbestand verteilt sich in folgender Weise auf die einzelnen Hallen:

(Tabelle 2)

Halle I	21619	Bände
Halle II	24349	"
Leutzsch	3662	"
Ersatzreserve	1878	"
Summe	51508	Bände

Halle I und II — und künftighin auch Halle III und IV — stehen grundsätzlich so zueinander, daß jede Halle den gleichen Grundbestand führt wie die andere. Jede Halle ist für einen Stadtteil von rund 150.000 Einwohnern bestimmt, jede hat also selbst die Aufgabe einer Großstadtbücherei zu erfüllen, von jeder kann daher angenommen werden, daß ihr alle wesentlichen Bedürfnisse aus der Leserschaft entgegentreten werden. Daher muß jede auch in eigenen Beständen den „Grundbestand" führen. Freilich treten in jedem Stadtteil besondere Bedürfnisse stärker auf: im Osten der Stadt, dem großen Leipziger Buchgewerbeviertel, ist das Interesse an graphischer Literatur ausgebreiteter und mannigfaltiger, daher ist in Halle I dieser Teil des Bestandes stärker ausgebaut als in Halle II; diese hingegen ist in der Nähe des Leipziger Musikerviertels stationiert, daher hier die musikgeschichtliche und musiktheoretische Literatur einen besonderen Umfang im Bestand einnimmt. Im allgemeinen hat Halle II eine mehr bürgerliche und damit eine geistig differenziertere Leserschaft als Halle I, sie muß daher auch in ihrem Bestand einer größeren Mannigfaltigkeit der Interessen Rechnung tragen, — d. h. sie geht im allgemeinen weiter über den Grundbestand hinaus als Halle I. Dieser Zug wird sich bei Einrichtung von Halle III im Norden der Stadt noch stärker ausprägen. Hingegen wird die künftige Halle IV in einen Stadtteil mit ganz überwiegend proletarischer Bevölkerung kommen. Daher wird Halle IV einen weniger differenzierten Bestand, aber eine stärkere „Tendenz zur Wiederholung" des Grundbestandes aufweisen. Bei gleichem Grundbestand sind also die einzelnen Hallen keineswegs schematisch aufgebaut.

Dem Leser tritt nun aber in jeder Halle nicht lediglich der Bestand der betreffenden Halle, sondern es treten ihm sämtliche Werke entgegen, die in der Gesamtorganisation der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig geführt werden. Es besteht also der Einheitskatalog für die Leserschaft. Wird in Halle I ein Werk verlangt, das nur in Halle II vorhanden ist, so wird es von dort nach Halle I besorgt. — Die kleine Bücherei Leutzsch hat nur einen Ausschnitt aus dem Grundbestand der Hauptballen. Hierüber führt Leutzsch einen eigenen Katalog. Aber die gedruckten Hauptkataloge der Bücherhallen liegen auch in Leutzsch aus, und den Leutzscher Lesern können die hier verzeichneten Bücher gleichfalls aus Halle I oder II nach Leutzsch besorgt werden.

*

Betrachten wir nun noch den Bestand nach seiner Zugehörigkeit zu den beiden verschiedenen Betriebsabteilungen der volkstümlichen Bücherei — Ausleihbücherei und Lesezimmer — so erhalten wir die folgende Gruppierung.

*

Von dem Gesamtbestand entfallen:

(Tabelle 3)

auf die Ausleihabteilungen	48 709	Bände
auf die Lesezimmer	2 799	„
Summe .	51 508	Bände

C. Die Gliederung des Bücherbestandes

Vorbemerkung: Zur Darstellung gelangt nur der Bestand der Ausleihabteilungen, in denen sich das eigentliche Leben der Bücherhallen vollzieht und innerhalb derer auch die eigentlichen Probleme des Bestandsaufbaues der volkstümlichen Bücherei auftreten.

Der Gesamtbestand der Ausleihabteilungen beider Hallen und Leutzschs auf die traditionellen Hauptliteraturgebiete verteilt, ergibt das folgende Bild:

(Tabelle 4)

Erzählende Literatur	17 710	Bände =	36,36 %
Gedichte und Dramen	3 836	„ =	7,87 %
Belehrung und Wissenschaft . . .	27 163	„ =	55,77 %
Summe .	48 709	Bände =	100,— %

Die Abteilung „Belehrung und Wissenschaft", die, nach vorstehender Übersicht, im Bestande so sehr dominiert, bedarf noch einer weiteren statistischen Zerlegung und Würdigung, wenn nicht falsche Vorstellungen über die Zusammensetzung unseres Bücherbestandes entstehen sollen. Führen wir die einzelnen Gruppen dieser Abteilung in der Reihenfolge auf, die sich aus ihrer Stärke im Bestande ergibt, so ergibt sich die folgende Reihe.

(Tabelle 5, Seite 298)

Der Kundige erkennt, daß die Gruppen der Tabelle 5 nicht nach rein systematischen Begriffen gebildet sind: es tauchen als selbständige Abteilungen einige Gebiete auf, die bei einer rein logisch-sachlichen Gliederung nur Unterabteilungen anderer Gebiete sind. „Kriegserinnerungen" (Nr. 8) gehören systematisch zur „Geschichte", „Reisewerke" (Nr. 18) zur „Länder- und Völkerkunde", „Selbsterziehung, Sebstbeschäftigung" (Nr. 11) zu „Erziehung und Unterricht", und die „Lebensbilder, Erinnerungen, Briefe" (Nr. 13) wären bei einer systematischen Anordnung einer ganzen Reihe von Abteilungen zuzuweisen. Dabei umfaßt diese letzte Abteilung nur einen Teil des in den Bücherhallen vorhandenen biographischen Materiales, nämlich nur die Lebensbilder, Briefe usw. von allgemeinem menschlichen Interesse und Wert, z. B. die Jugenderinnerungen Klödens und Kügelgens, das Lebensbild der Amalie Dietrich von Charitas Bischoff und ähnliche. Die Biographien der großen Dichter, Maler und Musiker hingegen sind bei den entsprechenden Fachabteilungen untergebracht, ebenso die Biographien der Fürsten, Heerführer, Politiker usw.

(Tabelle 5)

1.	Kriegskunde	357	Bände	= 1,31%
2.	Mathematik	368	„	= 1,35%
3.	Haus und Garten	381	„	= 1,43%
4.	Schrift und Sprache	401	„	= 1,48%
5.	Heimatkunde	453	„	= 1,67%
6.	Gesundheitspflege	508	„	= 1,87%
7.	Religion	524	„	= 1,93%
8.	Kriegserinnerungen	623	„	= 2,29%
9.	Musik	659	„	= 2,43%
10.	Erziehung und Unterricht	695	„	= 2,55%
11.	Selbsterziehung, Selbstbeschäftigung	762	„	= 2,81%
12.	Handel und Verkehr	805	„	= 2,96%
13.	Lebensbilder, Erinnerungen, Briefe	1 057	„	= 3,89%
14.	Philosophie	1 100	„	= 4,05%
15.	Literatur und Theater	1 103	„	= 4,06%
16.	Länder- und Völkerkunde	1 414	„	= 5,20%
17.	Bildende Kunst	1 614	„	= 5,94%
18.	Reisewerke	1 766	„	= 6,50%
19.	Geschichte	2 434	„	= 8,96%
20.	Gesellschaftskunde, Politik	2 925	„	= 10,77%
21.	Technik, Handwerk, Gewerbe	3 341	„	= 12,30%
22.	Naturkunde	3 873	„	= 14,25%
	Summe	27 163	Bände	= 100,00%

Die Abteilung „Selbsterziehung und Selbstbeschäftigung" setzt sich aus folgenden drei Untergebieten zusammen: 1. Selbstbildung (z. B. Gizycki, Aufwärts aus eigener Kraft); 2. Basteln, Experimentieren; 3. Turnen, Spiel und Sport. —

In der eigentümlich-unsystematischen Gruppenbildung, wie sie die vorstehende Tabelle aufweist, kommt eine Tatsache zum Ausdruck, die in der neuen volkstümlichen Bücherei von weitreichender Bedeutung ist. Nämlich die herkömmliche Einteilung der Literatur und der Wissenschaften — die traditionelle systematische Begriffsbildung — ist für die volkstümliche Bücherei nicht zu gebrauchen. Innerhalb der einzelnen, auf der traditionellen Gliederung beruhenden Gebiete ballen sich bestimmte Kategorien von Büchern zusammen, die nach der praktischen Bedeutung, die sie für die Leserschaft haben, als selbständige Hauptgebiete hervortreten und jede traditionelle objektiv-wissen-

schaftliche Systembildung zerstören. In der voranstehenden Übersicht ist der Vorgang erst für einige große und praktisch besonders auffallende Kategorien, wie eben die Reisewerke, die Lebensbilder usw., vollzogen, — in Wirklichkeit gibt es fast in jedem der alten traditionellen Wissensgebiete Kategorien von Büchern, die nach Art und Umfang ihrer Benutzung den sinnvollen Bau des traditionellen Systems sprengen. Und zwar gilt das nicht nur insofern, als durch solche „Zusammenballungen" neue Einzelgebiete entstehen, die selbständig neben den alten traditionellen Einzelgebieten auftreten. Vielmehr wirkt der Vorgang unsystematischer Zusammenballung weit über das Entstehen neuer Einzelgebiete hinaus, so nämlich, daß sowohl diese neuen als auch die noch bestehen bleibenden alten Einzelgebiete in ganz neue Zusammenhänge untereinander treten. D. h., es ergeben sich auch für den Gesamtstoff neue Zusammenballungen der Einzelgebiete — es ergibt sich eine neue Grundeinteilung des Bestandes der volkstümlichen Bücherei überhaupt. Die theoretische, volkspsychologische und volkspädagogische Begründung dieses höchst wichtigen und sehr reizvollen Vorganges kann an dieser Stelle nicht gegeben werden, es sei hier auf die entsprechenden Ausführungen verwiesen, die der Direktor der Leipziger Bücherhallen in den Heften für Büchereiwesen in seinem Aufsatz über „Das Grundverzeichnis" gemacht hat.*) An dieser Stelle sei nur das Folgende gesagt: Die Leser der volkstümlichen Bücherei werden durch drei verschiedene „Grundantriebe" in die Bücherei geführt. Diese sind: erstens, das Bedürfnis nach phantasiemäßiger Erweiterung des eigenen Lebensspielraumes, zweitens, das Bedürfnis, in den praktischen Nöten des Lebens einen Rat, eine Hilfe zu haben, und drittens, das Bedürfnis nach Einsicht, Erkenntnis, Weisheit um dieser selbst willen. Daraus ergibt sich eine Dreigliederung des Bestandes, die in den Sachverzeichnissen zum Ausdruck kommen muß und die auch in den statistischen Darstellungen der volkstümlichen Bücherei zum Ausdruck kommen sollte. Und zwar entstehen auf diese Weise die folgenden drei Hauptabteilungen:

I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis / II. Lebensführung, Lebenspraxis
III. Welt- und Weisheitskunde

*

Die statistischen Arbeiten unserer Leipziger Bücherhallen konnten bisher auf diese neuen Einsichten und Einteilungen — die im übrigen aus dem Schoße der Leipziger Bücherhallen hervorgegangen sind — nur zum Teil umgestellt werden; große traditionelle Gebiete, wie z. B. die „Naturkunde", die auf alle drei der oben aufgeführten neuen Hauptabteilungen verteilt werden müßten, werden bei den laufenden statistischen Erhebungen unserer Hallen

*) Hefte für Büchereiwesen. 9. Band, Heft 3

bisher noch als ein Gebiet, eben als „Naturkunde", gezählt. Daher ist eine wirklich zutreffende Zusammenfassung unserer Einzelgebiete in jenen drei Hauptabteilungen noch nicht möglich. Wenn wir aber trotzdem — der vorhandenen Lücken und Fehlerquellen uns bewußt — eine vorläufige Umgruppierung der Einzelgebiete unter den neuen Gesichtspunkten vornehmen, so erhalten wir für unsere Bestandstatistik das folgende Ergebnis:

(Tabelle 6)

I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis

1. Kriegserinnerungen	623	Bände	Bestand
2. Lebensbilder, Erinnerungen, Briefe	1 057	„	„
3. Reisewerke	1 766	„	„
4. Gedichte und Dramen	3 836	„	„
5. Erzählungen	17 710	„	„
Summe	24 092	Bände	Bestand

II. Lebensführung, Lebenspraxis

1. Haus und Garten	381	Bände	Bestand
2. Gesundheitspflege	508	„	„
3. Selbsterziehung und Selbstbeschäftigung	762	„	„
4. Handel und Verkehr	805	„	„
5. Technik, Handwerk und Gewerbe	3 341	„	„
Summe	5 797	Bände	Bestand

III. Welt- und Weisheitskunde

1. Kriegskunde	357	Bände	Bestand
2. Mathematik	368	„	„
3. Schrift und Sprache	401	„	„
4. Heimatkunde	453	„	„
5. Religion	524	„	„
6. Musik	659	„	„
7. Erziehung und Unterricht	695	„	„
8. Philosophie	1 100	„	„
9. Literatur und Theater	1 103	„	„
10. Länder und Völkerkunde	1 414	„	„
11. Bildende Kunst	1 614	„	„
12. Geschichte	2 434	„	„
13. Gesellschaftskunde, Politik	2 925	„	„
14. Naturkunde	3 873	„	„
Summe	17 920	Bände	Bestand

Wollen wir das Ergebnis der drei Hauptabteilungen in Verhältniszahlen ausdrücken, so erhalten wir folgendes Bild:

(Tabelle 7)

I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis . . .	24 992	Bände =	51,31%
II. Lebensführung, Lebenspraxis	5 797	„ =	11,90%
III. Welt- und Weisheitskunde	17 920	„ =	36,79%
Summe .	48 709	Bände =	100,—%

Die Bedeutung dieser Umgruppierung auch in der Bestandsstatistik im Vergleich zu der traditionellen Dreiteilung in Tabelle 4 liegt in der hiermit gegebenen Möglichkeit der anderen Beurteilung des Bestandsaufbaues und der ihm zugrunde liegenden Tendenzen. Bei der alten Dreiteilung entfielen auf „Wissenschaft und Belehrung" 55,77%, also wesentlich mehr als die Hälfte des gesamten Bestandes. Es konnte demnach leicht den Anschein haben, als ob diese volkstümlichen Büchereien sehr stark im intellektualistischen Fahrwasser schwömmen, sei es, weil das der Auffassung der Büchereileitung entsprach, sei es, daß die Leserschaft selbst dahin drängte. Durch die Umgruppierung werden wir eines Besseren belehrt: der größte Teil des Bestandes, 51,31%, entfällt auf die Abteilung, die dem Bedürfnis nach phantasiemäßiger Erweiterung des Lebensspielraumes entspricht; ein starker Anteil entfällt auf die Bücher, die der praktischen Lebensfürsorge und Lebensgestaltung dienen, und nur ein reichliches Drittel kommt auf die Gruppe, die sich an ein vorwiegend intellektualistisches Erkenntnisstreben wendet. Dabei ist aber, wie schon oben betont, das Ergebnis, wie es sich in Tabelle 7 darstellt, nicht einwandfrei: in fast allen Unterabteilungen der Hauptabteilung III stecken zahlreiche Bücher, die nach II oder nach I gehören. Bei einer endgültig durchgeführten Umgruppierung werden demnach im Bestande unserer Bücherhallen auf Abteilung III sicher nicht mehr als 25% entfallen. Daß dann auch diese 25% oder rund 12 000 Bände nicht „Wissenschaft" im spezifisch modernen Sinne dieses Wortes sind, sondern etwas, was sich an den geistigen Menschen, sei er wissenschaftlich geschult oder nicht, wendet, das näher darzulegen, würde über den Rahmen dieses Berichtes hinausführen. In unserer Neugliederung ist aber dieser Tatsache schon Rechnung getragen dadurch, daß Abteilung III nicht mehr „Wissenschaft", sondern „Welt- und Weisheitskunde" heißt.

D. Erststücke und Wiederholungsstücke

Eine Übersicht, die die Verteilung des Bestandes auf die einzelnen Literaturgebiete und Wissensfächer bringt, gibt in der volkstümlichen Bücherei noch kein richtiges Bild des Bestandsaufbaues, wenn sie nicht durch eine Übersicht über die Erst- und Wiederholungsstücke ergänzt wird. Das Erst-

stück ist das Stück, mit dem ein bestimmtes Werk zum ersten Male in der betreffenden Bücherei erscheint. Das Wiederholungsstück wird eingestellt, wenn das Erststück dem Bedürfnis, das nach dem betreffenden Werk in der Leserschaft vorhanden ist, nicht genügt. Ist das Bedürfnis sehr stark, dann können von ein und demselben Werk viele Wiederholungsstücke eingestellt werden.*) — Beispiel: Ist Anzengrubers Roman „Der Sternsteinhof" in den Bücherhallen 60 mal vorhanden, so verfügen die Bücherhallen über 1 Erst- und über 59 Wiederholungsstücke. Die Zahl der Erststücke gibt für eine Bücherei also die Breite und Mannigfaltigkeit der gepflegten Interessen an; die Zahl der Wiederholungsstücke hingegen gibt an, in welcher Stärke sich das Interesse der Leserschaft auf dieselben geistigen Werte konzentriert. In der wissenschaftlichen Bibliothek, die im Dienste des spezialisierten Forschungs- und Lehrbetriebes steht, herrscht die Pflege der Mannigfaltigkeit der Interessen — das Wiederholungsstück als praktisches Büchereiproblem erster Ordnung existiert dort nicht. Die volkstümliche Bücherei, die dem Volksaufbau und der nationalen Bildung dient, kennt keine unbegrenzte Mannigfaltigkeit der Interessen: innerhalb eines weiten Spielraumes für das Mannigfaltige unterstützt sie das Wiederkehrende, das Typische, das in diesem Sinne Verbindende, — hier gewinnt das Wiederholungsstück ausschlaggebende Bedeutung. Den wirklichen Charakter einer volkstümlichen Bücherei erkennt man daher erst, wenn man die Zusammensetzung ihres Bestandes nach Erst- und Wiederholungsstücken kennt. Freilich müssen auch diese Übersichten, wenn sie ganz fruchtbar werden sollen, verbunden werden mit der Übersicht nach Gebieten und Fächern. Wir geben daher im folgenden eine Reihe solcher Übersichten und ergänzen sie, soweit wie notwendig, durch einige textliche Darlegungen. Bei allen diesen Berechnungen der Erst- und Wiederholungsstücke sind sämtliche Leipziger Hallen — I, II und Leutzsch — als die eine Leipziger Volksbüchereiorganisation betrachtet worden. Ist „Der Sternsteinhof" z. B. in Halle I 25 mal, in Halle II 30 mal und in Leutzsch 5 mal vorhanden, so ergibt sich für unseren Bericht 1 Erststück und 59 Wiederholungsstücke.

*

Insgesamt umfassen die Ausleihabteilungen unserer Bücherhallen:

(Tabelle 8)

An Erststücken	11 845 Bände
An Wiederholungsstücken	36 864 „
Summe .	48 709 Bände

*) Das „Wiederholungsstück" ist hier das, was Dr. Herr in seinem gleichnamigen Artikel in Bd. IX, Heft 1 unserer Zeitschrift das „Doppelstück" nennt. Da bei einem Werke sehr oft, wie obiger Bericht ausweist, nicht nur „Verdoppelung", sondern starke Vervielfachung stattfindet, erscheint uns die Bezeichnung „Wiederholungsstück" (in manchen Büchereien auch „Mehrstück" genannt) sinngemäßer. Die Schriftleitung

Die Zahl von 11845 Bänden bezeichnet also den Spielraum, der in unseren Bücherhallen für die Mannigfaltigkeit der Interessen gegeben ist. Durch die weiteren 36864 Bände kommt kein neuer Band mit einem neuen Inhalt hinzu, sondern dies alles ist Wiederholung dessen, was in den 11845 Erststücken schon vorhanden ist. Wenn man nicht an spezialistische Fachstudien, sondern an Menschen- und Geistesbildung denkt, wird man zugeben müssen, daß nahezu 12000 verschiedene Bände eine reiche Mannigfaltigkeit darstellen, daß also die Tendenz zur Konzentration, zur Förderung des Gemeinsamen und Wiederkehrenden nicht zum Nachteil individueller Entfaltung und Ausprägung übertrieben worden ist. Die Zahl von 36864 Wiederholungsstücken freilich zeigt, welch außerordentliche Bedeutung in der allgemeinen öffentlichen Bildungsbücherei der Pflege des Wiederkehrenden und Typischen zukommt.

In einer Verhältniszahl ausgedrückt verhält sich in unsern Bücherhallen die Zahl der Erststücke zu der Zahl der Wiederholungsstücke im Durchschnitt wie 1 zu 3 (genau: wie 1 zu 3,11). Im Durchschnitt ist also jeder Band 4mal vorhanden: in einem Erst- und in drei Wiederholungsstücken. Aber diese Durchschnittsziffern, so bezeichnend sie für den Gesamtcharakter der Bücherhallen im Vergleich zur wissenschaftlichen Bibliothek sind, besagen immer noch sehr wenig über den wirklichen inneren Aufbau des Bestandes: zahlreiche Bücher bleiben unter diesen Ziffern weit zurück, andere gehen außerordentlich weit darüber hinaus. Dieses Abweichen von der Durchschnittsverhältnisziffer zeigt sich schon bei einer Übersicht über die Verteilung der Erst- und Wiederholungsstücke auf die Hauptabteilungen der Bücherei.

(Tabelle 9)

	Erststücke	Wiederholungsstücke	Verhältnis der Spalte 1 zu Spalte 2
	1	2	3
I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis	3740 Bände	21246 Bände	1 : 5,07
II. Lebensführung, Lebenspraxis	1524 „	4273 „	1 : 2,80
III. Welt- und Weisheitskunde	6575 „	11345 „	1 : 1,73
Summe	11845 Bände	36864 Bände	1 : 3,11

Die Abteilung I: Erzählung, Dichtung, Erlebnis, ist also die Abteilung der weitaus stärksten Wiederholung, sie besteht zu mehr als fünf Sechsteln aus Wiederholungsstücken. Hingegen ist in Abteilung III die Wiederholung sehr schwach: einem Erststück stehen hier kaum zwei Wiederholungsstücke gegenüber. Abteilung II hält sich in bezug auf Wiederholungsstücke auf einer mittleren Linie.

Will man sich aber über die verschiedenartige Stellung der Hauptabteilungen innerhalb des Ganzen der Bücherei klar werden, muß man noch eine andere Vergleichung durchführen. Tabelle 7 ergab, daß Abteilung II also Welt- und Weisheitskunde, in ihrem Gesamtumfang bedeutend schwächer ist als Abteilung I. In obiger Tabelle bleibt Abteilung III in bezug auf Wiederholung gleichfalls weit hinter Abteilung I zurück; in bezug auf das Verhältnis zwischen Erst- und Wiederholungsstücken bleibt Abteilung III sogar noch hinter der kleineren Abteilung II zurück. In Spalte 1 hingegen, die für jede Abteilung die Zahl der Erststücke angibt, geht Abteilung III nicht nur über Abteilung II, sondern auch über Abteilung I weit hinaus! Sogar wenn man I und II zusammen nimmt, werden sie hier noch weit von Abteilung III übertroffen.

Damit ist erwiesen, daß die beiden großen Haupttendenzen, die den Aufbau des Bücherbestandes bestimmen, Konzentration des Interesses und Mannigfaltigkeit des Interesses, für den Aufbau der einzelnen Abteilungen von ganz verschiedener Bedeutung sind. Abteilung I ist die Abteilung ausgesprochenster Konzentration des Interesses; Abteilung III hingegen ist die Abteilung starker Mannigfaltigkeit des Interesses. Das begreift sich auch sehr leicht, wenn man an die „Bedürfnisse" denkt, die zur Bildung der verschiedenen Abteilungen führen. Abteilung I soll dem Bedürfnis nach „phantasiemäßiger Erweiterung" dienen; es sind die verhältnismäßig einfachen und starken Grundstrebungen der Seele, die hier nach Nahrung lechzen. Abteilung III dient dem Erkenntnistrieb, der sich auf das Ganze, aber auch auf die Fülle einzelner Konkreta der Welt richtet, hier wirkt die Unendlichkeit der Erscheinungen der natürlichen und kulturlichen Welt in die Bücherei hinein. Abteilung I trägt subjektiv-gebundenen, Abteilung III objektiv-differenzierten Charakter. Abteilung II steht auch hier in der Mitte, doch neigt sie in dieser Hinsicht mehr zu Abteilung III als zu Abteilung I.

*

Freilich würde es falsch sein, diese jeder Abteilung vorzugsweise zukommenden „Tendenzen" zu verabsolutieren und etwa innerhalb Abteilung I die Konzentration aufs äußerste durchzuführen. Das würde den Tatsachen des Lebens, wie es sich in der Welt phantasiemäßigen Bedürfnisses auswirkt, durchaus widersprechen. Und so zeigt Abteilung I in obiger Tabelle mit 3746 Erststücken doch noch eine recht ausgebreitete Mannigfaltigkeit.

Überraschender vielleicht als diese Tatsache ist die, daß in Abteilung III, trotz aller ausgesprochenen und verständlichen Tendenz zur Mannigfaltigkeit, das Wiederholungsstück doch auch eine ganz bedeutende Rolle spielt: es gibt auch hier nicht nur Wiederholungsstücke, sondern auch hier ist die Zahl der Wiederholungsstücke, wenn sie auch hinter der der Abteilung I weit zurückbleibt, immer noch sehr viel größer als die der Erststücke.

Womit ist diese Tatsache zu erklären? In erster Linie mit dem Umstande, daß der Benutzer von Abteilung III, ganz abgesehen von den anders gelagerten inhaltlichen Antrieben, eine andere Art der Beziehung zum Buche hat als der Benutzer von Abteilung I. Abstrakt formal ausgedrückt handelt es sich um das Folgende: In Abteilung III, die dem Erkenntnisstreben dient, setzt sich nicht nur eine sehr viel größere Mannigfaltigkeit der Interessen durch als in Abteilung I, sondern jedes einzelne Interesse richtet sich in Abteilung III mit besonderer Beharrlichkeit und Dringlichkeit auf bestimmte konkrete Bücher. In Abteilung I hingegen, wo die phantasiemäßige Erweiterung gesucht wird, gibt es überhaupt weniger „Interessen" im engeren geistigeren Sinne des Wortes, sondern mehr große, breite und tiefe „Antriebe", denen nicht so sehr einzelne konkrete „Bücher", als Gruppen von Büchern entsprechen, innerhalb deren der Leser dann sehr oft keine scharfe Unterscheidung macht. Daher gibt es hier weithin die Möglichkeit der „Stellvertretung". Wenn ein Leser heute Roseggers „Jakob der Letzte" verlangt, und dieses Werk ist ausgeliehen, so tue ich diesem Leser in 90 von 100 Fällen kein Unrecht, wenn ich ihm dafür Roseggers „Waldheimat" gebe; ja in vielen Fällen kann sogar ein anderer Verfasser für einen heute ausgeliehenen einspringen: Stifter für Storm, Raabe für Dickens, Alexis für Scott usw. Sogar eine Stellvertretung aus einem anderen Gebiete (natürlich nur innerhalb der Abteilung I) ist möglich! Wenn der Reiseroman heute in allen seinen Erst- und Wiederholungsstücken ausgegangen ist, so kann ich in vielen Fällen die Reisebeschreibung dafür eintreten lassen, für die Familienerzählung die Lebenserinnerung usw. Gerade hierin kommt ja der innere Zusammenhang der Gebiete, die nach der neuen Systembildung in Abteilung I zusammengefaßt sind, zum Ausdruck. Wenn aber aus Abteilung III Sprangers „Lebensformen" verlangt werden und wenn dieses Werk ausgeliehen ist, so gibt es dafür auch in der flüssigen Benutzungspraxis der volkstümlichen Bücherei kein stellvertretendes Werk. Und wenn in Abteilung II das eine vorhandene Werk über Dampfkesselreinigung ausgeliehen ist, so kann ich dem Arbeiter, der darnach verlangt, schwerlich Ersatzvorschläge aus der Technik oder gar aus einem anderen Fache der Belehrung machen. Damit hängt zusammen, daß in Abteilung I der Leser, wenn das von ihm gewünschte Buch ausgeliehen ist, sehr selten überhaupt ohne Buch wieder den Schalter verläßt, während es in Abteilung III und auch in II viel häufiger vor-

kommt, daß der Leser, der das verlangte Buch nicht erhalten kann, an diesem Tage auf eine Entleihung überhaupt verzichtet. Und hieraus eben ergeben sich für die Anschaffungspolitik der Bücherei sehr wichtige Konsequenzen. Wenigstens für die Bücherei, die ihren Lesern innerhalb der von der Bücherei einmal eingeschlagenen Bahnen wirklich dienen will. Wenn sie auch nicht in jedem Fall, in dem der Leser ein gerade ausgeliehenes Buch verlangt, sofort zur Anschaffung eines Wiederholungsstückes schreiten wird, wenn sie vielmehr — wie in Abschnitt F dieses Berichtes am Beispiel der römischen Geschichte aufgezeigt — erst eine gewisse Häufung der Nachfrage abwarten wird, so wird sie doch gezwungen sein, in der Abteilung III und II im Durchschnitt schon bei einer verhältnismäßig schwachen Nachfrage nach dem einzelnen Buch ein Wiederholungsstück desselben einzustellen. Und hierauf vor allem ist die verhältnismäßig große Zahl von Wiederholungsstücken in der belehrenden Abteilung unserer Bücherhallen zurückzuführen. Also nicht so sehr die Konzentration des Interesses vieler Leser, als vielmehr die Beharrlichkeit des Interesses einzelner Leser führt hier zur Wiederholung. Daher in Abteilung I verhältnismäßig wenige Bücher sehr stark wiederholt, in Abteilung III verhältnismäßig viele Bücher schwach wiederholt sind. Aber da es sich hierbei eben um viele Bücher handelt, so entsteht auch hier die verhältnismäßig große Zahl von Wiederholungsstücken.

*

Wenn in Tabelle 9, Spalte 3, für jede der drei Hauptabteilungen das Verhältnis der Erst- zu den Wiederholungsstücken angegeben wurde, so handelt es sich auch hierbei natürlich nur um Durchschnittsziffern. Das heißt: in den einzelnen Unterabteilungen verschieben sich diese Verhältniszahlen. Zum Teil verschieben sie sich sogar bedeutend. Also auch hier muß man zur Zerlegung der großen Hauptgebiete schreiten, wenn man den wirklichen Tatbeständen und den dahinterstehenden Kräften näherkommen will. Diesem Zweck dient die folgende Tabelle, in der die Reihenfolge der Gebiete innerhalb der drei großen Abteilungen durch die Stärke der Verhältniszahlen in Spalte 3 bestimmt ist.

(Tabelle 10, Seite 307)

Wie nicht anders zu erwarten, treten die „Gebiete mit weitestgehender Konzentration", also auch mit umfassendster Wiederholung, innerhalb der Abteilung I auf. Wichtiger aber ist die Tatsache, daß auch in Abteilung I Mannigfaltigkeit des Interesses und Konzentration des Interesses sich nicht gleichmäßig auf die Abteilung verteilen. Was sich bei dem Vergleich der Hauptabteilungen untereinander herausstellte, wiederholt sich auch innerhalb einer jeden Hauptabteilung: Gebiete mit ausgeprägtem Mannigfaltigkeitscharakter stehen solchen mit ausgesprochenstem Konzentrationscharakter gegen-

(Tabelle 10)	Erststücke	Wiederholungsstücke	Verhältnis der Spalte 1 zu Spalte 2
	1	2	3
I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis:			
1. Gedichte und Dramen	1 295 Bände	2 541 Bände	1 : 1,96
2. Kriegserinnerungen	204 „	419 „	1 : 2,05
3. Reisewerke	299 „	1 467 „	1 : 4,91
4. Erzählungen	1 863 „	15 847 „	1 : 8,50
5. Lebensbilder	85 „	972 „	1 : 11,44
	3 746 Bände	21 246 Bände	1 : 5,67
II. Lebensführung, Lebenspraxis:			
1. Handel und Verkehr	298 Bände	507 Bände	1 : 1,37
2. Haus und Garten	104 „	277 „	1 : 2,66
3. Technik, Handwerk, Gewerbe	871 „	2 470 „	1 : 2,84
4. Gesundheitspflege	124 „	384 „	1 : 3,10
5. Selbstbeschäftigung, Selbsterziehung	127 „	635 „	1 : 5,—
	1 524 Bände	4 273 Bände	1 : 2,80
III. Welt- und Weisheitskunde:			
1. Religion	254 Bände	270 Bände	1 : 1,06
2. Kriegskunde	169 „	188 „	1 : 1,11
3. Geschichte	1 116 „	1 318 „	1 : 1,18
4. Literatur und Theater	476 „	627 „	1 : 1,32
5. Philosophie	470 „	630 „	1 : 1,34
6. Gesellschaftskunde	1 190 „	1 735 „	1 : 1,46
7. Musik	263 „	396 „	1 : 1,51
8. Länder- u. Völkerkunde	555 „	850 „	1 : 1,55
9. Erziehung und Unterricht	250 „	436 „	1 : 1,68
10. Schrift und Sprache	147 „	254 „	1 : 1,73
11. Bildende Kunst	586 „	1 028 „	1 : 1,75
12. Mathematik	124 „	244 „	1 : 1,97
13. Heimatkunde	108 „	345 „	1 : 3,19
14. Naturkunde	858 „	3 015 „	1 : 3,51
	6 575 Bände	11 345 Bände	1 : 1,73

über. Das geht in obiger Tabelle schon aus der jäh aufsteigenden Zahlenreihe in Spalte 3 der Abteilung I hervor. Anfang und Ende dieser Zahlenreihe weichen ganz außerordentlich von der Durchschnittsziffer (5, 67) der Abteilung ab. Aber nicht allein das! Die Gebiete, die in Spalte 3 die niedrigsten Ziffern aufweisen, treten in Spalte 1 und 2 mit verhältnismäßig hohen Ziffern auf, während umgekehrt dort, wo Spalte 3 die höchste Ziffer aufweist, in Spalte 1 die weitaus niedrigste Ziffer steht! Also auch hier wächst die Stärke der Konzentration nicht mit der Größe des Gebietes. Allerdings zeigen die Zahlenreihen in Spalte 1 und 2 keine reine Umkehrung der aufsteigenden Linie der Zahlenreihe von Spalte 3. Besonders das große Gebiet der Erzählungen mit seinen 1863 Erststücken und seinen starken Wiederholungsziffern bringt in die Zahlenreihen von Spalte 1 und 2 eine gebrochene Kurve. Man kann also wohl sagen, daß eine Tendenz zur stärksten Konzentration in den kleinsten Abteilungen besteht, aber auch hier darf die „Tendenz" nicht zu schematischer Verallgemeinerung führen.

Innerhalb Abteilung II sind die Unterschiede in der Mischung von Mannigfaltigkeit und Konzentration nicht so stark wie in Abteilung I. Immerhin gibt es auch hier in Spalte 3 eine kräftig aufsteigende Zahlenreihe, deren Anfang mit 1,37 weit unter, deren Endpunkt mit 5,00 weit über der Durchschnittsverhältniszahl 2,80 liegt. Und auch hier laufen die Zahlenkurven in den Spalten 1 und 2 nicht parallel zur Zahlenkurve der Spalte 3.

Abteilung III nun unterscheidet sich in obiger Tabelle in einprägsamer Weise von Abteilung II, besonders aber von Abteilung I: weitgehende Gleichmäßigkeit sehr niedriger Verhältniszíffern (Spalte 3) ist hier das Charakteristikum! Nicht weniger als 12 von den insgesamt 14 Gebieten zeigen die Verhältniszahl 1 mit einer Bruchstelle, nur zwei Gebiete zeigen die Zahl 3 mit Bruchstelle. Von den 12 ersten Gebieten bleiben 9 unter der Abteilungsdurchschnittsziffer 1,73, eine erreicht diese Ziffer, 2 gehen schwach darüber hinaus.

Dieses Ergebnis und damit die charakteristische Abweichung von Abteilung I würde noch viel stärker in Erscheinung treten, wenn Abteilung III erst einmal als Abteilung der Welt- und Weisheitskunde rein herauskristallisiert sein würde. Es ist hier auf das zu verweisen, was oben, unmittelbar vor Tabelle 6 und nach Tabelle 7, über die Fehlerquellen in der vorläufigen Bildung dieser Abteilung gesagt worden ist: es befinden sich in den einzelnen Gebieten von Abteilung III noch eine ganze Anzahl von Werken, die nach Abteilung I oder II gehören. Und gerade diese Werke sind es, auf die sich eine gewisse Konzentration des Interesses richtet, die also stärker mit Wiederholungsstücken vertreten sind. Bei einer endgültigen Umgruppierung wird also in Abteilung III der Gesamtdurchschnitt der Wiederholung noch

weiter — also unter 1,73 — sinken, dementsprechend werden auch die einzelnen Gebiete noch geringere Durchschnittsziffern aufweisen, und voraussichtlich wird die Annäherung der einzelnen Gebiete untereinander noch größer werden. Denn gerade in den beiden Gebieten Naturkunde und Heimatkunde, die jetzt noch beträchtlich über die Durchschnittsziffer hinausgehen, befindet sich eine größere Anzahl von Werken, die bei der reinlichen und endgültigen Durchführung der neuen Systembildung nach I oder II kommen und die zugleich stärker unter dem Zeichen der Konzentration stehen.

Im übrigen zeigt sich aber auch an obiger Tabelle die Bedeutung der neuen Systembildung schon bei der noch unvollkommenen Durchführung: Alle die Gebiete, die wir aus der alten Hauptabteilung „Wissenschaft und Belehrung" herausgenommen und nach Abteilung I und II der neuen Gliederung gestellt haben, sind zugleich Gebiete, bei denen die Wiederholung über die Durchschnittsziffer der Abteilung III hinausgeht. Ja, gerade die höchsten Verhältnisziffern in Abteilung I (11,44) und in Abteilung II (5,00) werden durch Gebiete erreicht, die bei der alten wissenschaftlichen Systembildung unter der „Wissenschaft" stehen und dort in einem der alten traditionellen Gebiete aufgehen. Was das bedeutet, mache man sich noch einmal am Beispiel des Gebietes „Erziehung und Unterricht" klar. Bei der unzerteilten traditionellen systematischen Aufführung umfaßt das Gebiet Erziehung und Unterricht 1457 Bände (nämlich 695 Bände mehr theoretischen und fachlichen Charakters und die 762 Bände aus „Selbstbeschäftigung, Selbsterziehung"). Das Gebiet erscheint also verhältnismäßig groß, und schon daran könnten sich falsche Schlüsse in der Beurteilung der Bedürfnisfrage innerhalb der volkstümlichen Bücherei knüpfen. Wird auf das systematisch unzerteilte Gebiet dann die Wiederholungsstückstatistik angewendet, so ergeben sich folgende Zahlen: 386 Erststücke, 1071 Wiederholungsstücke, das Verhältnis beider Zahlen ist also wie 1 : 2,77. Nach dieser Ziffer würde man schließen müssen, daß für Erziehung und Unterricht nicht nur ein mannigfaltiges und beharrliches, sondern auch ein verhältnismäßig starkes Interesse vorhanden sein müsse. Und ohne nähere Einsicht in den Bestandsaufbau würde man geneigt sein, das verhältnismäßig starke Interesse auch gegenüber der mehr fachlichen und theoretischen Erziehungsliteratur anzunehmen. Man würde das Gebiet mit „Pädagogik" gleichsetzen und auf ein lebhaftes pädagogisches Interesse innerhalb der Leserschaft schließen. Die Ausscheidung der Gruppe „Selbsterziehung und Selbstbeschäftigung" ändert das Bild mit einem Schlage: die verhältnismäßig starke Wiederholung, die in der Gesamtverhältniszisser 2,77 zum Ausdrucke kam, beruht zum größten Teil auf einer starken Konzentration des Interesses (Verhältniszisser 5) in „Selbsterziehung und Selbstbeschäftigung", während die 436 Wiederholungsstücke (Verhältniszisser 1,68) in dem bereinigten, also dem mehr theoretischen Gebiete

„Erziehung und Unterricht" nur die Beharrlichkeit eines relativ mannigfaltigen Interesses zum Ausdruck bringen. Würde die „Vereinigung" noch konsequenter durchgeführt sein, dann würde aus „Erziehung und Unterricht" noch ein Gebiet „Praktische Erziehungsbücher für Haus und Familie" abspalten und in Abteilung II verwiesen werden; und auch in diesem Sondergebiet würden einige Bücher sein, auf die sich starke Konzentration des Interesses richtet, und so würde nach dieser weiteren Vereinigung die dann rein theoretische und fachliche Gruppe „Erziehung und Unterricht" eine noch geringere Wiederholungsziffer zeigen.

E. Die forcierten Werke

Derselbe Vorgang, der sich innerhalb der Hauptabteilungen zeigte: eine verschieden starke Verteilung der Konzentration (und damit der Wiederholung) auf die einzelnen Unterabteilungen — auf die „Gebiete" —, derselbe Vorgang wiederholt sich nun auch innerhalb dieser Unterabteilungen selbst. Auch innerhalb der Gebiete, die, wie z. B. die Erzählung, im Durchschnitt starke Wiederholung aufweisen, gibt es Werke, die es nur zu ganz schwacher oder überhaupt zu keiner Wiederholung bringen, und umgekehrt gibt es in den meisten der Gebiete, in denen die Wiederholung im Durchschnitt nur eine geringe Rolle spielt, einzelne Bücher, auf die sich das Interesse dieser Leser konzentriert, Bücher also, die auch hier zu starken Wiederholungen kommen. Wir wollen alle diese Werke, ganz gleich welchen Gebieten und Hauptabteilungen sie angehören, die „forcierten" Werke nennen. Und zwar nehmen wir an, daß die Forcierung dort beginnt, wo von einem Werke wenigstens insgesamt zehn Exemplare vorhanden sind, also ein Erststück und wenigstens neun Wiederholungsstücke.

Diese forcierten Werke kennenzulernen, dürfte für die meisten Leser, die unserem Bericht bis zu diesem Punkte gefolgt sind, von besonderem Interesse sein. Denn wenn es eine größere Anzahl solcher Werke im Bestande gibt, dann sind sie es eben, mit denen ein entsprechend großer Anteil der Ausleihe bestritten wird, die also der Bücherei arbeit weithin ihr Gepräge geben. Wir bringen daher in Abschnitt F eine Anzahl Bücherlisten, in denen die einzelnen forcierten Autoren und Werke auftreten. Allerdings haben diese namentlichen Aufführungen in den verschiedenen Gebieten verschiedenen Wert. Für das Gebiet der erzählenden Literatur, in dem die forcierten Werke eine ganz besondere Rolle spielen, ist ihre namentliche Aufführung von hervorragender Bedeutung. Anders bei den meisten Gebieten der Abteilungen II und III. Hier beeinflussen die forcierten Werke das Bild des Bestandsaufbaues in geringerem Maße. Will man für diese Gebiete Einsicht in die tatsächliche Zusammensetzung des Bestandes haben, muß man

vor allen Dingen unsere Bücherverzeichnisse selbst zur Hand nehmen, in denen die Erststücke systematisch verzeichnet sind. Immerhin: soweit innerhalb dieser Gebiete starke Konzentration des Interesses und parallel dazu Forcierung einzelner Teile des Bestandes stattfindet, ist auch die Kenntnis dieser Vorgänge sehr lehrreich. Nur leisten hierfür die Bücherlisten selbst nicht allzuviel. In der schönen Literatur sagen Verfassername und Titel des Buches auch dem bibliothekarischen Nichtfachmann, dem gebildeten Laien etwas; in den Gebieten der Abteilungen II und III hingegen herrschen Namen und Titel vor, bei denen sich der Laie ohne ausführliche Erläuterung nicht viel denken kann. Das gilt zum Teil sogar für die Gebiete der Abteilung I außerhalb der schönen Literatur. Wir bringen daher im Abschnitt F für die Abteilungen II und III nur verhältnismäßig wenige, auch in weiteren Kreisen bekannte Namen und Werke und ergänzen dieses etwas dürftige Material an dieser Stelle durch eine Sonderstatistik der forcierten Werke. Vor der spezifizierten Aufführung nach Gebieten, die in diesem Falle von besonderer Bedeutung ist, geben wir eine Zusammenfassung nach den drei Hauptabteilungen:

(Tabelle 11)

	Erststücke der forcierten Werke	Wiederholungsstücke der forcierten Werke
	1	2
I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis	722 Bände	14 984 Bände
II. Lebensführung, Lebenspraxis .	98 „	1 497 „
III. Welt- und Weisheitskunde . .	126 „	1 848 „
Summe .	946 Bände	18 329 Bände

Also ein sehr beträchtlicher Teil des gesamten Bestandes unserer Bücherhallen, nahezu 40%, beruht auf dieser Art forcierter Werke. Immer schärfer tritt der Unterschied zur wissenschaftlichen Bibliothek in Erscheinung.

Immer schärfer tritt aber auch der verschiedene innere Charakter von Abteilung I und Abteilung III in Erscheinung. Am deutlichsten wird das, wenn man, wie in der folgenden Hilfstabelle, die Ergebnisse der drei Grundtabellen 7, 9 und 11 noch einmal — und zwar in leicht vergleichbaren Prozentziffern — nebeneinanderstellt.

(Tabelle 12, Seite 312)

Am aufschlußreichsten sind die Spalten 2 bis 4 und innerhalb dieser die Ergebnisse der Abteilung III. Die 55,51%, die Abteilung III in Spalte 2 erreicht, zeigen noch einmal an, wie stark sich in dieser Abteilung die Mannig-

(Tabelle 12)	Prozentualer Anteil der Abteilungen I–III			
	am Gesamtbestand der Bücherhallen	am Bestand der Erststücke	am Bestand der Wiederholungsstücke	am Bestand der auf Forcierung beruhenden Wiederholungsstücke
	1	2	3	4
I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis	51,31%	31,62%	57,63%	81,75%
II. Lebensführung, Lebenspraxis . . .	11,90%	12,87%	11,59%	8,16%
III. Welt- und Weisheitskunde	36,79%	55,51%	30,78%	10,08%
	100,—%	100,—%	100,—%	100,—%

faltigkeit des Interesses auswirkt; hingegen bringt Spalte 4 zum drastischen Ausdruck, daß in Abteilung III die forcierten Werke — mit 10,08% — nur eine ganz geringe Rolle spielen, und damit erst ist bewiesen, daß der immer noch verhältnismäßig große Anteil der Abteilung III an den Wiederholungsstücken, wie er in Spalte 3 mit 30,78% zum Ausdruck kommt, nicht auf eigentlicher Konzentration des Interesses, sondern eben auf der Dringlichkeit eines mannigfaltigen Interesses beruht. In Abteilung I sagen die Zahlen der Spalten 2–4 genau das Gegenteil: mäßige Mannigfaltigkeit des Interesses (31,62%), starke und stärkste Konzentration des Interesses (57,63% in Spalte 3 und 81,75% in Spalte 4).

Nun bleibt uns, bevor wir zur namentlichen Aufführung einzelner Autoren und Werke übergehen, noch übrig, die Forcierungszahlen der einzelnen Gebiete mitzuteilen. Wir bringen hierfür zunächst in Tabelle 13 eine einfache Übersicht, in der die absoluten Zahlen selbst aufgeführt werden und sämtliche Gebiete in der Reihenfolge, die sich aus diesen absoluten Zahlen ergibt. Wir wollen aber auch diese Zahlen in Beziehung setzen zu anderen wichtigen Zahlen, die wir für die einzelnen Gebiete im Verlaufe unseres Berichtes schon gefunden haben. Und zwar soll der prozentuale Anteil festgestellt werden, den die Forcierungszahl eines jeden Gebietes an dem Gesamtbestand des betreffenden Gebietes hat. Es werden daher in Tabelle 14 die Zahlen von Spalte 3 der Tabelle 13 zu den entsprechenden Zahlen der Tabelle 6 in Beziehung gesetzt. Die Reihenfolge wird hier durch die Höhe des prozentualen Anteils, der sich für jedes Gebiet ergibt, bestimmt.

(Tabelle 13)

	Forcierte Werke		
	Erststücke derselben	Wiederholungsstücke	Gesamtbändezahl (1 + 2)
	1	2	3
1. Mathematik	— Bände	Bände	— Bände
2. Literaturgeschichte	— „	—	— „
3. Philosophie	— „	—	— „
4. Religion	— „	— „	— „
*			
5. Erziehung und Unterricht	1 Band	10 „	11 „
6. Kriegskunde	1 „	12 „	13 „
7. Schrift und Sprache	2 Bände	22 „	24 „
8. Länder- und Völkerkunde	2 „	25 „	27 „
9. Handel und Verkehr	2 „	27 „	29 „
10. Haus und Garten	2 „	28 „	30 „
11. Musik	5 „	73 „	78 „
12. Heimatkunde	6 „	75 „	81 „
13. Gesellschaftskunde	8 „	88 „	96 „
*			
14. Geschichte	10 „	106 „	116 „
15. Gesundheitspflege	11 „	124 „	135 „
16. Kriegserinnerungen	9 „	138 „	147 „
17. Bildende Kunst	12 „	157 „	169 „
*			
18. Gedichte und Dramen	25 „	314 „	339 „
19. Selbstbeschäftigung, Selbstbildung	29 „	407 „	436 „
20. Technik, Handwerk, Gewerbe	54 „	911 „	965 „
21. Reisewerke	45 „	926 „	971 „
22. Lebensbilder	41 „	939 „	980 „
23. Naturkunde	79 „	1 280 „	1 359 „
*			
24. Erzählungen, Romane, Novellen	602 „	12 667 „	13 269 „
Summe	946 Bände	18 329 Bände	19 275 Bände

(Tabelle 14)

	Anteil der auf Forcierung beruhenden Bändezahl am Gesamtbestand	Die auf Forcierung beruhende Bändezahl (entspricht Spalte 3 von Tabelle 13)	Gesamtbestand der Haupt- und Unterabteilungen (entspricht Tabelle 6)
	1	2	3
I. Erzählung, Dichtung, Erlebnis:			
1. Gedichte u. Dramen	8,8 %	339 Bände	3 836 Bände
2. Kriegserinnerungen	23,6 %	147 „	623 „
3. Reisewerke	55,— %	971 „	1 766 „
4. Erzählungen usw.	74,9 %	13 269 „	17 710 „
5. Lebensbilder	92,7 %	980 „	1 057 „
Summe	62,84 %	15 706 Bände	24 992 Bände
II. Lebensführung, Lebenspraxis:			
1. Handel und Verkehr	3,6 %	29 Bände	805 Bände
2. Haus und Garten	7,9 %	30 „	381 „
3. Gesundheitspflege	26,5 %	135 „	508 „
4. Technik, Handwerk, Gewerbe	28,9 %	905 „	3 341 „
5. Selbstbeschäftigung, Selbstbildung	57,2 %	436 „	762 „
Summe	27,5 %	1 595 Bände	5 797 Bände
III. Welt- und Weisheitskunde:			
1. Mathematik	0,— %	— Bände	368 Bände
2. Literaturgeschichte	0,— %	— „	1 103 „
3. Philosophie	0,— %	— „	1 100 „
4. Religion	0,— %	— „	524 „
5. Erziehung und Unterricht	1,6 %	11 „	695 „
6. Länder- und Völkerkunde	1,9 %	27 „	1 414 „
7. Kriegskunde	3,6 %	13 „	357 „
8. Gesellschaftskunde	3,9 %	96 „	2 925 „
9. Geschichte	4,8 %	116 „	2 434 „
10. Schrift und Sprache	6,— %	24 „	401 „
11. Bildende Kunst	10,5 %	169 „	1 614 „
12. Musik	11,8 %	78 „	659 „
13. Heimatkunde	17,8 %	81 „	453 „
14. Naturkunde	35,1 %	1 359 „	3 873 „
Summe	11,— %	1 974 Bände	17 920 Bände

F. Bücherlisten

(Autoren und Werke, die mit einer größeren Zahl von Wiederholungsstücken vertreten sind)

Vorbemerkung. Am Eingang des Abschnittes D war gesagt worden: „Das Wiederholungsstück wird eingestellt, wenn das Erststück dem Bedürfnis, das nach diesem Werk in der Leserschaft vorhanden ist, nicht genügt". Ganz richtig ist das nicht. Schon über die Aufnahme eines Erststückes entscheidet ja nicht nur das Bedürfnis der Leserschaft, sondern ebenso das volkspädagogische Urteil und Gewissen der Bücherei. Dasselbe gilt für den Aufbau des Bestandes mit Wiederholungsstücken. Zwar kann gesagt werden: wenn ein Werk überhaupt erst einmal in den Bestand der Bücherhallen aufgenommen ist, dann werden grundsätzlich auch soviel Exemplare des Werkes eingestellt, wie dem vorhandenen Bedürfnis entsprechen. Aber selbst wenn dieser Grundsatz in der praktischen Anwendung keine Einschränkung durch die rauhe Wirklichkeit der beschränkten finanziellen Mittel erführe, würde doch hinzukommen, daß unter Umständen auch Werke, auf die sich von seiten der Leserschaft nur ein mäßiges Interesse richtet, in mehreren Exemplaren eingestellt werden. Das wird stets bei solchen Werken der Fall sein, die von der Bücherei für besonders wertvoll, d. h. im Dienste der Volksbildung für besonders wichtig gehalten werden. Ein solches Werk sind z. B. Freytags Bilder aus der deutschen Vergangenheit, das wie wenig andere geeignet ist, eine Laienleserschaft mit den Schicksalen, Leiden und Leistungen des eigenen Volkes zu verbinden und damit volksbildend zu wirken. Es würde vielleicht genügen und keine Unzufriedenheit in der Leserschaft auslösen, wenn dieses Werk in jeder der beiden Hauptthallen zweimal, in der kleineren Bücherei Leutzsch einmal da wäre. Aber dann würde doch immer wieder einmal eintreten, daß ein Band der „Bilder" verlangt wird, aber nicht gegeben werden kann, weil das eine oder die zwei Exemplare ausgeliehen sind. Bei einem Werke etwa über die römische Geschichte hätte das nichts zu sagen: liegt ein ernsteres Interesse vor, so kommt der Leser voraussichtlich darauf zurück; leitet ihn nur ein Zufallsinteresse auf das Werk, so ist es kein Schade, wenn er es heute nicht erlangen kann; hier wird man also weitere Exemplare erst dann einstellen, wenn sich am Schalter die vergeblichen Nachfragen häufen. Anders bei Freytags Bildern! Hier soll möglichst niemals eine Fehlfrage getan werden. Wichtiger fast ist noch ein anderes. Das Interesse an römischer Geschichte läßt der ausleihende Bibliothekar gewissermaßen an sich herankommen. Das Werk vorschlagen wird er nur, wenn sich aus der gesamten bisherigen Lektüre des Lesers ein zwingender Grund für einen solchen Vorschlag ergibt. Wieder anders bei den „Bildern"! An diesem zentralen Werk deutscher Nationalbildung nimmt der Volks-

bibliothekar ein aktives Interesse. Er wird es keinem Leser aufzwingen, aber er wird jede Gelegenheit suchen und ergreifen, bei der er das Werk ohne Vergewaltigung des Lesers zur Ausleihe bringen kann. Dann muß es ihm aber auch jederzeit zur Verfügung stehen. Und auch das bedingt, daß das Werk in einer größeren Anzahl von Exemplaren eingestellt wird, als das drängende Interesse der Leserschaft verlangt. Es muß von einem solchen Werke stets ein gewisser „Vorrat" an Exemplaren vorhanden sein. Und so sind Freytags „Bilder" in den Leipziger Bücherhallen nicht nur in 5, sondern in 12 Exemplaren vorhanden. Derselbe Vorgang kann sich aber auch wiederholen bei vielbegehrten und zugleich besonders, im Sinne der Volksbildung, bedeutsamen Werken. Ein solcher Fall liegt z. B. vor bei dem Lebensbild der Amalie Dietrich von Charitas Bischoff. Dieses aufbauende und herzstärkende Werk wird — besonders von der weiblichen Leserschaft — sehr viel verlangt. Trotzdem würden die Bücherhallen, wenn sie lediglich dem ausgesprochenen Bedürfnis der Leserschaft nachkommen wollten, vielleicht mit 50 Exemplaren auskommen. Da aber jeder gute Volksbibliothekar soviel wie möglich mit der Amalie Dietrich wird arbeiten wollen, da er dieses Werk stets „im Vorrat" wird haben wollen, so ist es in den Bücherhallen über 80 mal vertreten.

Anderseits ist es aber gar nicht so, daß die Bücherhallen in der Lage wären, ihre Grundsätze ohne Rücksicht auf finanzielle Grenzen durchzuführen. Im Gegenteil: die Grenzen machen sich sehr stark geltend! Und das bedeutet für die Mitarbeiter, die mit dem Geschäft der Auswahl betraut sind, sehr oft recht schwierige Konflikte: soll für das eine vielgelesene Werk, von dem schon 25 Exemplare vorhanden sind, noch ein weiteres Exemplar angeschafft werden, oder soll dafür lieber eine bestimmte wichtige Neuerscheinung, die um ihres Gehaltes und um ihres Gegenstandes willen in der Bücherei nicht fehlen dürfte, Aufnahme finden? Das 26. Exemplar des schon vorhandenen Werkes wird sicher eine starke Benutzung finden, das neue Werk hingegen wird es vielleicht nur auf wenige Ausleihen bringen! Wollte man einfach den volksbildenden Wert eines Werkes nur nach der Zahl der wahrscheinlichen Ausleihen berechnen, dann wäre die Entscheidung sehr einfach. Wenn aber, aus finanziellen Gründen, nicht alles Gute im erwünschten Umfange angeschafft werden kann, dann kann die Entscheidung „anschaffen oder nicht anschaffen" nicht nur von der wahrscheinlichen Häufigkeit der Benutzung abhängig gemacht werden, sondern dann muß auch innerhalb des Guten und Werthaften noch einmal nach höherem oder geringerem Wert im Sinne der Volksbildung gewogen werden. Und dann kann es freilich vorkommen, daß auf Anschaffung eines vielbegehrten Wiederholungsstückes zugunsten eines Werkes verzichtet wird, das nur wenigen Lesern wird dienen können. Dann etwa, wenn das neue Werk geeignet ist, die Wenigen, die es lesen, in ein

ganz besonders tiefes und inniges Verhältnis zum Wesen und zur Kultur ihres Volkes zu setzen. In diesem Sinne haben die Leipziger Bücherhallen seinerzeit auf manche drängende Wiederholungsstück-Anschaffung verzichtet, um Dehios herrliche Geschichte der deutschen Kunst einstellen zu können. Ja es kann sogar eintreten, daß eine drängende Wiederholungsstück-Anschaffung zugunsten eines nicht besonders hervorragenden, wenn auch guten Werkes zurückgestellt werden muß, dann nämlich, wenn es sich um ein Werk handelt, das für einige wertvolle Leser im ganzen Gang und Zusammenhang ihrer Lektüre unentbehrlich ist.

Aus alledem ergibt sich: die Listen der vielvorhandenen Bücher, selbst wenn sie hier vollständig gegeben werden könnten, — was aus Mangel an Raum nicht möglich ist — sind kein reiner Ausdruck des Interesses, das in der Leserschaft für diese Bücher vorhanden ist. Ebenso wie das Leserinteresse wirken an dem Zustandekommen dieser Bestandsziffern die Bestrebungen der Bücherei selbst mit. Was bei einer bestimmten Bestandsziffer auf das Konto des Leseinteresses, was auf das Konto der besonderen Bildungspolitik und -taktik der Bücherhallen kommt, könnte mit einer gewissen Sicherheit nur erkannt werden, wenn der Bestandsziffer die Ausleihziffer des betreffenden Werkes gegenüber gestellt würde. Ist aber schon die vollständige, methodisch geordnete Übersicht aller mit Wiederholungsstücken vertretenen Werke aus Raumgründen nicht möglich, so noch viel weniger solche Gegenüberstellungen. — Trotz dieses Mangels an eindeutiger Beweiskraft dürfen sowohl die statistischen Zahlen der beiden vorhergehenden Abschnitte, als auch die nachstehenden Listen des Interesses der Freunde unserer Bücherhallen sicher sein. Die Werke, die nur in 2 oder 3 Exemplaren vorhanden sind, sind — weil sie am wenigsten eindeutig beweiskräftig sind — gänzlich weggelassen worden; bei der erzählenden Literatur, für die die Kenntnis der in der Büchereipraxis dominierenden Werke besonders wichtig ist, beginnen die Übersichten sogar erst mit den 10 mal vorhandenen Werken, den Hauptteil nehmen die Werke ein, die 20 und mehrmal vorhanden sind, die also, um in der Sprache des vorigen Abschnittes zu reden, stark forciert sind. Es liegt auf der Hand, daß eine solche breite Einstellung eines Werkes niemals geschieht, ohne daß in der Leserschaft ein starkes Interesse an dem Buche vorhanden ist. Je größer die Exemplarziffer, um so sicherer ist, daß sich auf das betreffende Werk bedeutende Ansprüche der Leserschaft richten. Gustav Freytag, Peter Rosegger, Wilhelm Raabe, Max Eyth sind nicht nur die im Bestande am stärksten vertretenen, sondern auch die von der Leserschaft am meisten entliehenen Autoren. Und wenn der Beurteiler der Listen auch damit rechnen muß, daß sie, am Leserinteresse gemessen, an manchen Stellen vielleicht etwas überhöht sind, daß andere Werke nach dem Interesse, das sie finden, vielleicht auch in den Listen (oder in einer höheren Staffel

derselben) vertreten sein müßten, so wird es ihm doch auch wertvoll sein, zu sehen, welche Bestände in der Bildungsarbeit der Bücherhallen eine bevorzugte Rolle spielen. Der „Charakter" einer Bücherei beruht eben weder nur auf den Bedürfnissen der Leserschaft noch ausschließlich auf den Grundsätzen und Absichten der Bücherei, sondern auf beiden Faktoren. Und nichts weiter als ein Beitrag zu dem Bilde des Charakters unserer Bücherhallen wollen die nachstehenden Listen sein. In diesem Sinne ist auch die Auswahl getroffen worden, wo es aus Raumgründen nicht möglich war, innerhalb der einzelnen Gebiete und der einzelnen Häufigkeitsstaffeln vollständig zu sein: es soll einmal die Mannigfaltigkeit gezeigt werden, die auch bei einer sehr starken Tendenz zur Konzentration möglich ist, und es soll gezeigt werden, wie sehr die echten Werte, ja wie sehr sogar das Gesicht unseres Schrifttums den Charakter der Bücherhallen an den Stellen starker und stärkster Konzentration des Leseinteresses bestimmen.

I. Erzählendes Schrifttum

10- bis 20mal

sind einzelne Werke folgender Autoren vorhanden:
(Auszug)

Aakjer / Alexis / Anzengruber / Barbusse / Ad. Bartels / Björnson / Alfr. Bock / Helene Böhlau / de Coster / Lauritz Bruun / Dauthendey / Dickens / Dostojewski / Eekhoud / Eichendorff / George Eliot / Ehth / Flaubert / Fontane / Anat. France / Luise v. Francois / Leonh. Frank / Goethe / Gotthelf / Hamsun / Erika v. Handel-Mazzetti / Karl Hauptmann / Heidenstam / Hebel / Herm. Hesse / E. T. A. Hoffmann / J. P. Jacobsen / Gottfried Keller / Keyserling / Kielland / Kolbenheyer / Timm Kröger / Isolde Kurz / Selma Lagerlöf / Jonas Lie / Mörike / Otto Ludwig / Multatuli / Polenz / Pontoppidan / Poole / Raabe / Fritz Reuter / Rolland / Rosegger / Scott / Sinclair / Skjoldborg / Speckmann / Sperl / Stifter / Storm / Streuvels / Ludwig Thoma / Clara Viebig / Max Maria v. Weber / Zola / Arnold Zweig.

20- bis 29mal

sind einzelne Werke folgender Autoren vorhanden:
(Auszug)

Alexis / Bengt Berg / Björnson / Helene Böhlau / Cervantes / Cooper / Dostojewski / Annette v. Droste-Hülsdorf / Marie v. Ebner-Eschenbach / Federer / Finckh / Fontane / Luise v. Francois / Grimmelshausen / Goethe /

Hamsun / Gerhart Hauptmann / Herm. Hesse / Holzamer / Ricarda Huch / Huggenberger / Immermann / Gottfried Keller / Heinr. v. Kleist / Kolbenheyer / Herm. Kurz / Selma Lagerlöf / Lemmonier / Jonas Lie / Liliencron / Löns / Conr. Ferd. Meyer / Müller-Guttenbrunn / Multatuli / Pontoppidan / Raabe / Rosegger / Wilhelm Schäfer / Scharrelmann / Scott / Skjoldborg / Söhle / Sohnrey / Sperl / Stifter / Storm / Emil Strauß / Supper / Tolstoi / Turgenjeff / Vesper / Clara Viebig / Zola

30- bis 39mal

sind die folgenden Werke vorhanden:

(Auszug)

Andersen, Nur ein Geiger / Björnson, Der Brautmarsch / Helene Böhlau, Der Rangierbahnhof / Dickens, David Copperfield / Dostojewski, Schuld und Sühne / Finckh, Der Bodenseher / Fontane, Effie Briest / Hamsun, Segen der Erde / Gerhart Hauptmann, Der Narr in Christo / Hesse, Peter Camenzind / Ric. Huch, Aus der Triumphgasse / Selma Lagerlöf, Gösta Berling / Löns, Der Werwolf / Ludwig, Die Heiterethei / Mann, Die Buddenbrooks / C. F. Meyer, Jürg Jenatsch / Polenz, Der Pfarrer von Breitendorf / Rosegger, Jakob der Letzte / Scott, Das schöne Mädchen von Perth / Sealsfield, Das Kajütenbuch / Skjoldborg, Das neue Geschlecht / Söhle, Musikanten / Sperl, Hans Georg Portner / Steinhausen, Irmela / Tolstoi, Anna Karenina / Wildenbruch, Das edle Blut / Zola, Germinal.

40- bis 49mal

sind die folgenden Werke vorhanden:

(Auszug)

Björnson, Synnöve Solbakken / Dickens, Oliver Twist / Freytag, Ingo und Ingraban / Gorki, Die Mutter / Gotthelf, Uli der Knecht / Lagerlöf, Lilljecronas Heimat / Löns, Mümmelmann / Nexö, Pelle der Eroberer / Raabe, Der Hungerpastor / Scheffel, Ekkehard.

Die 50 und mehrmal
vorhandenen Werke:

(Vollständige Übersicht)

Ilg, Der Schneider von Ulm: 50mal / Kipling, Im Dschungel: 53mal / Sapper, Familie Pfäffling: 53mal / Luise v. Francois, Die letzte Reckenburgerin: 54mal / Raabe, Die Chronik der Sperlingsgasse: 54mal / Ilg, Hinter Pflug und Schraubstock: 55mal / Sohnrey, Der Bruderhof: 57mal

Freytag, Die verlorene Handschrift: 59mal / Scott, Der Talisman: 59mal / Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow: 60mal / Rosegger, Peter Mayr, der Wirt an der Mahr: 60mal / Seidel, Leberecht Hühnchen: 60mal / Scott, Ivanhoe: 62mal / Polenz, Der Grabenhäger: 63mal / Polenz, Der Büttnerbauer: 64mal / Marie von Ebner-Eschenbach: Lotti, die Uhrmacherin: 64mal / Dahn, Ein Kampf um Rom: 66mal / Helene Böhlau, Ratsmädelgeschichten: 76mal / Anzengruber, Der Schandfleck: 78mal / Ebner-Eschenbach, Das Gemeindekind: 82mal / Freytag, Soll und Haben: 104mal.

Diese 22 Erzählungen

sind mit insgesamt 1669 Bänden vertreten, das ist nahezu ein Zehntel des gesamten Bestandes an erzählender Literatur der Städtischen Bücherhallen.

*

Die drei am stärksten in den Bücherhallen vertretenen Erzähler sind Gustav Freytag, Peter Rosegger und Wilhelm Raabe; ersterer mit 566 Bänden der zweite mit 556 Bänden, Raabe mit 442 Bänden.

*

II. Gedichte und Dramen

5- bis 9mal

sind einzelne Werke folgender Verfasser vorhanden:
(Vollständige Liste)

Anzengruber / Matthias Claudius / Dehmel / Otto Ernst / Cäsar Flaischlen / Freytag / George / Graf Gobineau / Goethe / Grillparzer / Max Halbe / Gerhart Hauptmann / Hebbel / Heine / Homer / Ibsen / Gottfried Keller / Keyserling / Liliencron / Conr. Ferd. Meyer / Mörike / Christian Morgenstern / Robert Reinick / Rilke / Hans Sachs / Schiller / Shakespeare / Shaw / Sternheim / Tagore / Storm.

10- und mehrmal

sind die folgenden Werke vorhanden:
(Vollständige Liste)

Hauptmann, Die Weber: 10mal / Goethe, Tasso: 10mal / Heine, Buch der Lieder: 10mal / Gustav Falke, Ausgewählte Gedichte: 11mal / Nietzsche, Gedichte und Sprüche: 11mal / Das Nibelungenlied: 13mal / Goethe, Faust: 24mal.

*

Eine besondere Stelle nimmt der bei alt und jung, Studierten und Unstudierten, Männern und Frauen hochbeliebte Wilhelm Busch ein. Von seinen Bilder-Gedichten sind 20 Werke in insgesamt 254 Bänden vorhanden.

*

Unter den Gedichtsammlungen stehen an erster Stelle die Ausgaben von Ferdinand Avenarius: Balladenbuch / Hausbuch deutscher Lyrik / Das fröhliche Buch. Sie sind in insgesamt 49 Bänden vorhanden.

*

III. Wissenschaftliche und belehrende Bücher

(Beachte hierzu die Ausführungen in Abschnitt E und die Vorbemerkung zu dem Abschnitt F.)

4- bis 9mal

sind einzelne Werke folgender Verfasser vertreten:

(Auszug)

a) in den humanen Wissenschaften

Burdach / Carlyle / Corinth / Emerson / Eucken / Anselm Feuerbach / Fichte / F. W. Foerster / Gaudig / Gauguin / Hearn / Ad. Hildebrand / Kant / Kerschensteiner / Keyserling / Lichtwark / Max Liebermann / Erich Marcks / Meyer-Gräfe / Nietzsche / Rousseau / Ruskin / Karl Scheffler / Scherer / Schopenhauer / Spengler / Vilmar / Voll / Worringer / Wundt / Wyneken.

b) in den Naturwissenschaften

Hier — ebenso wie in der Technik — sind zahlreiche Werke in 4 bis 9 Exemplaren vorhanden, deren Verfasser aber weiteren Kreisen unbekannt sind. Beachte hierzu besonders die obenerwähnten ergänzenden Ausführungen. Die bekannteren hier aufzuführenden Namen wären etwa: Arrhenius / Bölsche / Brehm / Darwin / Faraday / Haeckel / Liebig / Maeterlinck / Ostwald. Doch sind diese Namen für die Richtung des naturkundlichen Interesses unserer Leserschaft nur zum Teil bezeichnend. Beachte hierzu besonders die naturkundlichen Werke in der Übersicht der 10- und mehrmal vorhandenen wissenschaftlichen und belehrenden Bücher.

c) in den politischen Wissenschaften

Gertrud Bäumer / Bernstein / Bebel / Bismarck / Karl Bücher / Calwer / Damaschke / Diehl / Engels / Herkner / Kautsky / Krapotkin / Lagarde / Lenin / Marx / Schäffle / Sombart / Ottmar Spann / Steffen.

*

10- und mehrmal

sind die folgenden Werke vorhanden:

(Auszug. Unter vollständiger Weglassung der fachtechnischen Werke, der Reisewerke und der Lebensbilder)

Carlyle, Über Helden und Heldenverehrung: 10mal / Krapotkin, Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung: 10mal / Ratzel, Deutschland: 10mal / Naumann, Form und Farbe: 10mal / Eyth, Lebendige Kräfte: 10mal / Bebel, Aus meinem Leben: 10mal / Engels, Die Entwicklung des Sozialismus: 10mal / Ostwald, Große Männer: 11mal / Walther, Vorschule der Geologie: 11mal / Schmidt, Kursächsische Streifzüge: 11mal / Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit: 12mal / Ludwig Richter, Heimat und Volk: 12mal / Kautsky, Karl Marx' ökonomische Lehren: 12mal / Trinius, Thüringer Wanderbuch: 13mal / Nietsch, Grundlagen der Tonkunst: 13mal / Meerwarth und Soffel, Lebensbilder aus der Tierwelt, 6 Bände: je 13mal / Schmeil und Fitschen, Pflanzen der Heimat: 14mal / Schwind, Fröhliche Romantik: 14mal / Fürst, Die Welt auf Schienen: 15mal / Förster, Lebensführung: 16mal / Gruber, Hygiene des Geschlechtslebens: 16mal / Braeß, Vogelleben der Heimat: 16mal / Grothjahn, Die hygienische Forderung: 17mal / Oettingen, Die Schule der Physik: 17mal / Hänsch-Mückenberger, Leipzig im Wandel der Zeiten: 17mal / Schwindrazheim, Künstlerisches Sehen in der Natur: 19mal / Schering, Musikalische Bildung und Erziehung: 19mal / Pfaundler, Physik des täglichen Lebens: 21mal / Pallat, Der deutschen Jugend Handwerksbuch: 24mal / Stöckhard, Schule der Chemie: 25mal / Hennig, Buch berühmter Ingenieure: 26mal / Marx, Geschichten aus dem Tierleben: 28mal / Graetz, Kurzer Abriß der Elektrizität: 30mal / Mac-Kready, Sternbuch für Anfänger: 36mal / Schillings, Mit Blitzlicht und Büchse im Zauber des Elelescho: 49mal.

*

IV. Reisewerke und Lebensbilder

Über die besondere Stellung, die die Reisewerke im Bestande der Bücherhallen einnehmen, geben die Tabellen 5, 6, 10, 13 und 14 zahlenmäßig Aufschluß. Eine Sonderaufführung erscheint nicht erforderlich. Es sind die großen klassischen Reisewerke der Wißmann, Nansen, Hedin, die Berichte neuerer Forschungsreisender, Pioniere und Ansiedler, wie Scott, Detzner, Eckenbrecher, Faber und andere, die hier im Mittelpunkte des Interesses stehen und in 10, 20, 30, 40, 50 und mehr Exemplaren vorhanden sind. Das, was dabei den stärksten Anziehungspunkt bildet, ist ein menschlich-persönliches Moment: der Held, der ungewöhnliche Mensch, der unter

ungewöhnlichen Verhältnissen sich behauptet und durchsetzt, unter Umständen auch im heroischen Kampf mit übermächtigen Gewalten zugrunde geht. Hierin liegt der hohe Wert dieser Bücher im Sinne richtig verstandener Volksbildung, der noch dadurch erhöht wird, daß es die nichtdifferenzierten und nicht intellektualisierten Schichten unseres Großstadtvolkes — nämlich Jugend und Arbeiter — sind, die diese charakter- und männerbildende Lektüre treiben. Denn nicht nach dem Maße, in dem sie eine — meist falsch verstandene — „Wissenschaft" in die Köpfe bringt, sondern nach dem Maße, in dem sie die Grundkräfte persönlichen und volkhaften Daseins erhält und stärkt, ist der Wert einer Volksbildungsanstalt zu bemessen. Und zu diesen — durch unsere heutige mechanisierende und auslaugende Lebensform bedrohten — Grundkräften zählt auch der Sinn für Helden und Heldentum, für Daseins- und Wagemut.

In ähnlichem Sinne ist auch die weitgehende Pflege der Abteilung „Lebensbilder" zu verstehen, die vorbildliches, wirklich gelebtes Leben — sei es im Umkreise der Familie und des Hauses, sei es im Beruf und Öffentlichkeit — zeigt, und auch damit Kräfte unmittelbar anspricht, die sonst im Leben breiter Kreise der Bevölkerung zu verdorren drohen. Namen wie Nettelbeck, Klöden, Kügelgen, Rosegger, Gorki, Werner Siemens, Agnes Sapper, Angelika Rosa, Amalie Dietrich, deren Lebensbilder in 10 bis 80 Exemplaren vorhanden sind, legen Zeugnis ab für den hohen menschlich-bildenden Wert dieser Abteilung, die auch von Frauen und Mädchen aus Kleinbürger- und Arbeiterkreisen sehr stark benutzt wird.

*

V. Die Goethe-Bibliothek

Vorbemerkung. Diese Übersicht bringen wir, um an einem exemplarischen Falle zum Schlusse noch einmal zu zeigen, daß die enge Anpassung der Bücherhallen an die Konzentration des Interesses nicht gleichbedeutend ist mit Vernachlässigung mannigfaltiger Bedürfnisse differenzierter Leser. Wer nicht Goethephilologie treiben, sondern die große Gestalt und das große Werk des Dichters erleben will, findet in der Goethe-Bibliothek der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig sicher reiche Möglichkeiten.

a) Die Werke des Dichters

1. Sämtliche Werke, Gesamtausgaben

2 mal sind vorhanden: Cottasche Jubiläumsausgabe, 40 Bände; Tempelausgabe, 15 Bände; Goldene Klassikerbibliothek, 10 Bände.

1 mal ist vorhanden: Hesse-Ausgabe, 4 Bände.

Zusammen: 134 Bände.

*

2. Gedichte und Sprüche, Dramen und Epik in Einzelausgaben

Pandora: 2 mal / Sprüche in Prosa: 2 mal / Sprüche in Reimen: 2 mal / Reineke Fuchs: 3 mal / Westöstlicher Diwan: 3 mal / Götz von Berlichingen: 5 mal / Iphigenie auf Tauris: 5 mal / Egmont: 6 mal / Urfaust: 6 mal / Märchen und kleine Erzählungen: 4 mal / Hermann und Dorothea: 7 mal / Gedichte (in ein- und mehrbändigen Ausgaben): 8 mal / Torquato Tasso: 10 mal / Wilhelm Meisters Wanderjahre: 18 mal / Faust (außer dem Urfaust; in verschiedenen ein- und mehrbändigen Ausgaben): 21 mal / Wilhelm Meisters Lehrjahre: 22 mal / Werthers Leiden: 27 mal.

Zusammen: 186 Bände.

3. Autobiographisches, Briefe

Jugendbriefe: 1 mal / Aus Goethes Tagebüchern: 1 mal / Goethes Briefe, 6 Bände: 2 mal / Briefe, kleine Auswahl, 2 Bände: 2 mal / Briefe an Frau von Stein: 2 mal / Briefe an Oeser: 1 mal / Briefe an Chr. G. Schönkopf: 2 mal / Briefe an Auguste zu Stolberg: 2 mal / Briefwechsel zwischen Zelter und Goethe, 2 Bände: 2 mal / Briefwechsel mit seiner Frau, 2 Bände: 2 mal / Goethe und seine Freunde im Briefwechsel, 3 Bände: 3 mal / Italienische Reise, 2 Bände: 3 mal / Aus meinem Leben: 28 mal.

Zusammen: 78 Bände.

4. Verschiedenes

Goethe über seinen Faust: 3 mal / Der junge Goethe, 6 Bände: 2 mal. Zusammen 18 Bände.

*

Insgesamt 417 Bände Goethewerke

b) Goethe-Literatur

1. Biographien, Charakteristiken

Bielschowsky, Goethe, 2 Bände: 5 mal / Chamberlain, Goethe: 2 mal / Croce, Goethe: 2 mal / Goedecke, Goethes Leben: 2 mal / Grimm, Goethe, 2 Bände: 3 mal / Gundolf, Goethe: 5 mal / Heinemann, Goethe, 2 Bände: 2 mal / Simmel, Goethe: 2 mal.

*

Hehn, Gedanken über Goethe: 2 mal / Höffner, Der junge Goethe: 2 mal / Stein, Goethe und Schiller: 2 mal.

*

Abert, Goethe und die Musik: 2 mal / Bode, Goethes Lebenskunst: 2 mal / Schrempf, Goethes Lebensanschauung: 3 mal / Siebeck, Goethe als Denker: 2 mal / Volbehr, Goethe und die bildende Kunst: 2 mal.

2. Über einzelne Werke

Kuno Fischer, Goethes Faust, 4 Bände: 2 mal / Lienhard, Einführung in Goethes Faust: 4 mal / Minor, Goethes Faust, 2 Bände: 2 mal / Traumann, Goethes Faust: 4 mal / Vischer, Goethes Faust: 2 mal.

*

Hehn, Über Goethes Hermann und Dorothea: 2 mal / Kuno Fischer, Goethes Iphigenie: 2 mal / Wundt, Goethes Wilhelm Meister und die Entwicklung des modernen Lebensideales: 2 mal.

3. Verschiedenes

Bettina, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde: 2 mal / Bode, Das Leben in Alt-Weimar: 2 mal / Bode, Der weimarische Musenhof: 4 mal / Eckermann, Gespräche mit Goethe: 4 mal / Jahn, Goethe und Leipzig: 2 mal / Schaeffer, Goethes äußere Erscheinung: 3 mal / Voß, Goethe und Schiller im Briefwechsel: 2 mal / Heinemann, Goethes Mutter: 4 mal.

Zusammen 121 Bände Goethe-Literatur.

*

Gesamtbestand der Goethe-Bibliothek der Städtischen Bücherhallen: 538 Bände.

Gegenwart und Zukunft der deutschen Volksbüchereien

Vortrag, gehalten auf der Jahresversammlung 1924 des Verbandes deutscher Volksbibliothekare

Wir müssen unsere eigene kleine bibliothekarische Welt mitten hineinstellen in die großen Zusammenhänge des großen zeitgenössischen Lebens, wenn wir Herr unserer eigenen engen Kreise bleiben oder werden wollen. Wir dürfen uns nicht von einer Tätigkeit zur andern treiben lassen, wenn unsere Arbeit im ganzen lebendig bleiben soll. Denn unser Tun hat Wirkungen weit über den engen Kreis hinaus, und draußen im weiten Felde kulturellen Geschehens fallen oft die Entscheidungen, die auch für unser eigenes Gebiet maßgebend sind. Das gilt aber in besonderem Maße in Tagen weitausgreifender Krisen des Lebens unserer Büchereien und unseres gesamten Volkes,

wie wir sie heute erleben. Die wirtschaftliche, soziale, kulturelle und geistige Krise bestimmt unser Leben im großen wie im kleinen. Es ist erforderlich, von ihr aus unsere Büchereiarbeit zu überschauen.

Die Folgen der wirtschaftlichen Krise springen am meisten ins Auge und bedürfen am wenigsten der Besprechung in diesem Rahmen. Denn daß unsere Büchereien in der Inflationszeit in die größte Not gekommen sind, daß es ihnen nur langsam gelingt, wieder eine sichere, auskömmliche materielle Basis zu gewinnen, daß der Beamtenabbau an vielen Orten das Leben der Büchereien schwer bedroht, sind bekannte Tatsachen. Das bloße Dasein unserer Büchereien erscheint von dieser Seite aus heute noch ernstlich gefährdet. Gerade in diesem Augenblick aber, in dem fruchtbares Weiterarbeiten vielerorts von der wirtschaftlichen Seite aus in Frage gestellt ist, wächst der Zustrom des Publikums zu unseren Büchereien. Die in dem sogenannten „Notstandsheft" der Hefte für Büchereiwesen veröffentlichten Zahlen wissen deutlich davon zu reden, wie sehr in allen Teilen Deutschlands die Benutzung der Büchereien gestiegen ist. Näheres Zuschauen aber ergibt, daß an diesem Anwachsen des zurückdrängenden Leserstroms der Mittelstand in erster Linie beteiligt ist. Das beweisen einmal die im „Notstandsheft" gebotenen statistischen Zahlen und klarer noch die Erfahrungen in der Arbeit stehender Bibliothekare, die an der gleichen Stelle veröffentlicht sind. Das führt uns mitten hinein in die soziale Krise unseres Volkes. Es ist ja auch einleuchtend genug, daß der Mittelstand, der durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse sich keine Bücher mehr kaufen kann, der aber, als wichtigster Träger der Kultur in den vergangenen Perioden der deutschen Ostsiedelung, ein starkes Bedürfnis nach Büchern hat, nun zu den öffentlichen Büchereien hindrängt. Der Bibliothekar wird das dadurch bedingte Anschwellen der Ausleihe nicht nur mit Freude sondern auch mit ernster Sorge sehen. Denn es besteht die Gefahr, daß die Kräfte der Büchereien in diesen Zeiten des Abbaues, der Einschränkungen und der Etatschwierigkeiten solchem neuen Andrängen nicht mehr gewachsen sind und daß ihre Arbeit darunter schwer leiden muß. Ein Andrang in der Ausleihe, der gutes Arbeiten eines nicht zu vermehrenden Personals unmöglich macht, und ein stark zerlesener Bücherbestand, für den kein ausreichender Ersatz geschaffen werden kann, das sind solche Bilder, die drohend dem Bibliothekar aufsteigen. Darum aber wird es notwendig, sich mit aller Macht dem drohenden wirtschaftlichen Druck entgegenzustemmen.

Die gesteigerte Inanspruchnahme der Büchereien durch den Mittelstand hat eine Verschiebung in der Benutzung der verschiedenen Büchergruppen der Bücherei zur Folge. Denn diese neuzukommenden Teile des Mittelstandes suchen in erster Linie keine Unterhaltung, suchen auch nicht eigentliche Belehrung, sondern suchen die Möglichkeit, am kulturellen Leben des Volkes

weiter teilzunehmen und mitzuarbeiten. Darum steigt die Nachfrage nach wissenschaftlichen Werken oder genauer nach solchen mit Bildungs- und Weltanschauungsinteresse; viel gelesen werden die Kulturzeitschriften, und die Nachfrage nach Werken der Geisteswissenschaften wächst (Belege siehe im Notstandsheft). Dem müssen wir Rechnung tragen.

Doch ist damit das Wichtigste noch nicht gesagt zu diesem neuen Verhältnis von Bücherei und Mittelstand. Die Frage gehört hinein in den Kreis unserer kulturellen Krise. Denn ein geistiges Verarmen des Mittelstandes, wie es ohne die von ihm begehrte Hilfe der öffentlichen Büchereien eintreten muß, würde die Zerstörung oder doch wenigstens die starke Gefährdung unserer kulturellen Tradition bedeuten, die fast ausschließlich vom Mittelstand getragen wird. Das aber würde eine schwere Schädigung unseres gesamten Geisteslebens bedeuten. Denn so stark man auch die Notwendigkeit, neu zu bauen auf kulturellem Gebiet betonen mag, so sicher ist es doch auch, daß das nur gelingen kann mit Ausnutzung aller Kräfte des ererbten geistigen Gutes. Die Erhaltung der in ihm lebendigen Kräfte ist eine dringende Notwendigkeit, und das legt eine große Verantwortung auf die Haltung der Büchereien dem Mittelstand gegenüber. Ein Stück von dem, was frühmittelalterliche Klöster geleistet haben durch Überlieferung des antiken Kulturgutes, wird auch hier Aufgabe.

Doch hat die kulturelle Krise noch eine andere Seite. Denn trotz aller Notwendigkeit kultureller Tradition muß neu aufgebaut werden. Diese Erkenntnis wächst heute bei allen Gruppen und Parteien unseres Volkes, einerlei wie man sich nun diesen vielbesprochenen Neuaufbau denkt. Nach einer geistigen Erneuerung, nach einem neuen Menschen ruft man von der äußersten Rechten wie von der extremsten Linken, von einer neuen Jugend erhofft man die Grundlegung einer neuen Welt, einerlei, ob man sie aufbauen will auf dem völkischen Gedanken, auf dem sozialistisch-kommunistischen Willen oder auf katholischer Religiosität. Man kämpft gegeneinander, ist sich aber darin einig, daß geistig die Grundlage für eine neue Welt geschaffen werden müsse.

Dazu aber braucht man geistige Erziehung und Schulung, Stärkung geistiger Mächte, dazu hat man Schulen und Büchereien nötig. Denn man braucht geistige Kräfte auch bei denen, die bisher dem geistigen Leben ferngestanden haben. Die Jugend und das Proletariat treten damit in den Vordergrund. Denn dort kann eine neue Welt noch werden, einerlei, welche Weltanschauung diese Welt formt.

Es ist nötig, sich das gerade heute immer wieder klarzumachen. Denn es besteht die Gefahr, daß man über der Notwendigkeit, die Bedürfnisse des zur Bücherei hindrängenden Mittelstandes zu befriedigen, die gewaltigen Aufgaben vergißt, die uns die augenblickliche geistige Lage gegenüber den Klassen und Schichten auferlegt, die heute noch Abstand haben vom geistigen

Leben. Der unmittelbare Andrang, die in jedem Augenblick gegebene Nachfrage darf für unsere Arbeit nicht allein maßgebend sein. Haben wir dem Mittelstand gegenüber die Verantwortung vor der Vergangenheit und ihrer kulturellen Tradition, so dem Proletariat und der Jugend gegenüber die vor der Zukunft und den sie tragenden Menschen.

Die Gruppen aber, die hier kämpfen, gehören dem politischen Leben an. Das hat zur Folge, daß heute von allen Seiten, vor allem politischen, von Extremen aus Versuche gemacht werden, die Arbeit der Büchereien ihren Interessen nutzbar zu machen. Es gilt heute sehr auf der Hut zu sein solchem Streben gegenüber. Wir müssen die geistige Unabhängigkeit der Büchereien hier erhalten. Anderseits ist es nicht zu verkennen, daß die hinter den wichtigen politischen Gegensätzen stehenden weltanschaulichen Auseinandersetzungen Berücksichtigung in der Bücherei verlangen. Soweit sie Weltanschauungsfragen sind, müssen unsere Büchereien die Möglichkeit geben, die eigene Weltanschauung auszubauen und die des Gegners kennenzulernen und zu verstehen. Es geht nicht an, sich auf eine wohlumgrenzte Mitte, auf das Neutrale, auf das Farblose zu beschränken und alle Extreme außerhalb des Gesichtskreises zu lassen, schon deshalb nicht, weil die Extreme oft weltanschaulich reicher ausgebildet sind als die Mitte. Es wird nicht immer leicht sein, sich vor diesen Fragen nicht zu verschließen und doch solchen Tendenzen kein Herrenrecht einzuräumen, aber der Weg muß gegangen werden. Denn wir dürfen die Fühlung nicht verlieren mit wichtigen Bewegungen im geistigen Leben unseres Volkes, müssen aber unsere Unabhängigkeit wahren.

Aber auch in Einzelaufgaben ist eine enge Verbindung der Büchereiarbeit mit den politischen Bewegungen der Gegenwart gegeben. Schon nur um die heute an der Oberfläche liegenden Probleme beurteilen zu können, bedarf es einer Einarbeit mit der Hilfe von Büchern. Die Fragen: Krieg und Frieden, Nationalität oder Internationalität, Nation und Rasse, die Fragen der Beurteilung selbst unserer Nachbarvölker ist heute bei den erschwerten Reisemöglichkeiten nur mit Unterstützung von Büchern zu behandeln. Dem allen dürfen wir nicht aus dem Wege gehen, wenn es uns auch immer wieder um unsere Selbständigkeit politischen Tendenzen gegenüber zu kämpfen nötigt.

Besondere Bedeutung bekommt aber gerade aus der politischen Lage heraus das Büchereiwesen in den besetzten oder kulturell gefährdeten Gebieten, doch auch hier sind die Grenzen oft nicht leicht zu ziehen, da die Aufgaben von Büchereien nicht in eigentlich politischer, sondern nur in kultureller Arbeit liegen kann.

Für das für uns Bedeutungsvollste der Umwälzung im Denken der heutigen Generation halte ich aber die überall erstarkende Erkenntnis, daß

diese ganzen Fragen der Politik nicht gelöst werden können von neuen Einrichtungen, Verfassungen, Wirtschaftsorganisationen und Völkerbünden aus, sondern nur, wenn man den Menschen selbst in den Mittelpunkt von allem stellt. Das ist aber keine Angelegenheit des politischen Lebens allein mehr, sondern das ist eine der wichtigsten Fragen der Krisis, die alle Teile unseres Geisteslebens erschüttert. Überall kämpft man in der Stille um die Frage der Wertschätzung geistiger und seelischer Kräfte als treibender Faktoren des Geschehens. Unsere Generation wird wohl kaum unter dem Druck der schweren Not des Krieges und der Nachkriegszeit die Bedeutung der wirtschaftlichen und materiellen Faktoren unterschätzen, aber mit wachsender Klarheit sieht man auf allen Seiten, daß die Welt von hier aus nicht aus den Angeln zu heben ist. Man weiß heute wieder, daß der Mensch nicht um der Wirtschaft willen, sondern die Wirtschaft um des Menschen willen da ist, und daß nicht nur Materielles auf Geistiges, sondern auch Geistiges auf Materielles entschieden zu wirken vermag. Das geht durch alle Gruppen unseres Volkes hindurch. Auf der Linken wächst die Zahl und der Einfluß derer, die nicht in der Weiterentwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse allein das Heil der Zukunft erwarten, sondern die auf den sozialistischen oder kommunistischen Menschen hoffen und alle ihre Arbeit daransetzen, ihn in seiner Entwicklung zu fördern. Auf der Rechten aber stehen denen, die auf der Weiterentwicklung des deutschen Welthandels und der deutschen Kolonialmacht ihre Hoffnungen gesetzt hatten, die gegenüber, die von einer inneren völkischen Erneuerung unseres Volkes, von innerer Gesundung her den Weg in eine neue Zukunft bahnen wollen. Und auch das Erstarken katholischer Bewegungen ist begründet in einer neuen Wertschätzung seelischer, speziell religiöser Kräfte. Es ist das das Resultat des Fehlschlagens der Politik der Wilhelminischen Zeit und des Fehlschlagens der Revolution, beides hier in derselben Richtung verlaufend: Geistige, seelische Kräfte sind unterschätzt worden, darum muß, so schließt man, unsere Hauptaufgabe in der Pflege geistiger, menschlicher Werte liegen. Wer das aber will, braucht ebenso wie die Schule die Büchereiarbeit. Ihre Bedeutung steigt mit einer solchen Einstellung um ein Gewaltiges.

An dieser Stelle gehören aber auch unsere Büchereien mitten hinein in den Kampf. Hier sind sie Partei, hier stehen sie zusammen mit allen denen aus allen politischen und weltanschaulichen Gruppen, die unter Anerkennung der Wichtigkeit der materiellen Faktoren Geistigem und Seelischem den Platz erkämpfen wollen, der ihm zukommt. Wir haben hier als Organe geistigen Lebens unsere Aufgabe, und der Ausgang dieses Kampfes wird von der Kraft der geistigen Arbeit der Büchereien mit abhängig sein und wird anderseits auch die Zukunft unserer Büchereien mit bestimmen. Darum müssen hier Kräfte eingesetzt werden auch außerhalb unseres engsten Arbeitskreises.

Behält diese Einstellung dem Geistigen gegenüber den Sieg, so wird es auch nicht mehr möglich sein, daß Kommunen oder Länder bei der Bewilligung von Mitteln die Forderungen für kulturelle Aufgaben vor denen für wirtschaftliche Zwecke vollständig zurücktreten lassen. Man beginnt doch einzusehen, daß ein Zurückstellen der kulturellen Forderungen bis zur Behebung der wirtschaftlichen Not ein Verkümmern und völliges Ersticken der geistigen Kräfte zur Folge haben müßte, das dann auch wieder der Entwicklung der Wirtschaft und Technik nur schädlich sein könnte. Denn alle Zweige des Volkslebens sind viel zu eng miteinander verbunden, als daß man einen Teil verderben lassen könnte, ohne tiefen Schaden für alle andern. Das wissen heute die klarsten Köpfe des wirtschaftlichen Lebens. Auch Amerika, das wir als das Land des vollständigen Sieges von Wirtschaft und Technik zu betrachten gewohnt sind, weiß das seit langem, wie aus der starken öffentlichen Förderung seines allgemeinen Büchereiwesens hervorgeht.

So wachsen für die Büchereien neue Aufgaben aus der Krise unserer Tage, die Büchereien bekommen eine andere Stellung im Gesamtleben; und innerhalb der Büchereien selbst verschieben sich die Interessen zugunsten all der Werke, die für die Weiterentwicklung unseres Geisteslebens und unserer Geisteskräfte von entscheidender Bedeutung sind.

Doch treffen diese neuen Wellen auf unsere Büchereien in einer schweren Stunde des gesamten deutschen Volksbildungswesens. Nicht nur, daß die wirtschaftliche Notlage alle Einrichtungen auf diesem Gebiete schwer bedroht. Härter trifft sie der Rückschlag gegen den billigen Optimismus, man werde mit solchen schnellen Gründungen in kurzem große Arbeit leisten können. Dieser Optimismus ist überall zusammengebrochen, wo nicht stille gründliche Einzelarbeit sich aus diesen Anfängen entwickelt hat. Es trifft das vor allem viele Volkshochschulen, denn das waren ja die Lieblingsgründungen von 1918 und 1919. Aber die Gefahr besteht, daß der Zusammenbruch oberflächlicher Arbeit alle Volksbildungsarbeit diskreditiert und damit auch die Büchereien schädigt. Doch wird anderseits gerade durch solche Krisen die Notwendigkeit um so größer, durch gute Arbeit die Berechtigung und die Möglichkeit von Volksbildungsarbeit zu beweisen. Es kann solche Krise bei entschiedener Haltung immer auch guter Arbeit dienlich sein, durch die Scheidung der Geister. Doch wollen wir uns wohl hüten, diesen Satz zu überspannen. Denn wir wissen, wie viel gute Arbeit auch in solchen Notzeiten zugrunde geht, und wer wagt es, seine Arbeit schlechthin als gut zu bezeichnen?

Dieser gewachsenen Verantwortung und der verstärkten Aufgabe gegenüber ist es aber Notwendigkeit, alle Kräfte anzuspannen und zusammenzufassen und sich nach Bundesgenossen umzusehen. Der volle Nachdruck liegt nach wie vor auf der Qualität der Ausleihearbeit, der alten, immer neuen Aufgabe des Bücherlebens. Man hat in vielen Büchereien mit Erfolg

versucht, diese Arbeit durch Angliederung von Vorleseabenden zu ergänzen, um so das gesprochene Wort auch für die Büchereiarbeit verwenden zu können und eine bessere Erschließung des Bücherschatzes zu ermöglichen. Doch glaube ich nicht, daß allgemeine Vorleseabende, bei denen sich eine stets wechselnde Schar von Menschen zur Lektüre stets wechselnder Stoffe zusammenfindet, ohne eine nähere Verbindung von Lesenden und Hörenden, das erreichen, was erreicht werden könnte. Geschlossene Lesekreise von untereinander verbundenen gleichartigen Menschen gleicher geistiger Einstellung machen es möglich, in ihrem engen Kreis zu intensivem Lesen zu führen, durch Aussprache das Gelesene zu vertiefen und so nicht nur zum Lesen eines Buches anzuregen, wie es die allgemeinen Vorleseabende wollen, sondern in seine Tiefen einzudringen. Der für uns heute so wichtige Gedanke der Gemeinschaft kann so für unsere Büchereien fruchtbar werden, so daß man vielleicht einmal unter Büchereien nicht nur eine Masse von Büchern, sondern auch eine Gemeinde von Menschen verstehen wird, die mit diesen Büchern und durch sie untereinander in Verbindung stehen.

Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Geltung der geistigen und seelischen Kräfte im Ganzen des Lebens legen es aber nahe, auch außerhalb des engeren Kreises unserer Arbeit uns nach Bundesgenossen umzusehen. Wir brauchen das Verständnis weiterer Kreise unseres Volkes für unsere Arbeit, nicht nur weil Stadtparlamente u. a. über unsere Finanzen entscheiden, wir brauchen auch darüber hinaus uns tragendes Verständnis. Wir werden dafür sorgen müssen, daß dies Verstehen nicht nur dort sich findet, wo der eine oder der andere aus der Berührung mit unserer Arbeit heraus anfängt, sich Gedanken über ihren Sinn zu machen und diese Gedanken über den engsten Umkreis hinauszuspinnen. Da die allgemeinen geistigen Grundlagen unserer Arbeit gemeinsam sein können mit der anderer Bildungseinrichtungen und Bewegungen, können wir hier oft Bundesgenossen finden. Möglichst enge Verbindung mit ihnen kann uns nur förderlich sein, nicht eine Verbindung der Organisation, sondern der geistigen Gesamthaltung, da in Organisationsfragen jede solche Einrichtung ihrer eigentümlichen Arbeit wegen auf Selbständigkeit dringen muß. Bundesgenossen finden wir in der Schule, da jeder echte Pädagoge, einerlei welcher schulpolitischen Richtung er angehört, eine der unseren in den Grundlinien verwandte Haltung einnehmen muß oder doch müßte. Bundesgenossen finden wir bei Volkshochschulen, wo sie nur gründliche Arbeit leisten. Es ist oft betont worden in den letzten Jahren, daß enge Verbindungen hier notwendig seien (man hat es freilich oft fälschlich auf das Äußerlich-Organisatorische bezogen). Bundesgenossen finden wir aber auch in der gesamten Jugendbewegung der verschiedensten Jugendgruppen, wo sie ernst zu nehmen ist. Denn die Wendung von der Sache zum Menschen hin und der Wille, an der Herausbildung eines „neuen

Menschen" zu arbeiten, ist allen diesen Gruppen gemeinsam und ist für das Ganze der Bewegung wesentlich. Man klagt oft mit Recht über das Steckenbleiben dieses Willens in der romantischen Abkehr und im Reden und Programmemachen, doch scheint es so zu sein, daß dort, wo man diesen Gruppen eine Betätigungsmöglichkeit im Sinne ihres Arbeitswillens gegeben hat, auch rechte Arbeit geleistet worden ist. Es besteht hier die Möglichkeit, starke Kräfte als Hilfe bei der Durchführung unserer Aufgabe zu gewinnen.

Es sind große Aufgaben, die die gegenwärtige Lage aller Bildungsarbeit und speziell auch unserer Büchereiarbeit stellt. Es ist eine große Verantwortung, die darin auf uns gelegt ist. Aber es ist das kein Grund, trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage mutlos zu werden. Sondern gerade diese drängenden Notwendigkeiten geben uns doch auch die Hoffnung, daß die Arbeit, die geleistet werden muß, auch geleistet werden kann und geleistet werden wird.

Dr. Adolf Waas, Darmstadt

Die Gestaltung des Raumes in der öffentlichen Bildungsbücherei

Allgemeine Richtlinien

Vorbemerkung. Die Deutsche Zentralstelle wird in steigendem Maße von den Büchereien des deutschen Sprachgebietes bei der Ausarbeitung von Bau- und Einrichtungsplänen zu Rate gezogen. Die Zentralstelle hat daher Richtlinien ausgearbeitet, die zunächst einmal die Frage der Raumgestaltung in den Zusammenhang des Ganzen der neuen Bücherei hineinstellen. Wir glauben, vielen unserer Leser zu dienen und manche Einzelanfrage an die stark überlastete Geschäftsstelle der Zentralstelle hinfällig zu machen, wenn wir diese Richtlinien in unserer Zeitschrift veröffentlichen. Im neuen Jahrgang werden wir unseren Lesern Richtlinien zur praktischen Gestaltung des Grundrisses der volkstümlichen Bücherei übermitteln. Die Schriftleitung.

Die Angelegenheit, um die es sich hierbei handelt, kann nur im Zusammenhang mit der Gesamtauffassung der neuen Volksbildungsarbeit beurteilt werden. Es sei hierüber kurz das Folgende gesagt.

Die Volksbildungsarbeit, besonders auch die Volksbüchereiarbeit, war jahrzehntelang auf ein mechanisches Verbreiten der Bildungsmittel eingestellt. Man glaubte, etwas zu tun, wenn man mehr oder weniger „gute Bücher" in möglichster Menge in die Massen schleuderte.

Diese Auffassung ist heute längst überwunden. Man weiß, daß Volksbildung nur möglich ist, wo eine individuelle Lebensbeziehung zwischen dem Kulturgut, das vermittelt wird, und dem Empfänger des Gutes gestaltet wird. Daher als zweite Forderung neben der des echten Kulturgutes die der persönlichen individuellen Führung und Hilfe durch gründlich gebildete,

volkspädagogisch umfassend geschulte Menschen. Daher in der volkstümlichen Bücherei die „individuelle Ausleihe" mit ihren ganz besonderen „Formen des Verkehrs".

Dieser Schritt hat aber sofort einen anderen nach sich gezogen: die Schaffung einer eigenen und eigentümlichen „Atmosphäre" in der Anstalt der neuen Volksbildungsarbeit. Ebensowenig wie etwa die persönliche individualisierende Ausleihearbeit möglich wäre unter Verwendung des Klischbuches, ebensowenig wäre sie möglich in einem Hause und in Räumen und mit technischen und materiellen Behelfen, die irgendwie dem Geiste der Humanität widersprächen, der in der Bücherei leben, der aus den Büchern und aus den „Formen des Verkehrs" sprechen soll. Daher ist Haus- und Raumgestaltung eine der allerwichtigsten Aufgaben neuer gestaltender Volksbildung, moderner Büchereiarbeit. Der „Stil des Hauses" hat zwei Kennzeichen zu tragen: Würde und Intimität. Würde, um der Würde des Volksgedankens willen, als dessen Repräsentant sich jeder einzelne unserer Leser fühlen soll, und um der Würde des Schrifttums willen, das die Bücherei zu verwalten hat. Intimität, um der pädagogischen Wirkung der Auflockerung willen, die die Voraussetzung jeder weiteren pädagogischen Arbeit ist. Von Würde und Intimität muß das Haus im Ganzen und in jedem seiner einzelnen Teile erfüllt sein. Haupt- und Nebensachen gibt es bei dieser Einstellung nicht! Sie achtet in gleicher Weise wie auf die Erstellung der überhaupt erforderlichen Räume (Anmeldezimmer! Ausleihraum als Aufenthalts-, nicht als Durchgangsraum!) auf die Lage der Räume untereinander, auf ihre dekorative Ausstattung (Farbe), auf die Einpassung der Möbel in den Rahmen des Ganzen, auf den Wandschmuck, so auch auf scheinbare „Nebensachen", auf die Form der Beschriftung an den Zeitschriftengestellen im Lesesaal, auf bequeme anständige, von privatem Verkehr nicht beeinträchtigte Zugänge zu den öffentlichen Räumen, auf Sauberkeit und Anständigkeit der Toiletten, auf Pflege des Schreibzeuges, das dem Leser im Anmeldezimmer zur Verfügung gestellt wird, usw. Durch die Behandlung aller dieser Faktoren aus dem einen Geiste entsteht das, was oben die „Atmosphäre" genannt wurde — eine einheitliche Suggestion auf die Leserschaft, die unter dem Einflusse dieser Suggestion „mitgeht", sich vertrauensvoll der Beratung und Führung des Bibliothekars erst hingibt. Und hier erst kann der Bibliothekar mit seiner literarisch-pädagogischen Arbeit einsetzen! Und damit erst kann er das Edelgut des nationalen Schrifttums „in Fluß" bringen.

Die Wirkung dieser Art „psychotherapeutischer" Praxis ist überraschend. Sie geht weit über die Bereitwilligkeit der Leser, die im Alltagsleben stets ausgestreckten Stacheln einzuziehen und sich der Führung des Bibliothekars anzuvertrauen, hinaus. Die bedeutendste Wirkung liegt in der achtungsvollen Haltung der Leserschaft — von vielen Tausenden von Köpfen! — gegenüber

der „Anstalt" überhaupt, gegenüber dem öffentlichen Eigentum. Es ist das Erlebnis eines jeden der zahlreichen Fachgenossen, die seit Jahren die Leipziger Bücherhallen besuchen, wie anständig, lautlos, rücksichtsvoll in jeder Beziehung die Leser der Bücherhallen auftreten — der Arbeiter in der blauen Bluse, der jugendliche Schlosserlehrling ebenso wie der Studienassessor oder der Reichsgerichtsrat. Vor allem aber: diese Formen des Verkehrs und der Stil des Hauses verbürgen eine Schonung des Büchermaterials durch die Leserschaft, die denen, die sich nicht an Ort und Stelle davon haben überzeugen können, immer ganz unglaublich erscheint. Das ist die zweite große Überraschung aller auswärtigen Besucher der Leipziger Bücherhallen: der tadellose Erhaltungszustand unseres Bücherbestandes nach mehr als zehnjähriger Benutzung! Während sonst nach zehnjähriger Benutzung die Büchereien ein Trümmerhaufen zu sein pflegen.

Aber es soll dabei nicht in erster Linie an den materiellen Gewinn einer so geführten Bücherei gedacht werden, sondern an den ethischen, den Erziehungsgewinn innerhalb der Leserschaft. Wenn in einer Stadt wie Leipzig 16.000 bis 20.000 verschiedene Menschen im Jahr in dieser Weise in einer städtischen Anstalt verkehren, selbst andere Lebensformen annehmen, öffentliches Eigentum achten und schonen lernen, so sind das Wirkungen, die nicht nur über den Bezirk der literarisch-pädagogischen Erziehungsarbeit der volkstümlichen Bücherei, sondern auch über den Bezirk der Bücherei selbst weit hinausgehen.

Und ausdrücklich sei betont, daß diese Wirkungen in der neuen Bücherei lediglich durch die indirekten Mittel erreicht werden, die in den „Formen des Verkehrs und dem Stil des Hauses" liegen. Die alte Bücherei kannte die Fülle von Verwarnungsschildern an den Wänden — „Nicht auf den Fußboden spucken", „Hut abnehmen", „Leise sprechen" usw. —, weil sie aber die Formen der bureaukratischen „Erledigung" im Verkehr mit dem Publikum, der sozialen und pädagogischen Taktlosigkeiten in der Gestaltung — oder Nichtgestaltung — des Hauses und der Räume hatte, deswegen hat sie niemals den wirklichen inneren Anschluß an ihre Leserschaft bekommen.

*

Die Forderung der Hauspflege und Raumgestaltung ist in der Literatur und der unterrichtlichen Praxis der neuen volkstümlichen Bücherei von Anfang an entwickelt worden. Wir geben im Anhang zu diesen Leitlinien einige Auszüge aus den wichtigsten Fachschriften der „neuen Richtung", in denen diese Fragen im Zusammenhang mit der Gesamtabsicht und Gesamthaltung der neuen Bücherei erörtert sind.

Anhang

„Der Stil des Hauses und die Formen des Verkehrs"

(Äußerungen hierzu in der bisherigen Fachliteratur und Fachdiskussion der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen)

1. Aus Walter Hofmann: Buch und Volk und die volkstümliche Bücherei. 1916.

„Und zu alledem kommt noch eine für die Vermittlung entscheidend wichtige seelische Einwirkung der Auswahl auf den Bibliothekar. Denn wer möchte „vermitteln" wollen, wenn es sich um die Vermittlung des literarischen Quarkes an eine trübe, nur für diesen Quark empfängliche Leserschaft handelte? Aber der ausgewählte Bücherbestand und die begrenzte, aber empfängliche Leserschaft — sie rufen ja erst den Bibliothekar, den der tägliche Verschleiß des Faden und Albernen, des Erlogenen und Gemachten zur Verzweiflung treiben müßte, zu jener freudigen Hilfsbereitschaft ohne Grenzen auf, die eben das zweite Hauptstück der wirklich modernen Büchereiführung ist. Auf dieser Grundlage erst kann sich als ein Lebendiges die individualisierende Ausleihe, die schönste Tätigkeit des bücherliebenden und menschenfreudigen Bibliothekars, entwickeln, auf dieser Grundlage erst entwickeln sich alle jene Methoden und Hilfen, die auch im lebhaften Bibliotheksbetriebe ermöglichen, den einzelnen Leser im Auge zu behalten, ihm mit Rat und Wink, mit Hinweis und nützlicher Aufklärung beizuspringen, ihm dieses Buch zur Ansicht vorzulegen, seinen Beschwerden und Wünschen ein offenes Ohr zu leihen, den Jugendlichen mit leiser Hand von verfrühten Experimenten abzulenken, den Erwachsenen mit unaufdringlicher Anregung neue Bahnen zu eröffnen. Und auf dem Boden einer solchen Arbeit entwickeln sich dann jene undefinierbaren Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der Anstalt, entwickelt sich die achtungsvolle Haltung der Leserschaft, entwickelt sich die liebevolle Pflege des Äußeren des Buches und des gesamten Gewandes der Bücherei, entwickelt sich im großen und kleinen jene Atmosphäre wirklicher Humanität, die die Räume der modernen volkstümlichen Bücherei erfüllt und von hier ausstrahlt weit über die Mauern der Bücherei hinaus."

2. Aus Walter Hofmann: Der Weg zum Schrifttum. Gedanke, Gestalt, Verwirklichung der deutschen volkstümlichen Bücherei. 1922.

„Die Beeinflussung der Leser beginnt bei der gesamten Haltung der Bücherei: eine Bücherei, die wie ein Stall aussieht, wird nicht verlangen können, daß ihre Bücher wie Juwelen behandelt werden. — Das Lesezimmer als Ergänzung und Organ der Ausleihbücherei muß in seiner ganzen Haltung den gleichen Geist atmen wie die Ausleihbücherei selbst. Wie alle öffentlichen Räume der guten volkstümlichen Bücherei muß auch das Lesezimmer erkennen lassen: dies ist die Stätte, die die Gemeinde den geistigen Bedürfnissen ihrer Einwohner errichtet hat. Hier soll es nicht nur „gute Bücher", sondern vor allem auch gute Formen geben; der „Geist des Hauses", der Geist liebevoller Pflege, humaner Gesinnung, umsichtigen Helferwillens muß aus den unscheinbarsten Kleinigkeiten, aus der Art der Beschilderung der Bücher- und Zeitschriftengestelle, aus dem Zustand des Schreibzeuges, aber auch aus der Wahl der Farben für Wände und Möbel, aus Bilderschmuck und Anordnung der Beleuchtungskörper sprechen."

3. Aus Walter Hofmann: Gestaltende Volksbildung. 1925.

„So gesehen wechselt die Volksbildungsarbeit ihren Platz im gesellschaftlichen Leben. Aus einem Mittel, mit dem sich das Zeitalter der Mechanisierung selbst darstellt und weitertreibt, wird sie zu einem Versuch zur Überwindung dieses Zeitalters. Und diese ver-

änderte Position wirkt nun auch tief auf ihre Arbeitsmittel und Arbeitsmethoden ein. Ist die mechanistische Volksbildung die Volksbildung der „Verbreitung", die, je mehr sie verbreitet, um so mehr zur Lähmung der gestaltenden Kräfte führt, so ist die Volksbildung, die hier gemeint ist, der Versuch einer Gestaltung.

Das ist leicht gesagt, aber inmitten der Umwelt, in die diese Arbeit gestellt ist, unendlich schwer getan. Eine Aussicht auf Erfolg besteht nur dann, wenn diese Arbeit sich selbst in jedem Augenblick treu bleibt, in ihren Mitteln sowohl als auch in ihren Formen. Konkreter ausgedrückt heißt das: Es darf in dieser Bildungsarbeit denen, an die sie sich wendet, an keiner Stelle etwas entgegentreten, was nicht selbst geformtes Leben ist. Von hier aus ergibt sich zunächst das, was wir die entschiedene Echtheitsforderung nennen. Die Güter, mit denen wir arbeiten — das Buch, das Lied, das Bild, der zum Wort geformte Gedanke —, sie müssen selbst das Gepräge echter Gestaltung tragen. Ein neuer Wille zur Gestalt kann sich nur am Vorbild echter Gestalt entzünden. Weil aber in diesem Zeitalter der Mechanisierung der Instinkt für das Gestaltungsechte so verkümmert ist, kann eine solche Vermittlung gestaltungsechter Güter sich niemals unmittelbar auf die Masse unserer Volksgenossen richten — sie kann nur dort anknüpfen, wo noch innerhalb der Massen ein Rest von Empfänglichkeit für das Echte vorhanden ist. Auf diese Empfänglichen hat sie alle ihre Kräfte zu konzentrieren, um so „Zellen" zu schaffen, von denen aus vielleicht, wenn auch ganz langsam, ein neues Lebensgefühl, ein neuer Wille zu gestaltetem Erdendasein um sich greift. Über diese Zellen hinaus „Bildungsstoffe" zusammenhanglos und in endloser Bewegung in die Masse zu schleudern, kann der gestaltenden Volksbildung nicht beikommen, es hieße das für sie: um eines unsinnigen Spieles willen Kräfte vergeuden — die wenigen für eine solche Arbeit verfügbaren Kräfte! —, die bis zum letzten Rest in den Dienst des zellenmäßigen Aufbaues künftigen Lebens gestellt werden müssen.

Dazu aber kommt ein anderes! Soll sich der einzelne nach dem Gesetz, nach dem er angetreten, entfalten, dann müssen die gestaltungsechten Werte, die ihm als „Substanz" gebracht werden, — sie müssen „ihm gemäß" sein. Aber daß er, in seinem Gestaltungsinstinkt geschwächt, in einen wilden Wirbel von Bildungsstoffen hineingestellt ist, denen gegenüber er aus eigenem Vermögen weder die Echtheits- noch die Gemäßheitsforderung realisieren kann, das ist ja gerade die Situation, die zu unserer Bildungsarbeit führt. Und daraus ergibt sich die Forderung einer zwar in ihrer Tendenz nicht individualistischen, aber in ihrer Methode individualisierenden Heranführung der Empfänglichen an die gestaltungsechten Güter. Auch damit ist der Standpunkt der mechanischen Verbreitung prinzipiell überwunden. Es ist der Versuch, eine Lebensbeziehung eines lebendigen Menschen zu einem in Formen sprechenden Leben herzustellen. Dieser Versuch, wenn er gelingt, ist selbst ein Stück Lebensgestaltung.

Wenn er gelingt! Er wird nicht gelingen, wenn nicht noch ein anderes Erfordernis erfüllt ist. Es kann dieser Versuch nicht auf dem Markt gemacht werden, umbrandet von den ihm prinzipiell feindlichen Lebensmächten der Zeit. Er wird nur gelingen, wenn ihm seine eigene, gegen die Umwelt bewußt und deutlich abgegrenzte „Welt" geschaffen wird, in der selbst etwas von echtem Gestaltungswillen lebendig ist. Der eigene Raum der Volksbildung, mit seinem eigenen Stil, mit seinen eigenen Formen des Verkehrs, mit seiner eigenen Atmosphäre! In diesem Raum die gestaltgewordenen Werke des Geistes aufgestellt und in diesem Raum zu den Werken die Empfänglichen in hingebender persönlicher Hilfsarbeit hingeführt — das ist gestaltende Volksbildungsarbeit."

Büchereipolitik und Büchereibewegung

(Der wichtigste Beitrag zur Büchereipolitik ist in diesem Hefte der Bericht über die Lauensteiner Tagung, nebst den dort erarbeiteten Grundleitlinien der Deutschen Zentralstelle. Um ihrer besonderen Bedeutung willen bringen wir diese beiden büchereipolitischen Beiträge ausnahmsweise an der Spitze des Heftes. Die Schriftleitung.)

Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereines Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen E. V. in Leipzig

Burg Lauenstein bei Probstzella, am 23. September 1924

Auszug aus den Protokollen

Der Vorsitzende des Vereines, Herr Oberregierungsrat Dr. v. Erdberg, eröffnet 9 Uhr 10 Minuten die Mitgliederversammlung. Zur Versammlung ist satzungsgemäß eingeladen worden. Die aktenmäßigen Unterlagen liegen zur Einsicht aus.

Den Vorsitz führt der Vorsitzende Herr Dr. v. Erdberg.

Zum Schriftführer wird durch Akklamation der Versammlung Herr Dr. Wilhelm Renken-Hameln bestellt.

Der Vorsitzende teilt mit:

Es machen sich folgende Ergänzungen und Änderungen der Tagesordnung notwendig:

1. Unter Punkt 6 „Verschiedenes" befindet sich die Angelegenheit Genehmigung neuer Grundleitlinien. Dazu liegt eine Entschließung der bei der büchereipolitischen Tagung Versammelten vor.
2. Umstellung der Reihenfolge der Punkte der Tagesordnung wie folgt:
   Punkt 1: Tätigkeitsbericht
   Punkt 2: Kassenbericht
   Punkt 4: Satzungsänderungen, insbesondere der §§ 6–9, 11–15
   Punkt 6: Verschiedenes: Genehmigung der Grundleitlinien
   Punkt 5: Wahlen für den Vorstand und Verwaltungsausschuß
   Punkt 3: Bericht über die allgemeine büchereipolitische Lage und Ausblicke
   Punkt 6: Verschiedenes (Fortsetzung).
   Über Punkt 4 und 5 soll eine besondere Niederschrift erfolgen.
   Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Tätigkeitsbericht" erhält der Geschäftsführer der Zentralstelle, Herr Walter Hofmann, Direktor der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig, das Wort. Er berichtet über die Arbeiten der Geschäftsstelle in zwei Tätigkeitsjahren (1923 und 1924), da im vergangenen Jahre infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Einberufung der Jahresversammlung unmöglich war. Der Arbeitsbereich des Vereines hat sich

bedeutend erweitert. Auf einen Bericht über den Stand der einzelnen Abteilungen des Vereines verzichtet er, da den Mitgliedern aus ihrer persönlichen Zusammenarbeit oder aus den ausgestellten Materialien bekannt ist, welche Ergebnisse und Einzelleistungen jetzt vorliegen. Der Stand der verschiedenen Arbeitsgebiete ist gut. Auf literarisch-fachlichem Gebiet sind wichtige Arbeiten geleistet worden, die zwar noch nicht allenthalben abgeschlossen sind, die aber zu bedeutsamen, für die weitere Entwicklung dieser Gebiete entscheidenden Hilfsmitteln und Teilergebnissen geführt haben: Grundverzeichnis (erster Entwurf); Heim und Familie aus dem Katalog der Frau; das menschliche Seelenleben; die theoretische Grundlegung der Arbeit an den Sachverzeichnissen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Ausbau und die Erweiterung der Zeitschrift „Hefte für Büchereiwesen", die jetzt sowohl innerhalb wie außerhalb der Reichsgrenzen eine sehr starke Verbreitung aufweisen kann, zu erwähnen.

Die praktischen Unternehmungen der Zentralstelle sind erweitert durch den Erwerb des Einkaufshauses für Volksbüchereien, G. m. b. H., das in den alleinigen Besitz der Zentralstelle und des Vereines zur Förderung der Volksbildung, Stuttgart, übergegangen ist. Seit Beginn dieses Jahres ist es auch in der Organisation und Leitung des Betriebes ganz nach den volksbibliothekarischen Notwendigkeiten umgebaut. Damit ist ein wichtiges Glied in den Kreis der von der Zentralstelle in die Wege geleiteten zentralen Beschaffungsstellen eingefügt worden. Gleichzeitig mit dem Umbau des Einkaufshauses ist eine Zentralbuchbinderei geschaffen, so daß nun die für das volkstümliche Büchereiwesen dringendsten praktischen Maßnahmen verwirklicht sind.

Das Einkaufshaus hat im Jahre 1923 die Durchführung der amtlichen preußischen Nothilfe unter größten Schwierigkeiten trotz der katastrophalen Geldentwertung sicher und zielbewußt bewerkstelligen können. Der Berichterstatter verweist auf die Ausführungen, die das „Archiv für Erwachsenenbildung" über diese Arbeit gebracht hat, bezw. über das finanzielle Ergebnis noch bringen wird. — Ein Brief des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der die bedeutsamen Leistungen der Zentralstelle und des Einkaufshauses anerkennend hervorhebt, gelangt zur Verlesung.

Herr Nicklisch, der Geschäftsführer des Einkaufshauses, erhält das Wort zu einigen Angaben über den Stand und die Arbeit des Einkaufshauses, in den verflossenen Monaten des Jahres 1924.

Herr W. Hofmann berichtet weiter über die in den letzten zwei Jahren erfolgte Ausdehnung der Arbeitsbeziehungen der Zentralstelle. Sowohl die Zusammenarbeit mit Landesregierungen und Gesamtvolksbildungsorganisationen

als auch der Verkehr mit den einzelnen Büchereien der verschiedensten Größen hat eine bedeutende Erweiterung erfahren. Dadurch ist die Geschäftsstelle vor eine Fülle der allerverschiedensten Aufgaben praktischer wie büchereipolitischer Art gestellt worden. Einige Beispiele sowie eine Zusammenstellung der Orte, zu denen die Zentralstelle Beziehungen unterhält, verdeutlichen die Arbeit, die von der Geschäftsstelle geleistet werden mußte. Es wurden z. B. gebucht:

1256 Posteingänge vom 1. März 1924 bis 31. August 1924

2669 Postausgänge vom 1. Januar 1924 bis 31. August 1924

(ausschließlich des Einkaufshauses, das als G. m. b. H. in der Organisation seines Betriebes völlig selbständig neben der Zentralstelle arbeitet).

Die Aussichten für die Fortführung der begonnenen Arbeiten sind gut. Notwendig ist allerdings, daß die Regierungen der Länder und Provinzen, sowie die Großvolksbildungsorganisationen die Zentralstelle auch weiterhin tatkräftig unterstützen, da eine gediegene und planmäßige Weiterführung der großen, auf allen Einzelgebieten vorliegenden Arbeiten ohne erhebliche finanzielle Mittel nicht möglich ist. — Siehe auch die diesbezügliche Entschließung der büchereipolitischen Tagung auf S. 273.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erhält Herr Stadtrat Franz Naumann das Wort. Er erstattet den Kassenbericht über den Jahresabschluß 1922 und den vorläufigen Rechnungsbericht für das Jahr 1924.

Die Rechnungsführung ist von Herrn Naumann geprüft; er bittet Entlastung zu erteilen.

Der Vorsitzende eröffnet die Aussprache über Punkt 1 und 2 der Tagesordnung. Auf Wunsch erteilt der Geschäftsführer noch einige Auskünfte über das Einkaufshaus als G. m. b. H. und die Verteilung der Geschäftsanteile.

Die Versammlung erteilt dem Vorstand und der Geschäftsführung Entlastung.

Nach dem anfänglichen Beschluß der Versammlung wird nunmehr aus Punkt 6, Verschiedenes, die „Genehmigung neuer Grundleitlinien der Deutschen Zentralstelle" als besonderer Punkt herausgenommen und zur Verhandlung gestellt.

Herr Walter Hofmann verliest die folgende Entschließung der bei der büchereipolitischen Tagung der Zentralstelle Versammelten:

„Entschließung. Die Teilnehmer an der büchereipolitischen Tagung der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen vom 17. bis 22. September 1924 erklären sich mit dem von dem Geschäftsführer der Deutschen Zentralstelle dargelegten Plan einer Gliederung der deutschen Büchereipolitik sowie mit den zur Durchführung dieses Planes vorgelegten Richtlinien grundsätzlich einverstanden und empfehlen in diesem Sinne der Jahresversammlung der Zentralstelle die Annahme dieser Richtlinien."

Nach zusammenfassendem Bericht über die Anschauungen, die der neuen Form der Grundleitlinien zugrundeliegen, werden diese und die dazugehörenden Richtlinien für die Zusammenarbeit der Zentralstelle mit den Ländern, die beide der Versammlung bereits vorher bekanntgegeben und zur Aussprache gestellt waren, einstimmig angenommen.

Dem Vorstand wird das Recht eingeräumt, redaktionelle Änderungen, sofern sie nötig werden, vorzunehmen.

Punkt 4: Satzungsänderungen: Der von der Geschäftsstelle vorbereitete Druckentwurf der neuen Satzungen wird nach kurzer Aussprache mit einigen Zusätzen und Änderungen einstimmig in mündlicher Abstimmung und demgemäß mit der satzungsgemäß geforderten Mehrheit von drei Viertel der erschienenen stimmberechtigten Mitglieder angenommen.*

Punkt 5: Wahlen: Für den Vorstand war Wiederwahl der bisherigen Mitglieder vorgeschlagen. Herr Kron-Braunschweig lehnte, um dem Vorstand einmal neues Blut zuzuführen, die Wiederwahl für seine Person ab und schlug statt dessen vor, Herrn Dr. Waas-Darmstadt in den Vorstand zu wählen. Der Vorsitzende dankte Herrn Kron für seine Mitarbeit und hofft, daß er dem Verein als vom Vorstand zu berufendes Mitglied des Verwaltungsausschusses weiterhin seine Dienste zur Verfügung stellen werde. Herr Kron teilte mit, daß er, falls der Vorstand einen diesbezüglichen Beschluß fassen werde, zur Annahme der Wahl bereit sein würde.

Es wurden gewählt, bezw. wiedergewählt die Herren:

Oberregierungsrat Dr. Robert von Erdberg-Berlin zum Vorsitzenden / Bibliothekar Franz Naumann, Leiter der Öffentlichen Volksbücherei zu Meissen, zum Beisitzer / Bibliothekar Dr. Adolf Waas, Leiter der Stadtbücherei, in Darmstadt zum Beisitzer.

Für die von der Mitgliederversammlung zu wählenden Mitglieder des Verwaltungsausschusses wurden einstimmig in mündlicher Abstimmung wiedergewählt:

Herr Bibliothekar Dr. Rudolf Angermann, Leiter der Städtischen Bücher- und Lesehalle Hagen, und Herr Bibliothekar Fritz Mäder, Leiter der Stadtbücherei Heilbronn, für die hauptamtlichen Leiter / Herr Studienrat Dr. Wilhelm Renken, Leiter der Städtischen öffentlichen Bücherei Hameln, für die nebenamtl. Leiter von Volksbüchereien / Fräulein Dr. Helene Nathan, Leiterin der Volksbücherei Neukölln, für die bibliothekarisch arbeitenden Frauen.

* Die ausführlichen Protokolle einschließlich der neuen Satzungen gehen den Mitgliedern der Deutschen Zentralstelle gesondert zu. Anfragen betreffs Mitgliedschaft und Teilnehmerschaft sind an die Geschäftsstelle Leipzig, Zeitzerstraße 28, zu richten.

Neugewählt wurden die Herren:
Bibliothekar Dr. Walther Hallbauer, Leiter der Freien öffentlichen Landesbücherei Gera / Bibliothekar Dr. Arthur Herr, Leiter der Deutschen öffentlichen Bücherei in Olmütz.

Punkt 3: Bericht über die allgemeine büchereipolitische Lage und Ausblicke, wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Zu Punkt 6: Verschiedenes (Fortsetzung) liegt nichts weiter vor.

Der Vorsitzende spricht dem Geschäftsführer, Herrn W. Hofmann, und seinen Mitarbeitern den Dank für die geleistete große und erfolgreiche Arbeit aus. Herr Setzer dankt im Namen der Anwesenden dem Vorsitzenden.

Der Vorsitzende schließt 11 Uhr 15 Minuten die Versammlung.

(gez.) Dr. Robert v. Erdberg
als Vorsitzender

(gez.) Dr. Wilhelm Renken
als Schriftführer

(gez.) Walter Hofmann
als Geschäftsführer des Vereines Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen E. V.

Hannoverscher Volksbücherei-Lehrgang in Hannover vom 8. bis 11. Oktober 1924

Der Kursus wurde von der Beratungsstelle für Volksbüchereiwesen in der Provinz Hannover gemeinsam mit dem Hannoverschen Volksbüchereiverband veranstaltet. Dieser Verband ist auf Anregung der genannten Beratungsstelle 1922 als lose Vereinigung möglichst aller Volksbüchereien der Provinz Hannover ins Leben getreten, er steht auch satzungsgemäß in enger Verbindung mit der Beratungsstelle.

An Zeit standen aus verschiedenen Gründen nur vier Tage zur Verfügung, es konnte sich also unmöglich darum handeln, auch nur einigermaßen vollständig Theorie und Praxis der Volksbücherei durchzusprechen. Deshalb schien es wünschenswert, in den Mittelpunkt dieses Anregungslehrganges einen richtigen Ideenkomplex zu stellen, der die geistigen Grundlagen aller Volksbüchereiarbeit erkennen ließ, der die damit verbundene Problematik klar machte und der deutlich zeigte, wie diese Grundeinstellung richtunggebend für die einheitliche Gestaltung und Bewältigung der praktischen Arbeit mit ihren vielseitigen, scheinbar selbständig nebeneinander herlaufenden Einzelfragen sein muß. So ergab sich als stoffliche Unterlage für diesen Kursus das Thema „Der Leser und das Buch der volkstümlichen Bücherei". Für die Behandlung dieses Gebietes wurden Bibliotheksdirektor Dr. Wieser-Spandau und Hans Hofmann-Leipzig, der wissenschaftliche Sekretär unserer Deutschen Zentralstelle, gewonnen, die sich derart in die Arbeit teilten, daß Hans Hofmann den Leser und Dr. Wieser das Buch als Ausgangspunkt nahm. Es bestand der Wunsch, bei dieser Gelegenheit auch die Arbeitsmethoden der Zentralstelle näher kennen zu lernen, die bislang in Hannover noch nicht zusammenhängend dargeboten waren.

Die Sitzung des ersten Tages, an der Vertreter zahlreicher Behörden teilnahmen, wurde vom Tagungsvorsitzenden, dem Leiter der Hannoverschen Beratungsstelle, Oberstudiendirektor Dr. Heiligenstaedt, mit einem groß angelegten Vortrag über „Öffentlichkeit und volkstümliche Bücherei" eingeleitet. Er gab einen Überblick über den Aufgabenbereich der Beratungsstellen

und über die Entwicklung des deutschen Volksbüchereiwesens, er zeigte, wie die freie Volksbildungsarbeit vom Einzelmenschen aus eingestellt werden muß, wie vom wahrhaft gebildeten Menschen gestaltende Kräfte auf eine Gemeinschaft ausstrahlen, wie sich so das Bildungsproblem zu einem Kulturproblem überhaupt erweitert und wie gerade durch Verzicht auf Massenwirkungen die Anforderungen, die auf kulturellem Gebiete an den Büchereibeamten gestellt werden, wachsen. Diese Fragen nach der Möglichkeit einer kulturellen Volksgemeinschaft führten notwendig zu eingehender Betrachtung der Arbeiterbildung und Jugendbewegung ebenso wie der Mächte, die in Heimat und Volkstum liegen. Der Vortragende forderte, daß der Staat sich beim freien Bildungswesen dieselbe Höhe der Gesinnung zu eigen mache, wie es seit den Tagen des Mittelalters den Universitäten gegenüber deutsche Tradition ist: in ihrer Pflege und Förderung einen Ehrentitel zu sehen, aber in wichtigen sachlichen Fragen der Selbstbestimmung freien Raum zu lassen.

Die beiden anderen oben genannten Referenten gaben am ersten Tage die theoretische Grundlegung, während im Anschluß daran an den drei folgenden Tagen von ihnen in loserer Form, oft von Fragen und Aussprachen unterbrochen, einzelne Teilgebiete vertiefend behandelt wurden. Hans Hofmann zeigte zunächst, wie sein Thema „Der Leser der volkstümlichen Bücherei" in das Ganze der Volksbücherei eingestellt und von da aus erörtert werden müsse. Er führte aus, wie im Gegensatz zur alten Volksbibliothek der siebziger und achtziger Jahre und der modernen öffentlichen Bücherhalle der Büchereibewegung von 1900 die neue Büchereibewegung der Deutschen Zentralstelle der Ansicht ist, daß Volksbücherei arbeit im Sinne wahrer Volksbildung — zum Unterschied von aller mechanischen Verbreitung von Büchern, auch von guten Büchern — nur geleistet werden kann, wenn von der tatsächlichen Lage und dem wirklichen Bedürfnis der Leser ausgegangen wird. Anknüpfend an diese Grundanschauung entwickelte er die dadurch bedingten Prinzipien bei der Auswahl der Bücher sowie bei der Büchervermittlung. Die nächsten Tage brachten dann sehr interessante Teilergebnisse der in Leipzig systematisch betriebenen Leserforschung, glücklich unterstützt durch reiches Anschauungsmaterial, ferner die intensive Büchervermittlung in ihren Hauptformen und die innere Verwaltung im Dienste der Leserschaft. Dr. Wieser ging in seinem Vortrage über das „Buch der volkstümlichen Bücherei" von der Krisis aus, in der sich das Buch gegenwärtig befindet. Die meisten Menschen haben das Lesen verlernt, die Buchproduktion selbst ist ungeheuer gestiegen; der Kulturwert des Buches ist seit Erfindung der Buchdruckerkunst ständig gesunken. Wie nun der Volksbibliothekar sich dieser Krisis sowie den einzelnen Zweigen der schönen und wissenschaftlichen Literatur gegenüber verhalten solle, bildete den Hauptinhalt seiner wertvollen Betrachtungen. Ausführlich behandelte Dr. Wieser dann in den folgenden Tagen an Hand von Anschauungsmaterial — zum Teil aus seiner Spandauer Arbeit — die für den Bibliothekar wichtigen Hilfsmittel bei der Buchauswahl, der Buchbeschaffung, der Bestandspflege und der Katalogisierung. An den Nachmittagen wurden Lesestunden abgehalten, in denen wichtige Neuerscheinungen der letzten Jahre auslagen und von Dr. Heiligenstaedt nach volksbibliothekarischen Gesichtspunkten charakterisiert wurden. In reger Aussprache wurden Erfahrungen ausgetauscht.

An dem Stoffe und der Einheitlichkeit der gesamten Büchereiarbeit ergab sich, daß trotz der Verschiedenheit der Ausgangspunkte zum Teil dieselben Fragen von den Vortragenden erörtert wurden, aber gerade hieraus erwuchsen den Teilnehmern vielfach vertiefte Eindrücke. Gleiches kulturelles Verantwortlichkeitsgefühl ergab bei aller Wahrung der geistigen Selbständigkeit ein sympathisches und erfolgreiches Zusammenarbeiten der drei Vortragenden. Das reiche Anschauungsmaterial der Deutschen Zentralstelle und eine Modellbücherei des Einkaufshauses für Volksbüchereien kamen zu voller Wirkung. Die ungefähr dreißig Teilnehmer des Kursus haben sicher reiche Anregungen und einen Einblick in die zur Bewältigung

der Büchereiprobleme geleistete und noch zu leistende Arbeit mitgenommen; mehr konnte und sollte durch diesen Lehrgang nicht erreicht werden. Es war wertvoll, daß der Wunsch nach Erweiterung und Vertiefung der gewonnenen Einblicke rege wurde. In der an den Kursus unmittelbar anschließenden Tagung des Hannoverschen Volksbücherei-verbandes wurde die Abhaltung eines längeren Lehrganges einstimmig gewünscht. Dr. Renken, Hameln

Freizeit Hermannsburg

Aussprache über Fragen evangelischer Volksbildungsarbeit

Der Evangelische Volksbildungsausschuß Berlin veranstaltete vom 27. bis 29. Oktober 1924 eine Tagung, zu der er die evangelischen Landes- und Provinzialausschüsse für Volksbildung nach der Heimvolkshochschule Hermannsburg eingeladen hatte. Die Tagung sollte Gelegenheit geben, die prinzipiellen Fragen evangelischer Volksbildung und die Möglichkeiten praktischer Arbeit zu klären. Es waren deshalb auch einige Persönlichkeiten der freien Volksbildung geladen, die ohne engere Verbindung mit der evangelischen Volksbildung doch in intensiver Arbeit den Problemen der Volksbildung nachgehen. So sollte die Tagung durch Herausarbeiten der grundsätzlichen Fragen, aber auch durch Orientierung über die außerkonfessionelle, neutrale Volksbildungsarbeit für die evangelischen Volksbildungsausschüsse neue Grundlagen und Gesichtspunkte für ihre eigene Arbeit eröffnen.

Die Volksbildungsarbeit hat heute wieder die Erkenntnis gewonnen, daß wesentliche Kräfte der Bildung und der Gestaltung für den einzelnen wie für die Gemeinschaft von der Weltanschauung ausgehen. Darf deshalb schon die weltanschaulich nicht gebundene Volksbildung nicht mehr in der alten Weise „neutral" sein und diese Kräfte von sich ausschließen, so ist es in um so höherem Grade Voraussetzung und Pflicht der konfessionellen Volksbildungsarbeit, all ihr Tun von den Kräften ihrer weltanschaulichen Grundlage aus zu bestimmen und zu gestalten. Es gehört zu dem Schicksal, das der evangelischen Kirche in der Gegenwart auferlegt ist, daß es viel eher und viel stärker eine in diesem tieferen Sinne katholische Volksbildung gegeben hat als eine evangelische. Dieser Zustand ist nicht dadurch zu beseitigen, daß man in eifriger Geschäftigkeit mit den heute weithin herrschenden Methoden des Volksbildungsbetriebes eine evangelische Volksbildungsarbeit „ins Leben ruft". Die tiefgrabenden Ausführungen von Professor Rosenstock-Breslau stellten deutlich vor Augen, an welche äußeren Voraussetzungen und inneren Vorbedingungen eine in ihrem Wesen evangelische Volksbildung gebunden ist.

In welcher Weise man sich heute um die Probleme wirklicher Bildung in der weltanschaulich nicht gebundenen Volksbildungsarbeit bemüht, das zeigten die Darlegungen Walter Hofmanns, der in einem eindrucksvollen Vortrag ein Bild der neuen Bücherei entwarf und die Grundlagen aufdeckte, aus denen sie ihre Gestalt gewinnt. Das zeigten auch Walter Hensel und Schulrat Kobelt, die in einer von Sudetendeutschland ausgehenden Singbewegung stehen, bei der das Singen und Spielen als „angewandte Kunst", als „Gestaltung von Situationen des wirklichen Lebens" wesentliche Bedeutung für die Laienbildung erhalten und nicht mehr als Virtuosentum und konzertmäßige Veranstaltung neben dem Leben stehen. Es war überraschend und beglückend zugleich, wie hier auf einem ganz anderen Gebiet Menschen, die sich ernsthaft um die Dinge bemühen, vor dieselben Fragen gestellt sind, die dem Bibliothekar bei seiner Auseinandersetzung mit dem Schrifttum und Pseudoschrifttum erwachsen, und wie hier aus derselben geistigen Grundhaltung heraus ebenso sicher und klar die Überzeugung entstanden ist, daß nur mit echten Mitteln, nicht mit den sentimentalen und verkitschten Erzeugnissen einer entarteten Musik wahrhafte Bildungsarbeit getrieben werden kann.

Die Aussprache setzte bereits am ersten Abend im Anschluß an den Vortrag von Pastor Treblin über das Laienspiel sehr lebhaft ein und nahm schon bei der Tatsache, daß bisher der Kitsch auch auf diesem Gebiete eine fast unumschränkte Herrschaft gehabt hätte, die Wendung auf das Grundsätzliche. Sie bewegte sich auch in den folgenden Tagen, besonders veranlaßt durch das Referat, das Pfarrer Donndorf-Hamburg über die Bekämpfung der Schundliteratur, Stellung zu Kino und Rundfunk erstattet hatte, um die grundlegende Frage der extensiven oder intensiven Arbeit in der Volksbildung. Es war für die Erörterung dieser Frage in diesem Kreise nicht ohne Bedeutung, daß die Mehrzahl der evangelischen Volksbildungsausschüsse in Verbindung mit den evangelischen Preßverbänden entstanden sind und die Männer, die sich heute um die evangelische Volksbildungsarbeit bemühen, zugleich in der Arbeit an der Presse stehen. Von hier aus sind sie gezwungen, in stärkstem Maße mit den Prinzipien der extensiven Methode zu arbeiten. Es liegt aber auch nahe — und das geschah auch in Hermannsburg — den Versuch zu machen, die extensive Arbeit von der religiös-ethischen Seite aus besonders tief zu begründen und aus der Verpflichtung, in der geistig-seelischen Not der Gegenwart der Masse der Menschenbrüder Hilfe zu bringen, die Notwendigkeit volksbildnerischer Massenveranstaltungen herzuleiten. Demgegenüber wurde von denen, die in eigener praktischer Volksbildungsarbeit stehen, nachdrücklich darauf hingewiesen, daß wirkliche Bildungsarbeit stets nur in intensiver Weise in kleinen Kreisen getrieben werden kann und daß nur eine solche Arbeit auch wahre Hilfe, die nicht in der augenblicklichen Befriedigung vorhandener Bedürfnisse und Nöte besteht, werden kann.

So zeigte es sich, daß in der Gegenwart — abgesehen von den besonderen Fragen der konfessionellen Volksbildung — zwei grundsätzlich voneinander verschiedene Einstellungen gegenüber der Volksbildungsarbeit überhaupt möglich sind.*) Diese beiden Grundhaltungen in ihrem tiefsten Wesen und ihrer Besonderheit aufzudecken und festzustellen, ist eine unumgängliche Notwendigkeit der Besinnung, die allem volksbildnerischen Tun und Handeln vorangehen und die es ständig begleiten muß. Daß Hermannsburg innerhalb der Kreise evangelischer Volksbildungsarbeit dazu aufgerufen hat, scheint uns seine wesentliche Bedeutung zu sein. Denn ohne eine solche Klärung und Besinnung, die, wie Hermannsburg dartat, weithin in fruchtbarem Austausch mit der intensiven freien Volksbildungsarbeit geschehen kann, wird die evangelische Volksbildung — gerade auch im Hinblick auf die ganze innere Lage des Protestantismus in den letzten Jahrzehnten — immer in Gefahr geraten, ihre Arbeitsweisen von der „Welt" her, d. h. aber heute von einer mechanisierten Welt, ohne geistiges Prinzip sich bestimmen zu lassen, anstatt all ihr Tun ständig unter die heilsame Krisis des Evangeliums zu stellen und von da aus die Formen der Arbeit zu gewinnen, die ihr gemäß sind.

Die Frage ist gestellt. Wie die verantwortlichen Menschen in den evangelischen Volksbildungsausschüssen sich um die Antwort bemühen werden, davon wird in den nächsten Jahren abhängen, ob die ernsthafte Einzelarbeit evangelischer und weltanschaulich nicht gebundener Volksbildung in Verbindung mit diesen zentralen Organisationen oder außerhalb derselben vor sich gehen wird.

Hans Hofmann

*) Siehe hierzu Walter Hofmann, „Gestaltende Volksbildung" im Archiv für Erwachsenenbildung, Jahrgang II, Heft 1.

Blanke Waffen!

In Heft 11 des 1. Jahrganges der Zeitschrift „Bücherei und Bildungspflege" hatte der Leiter der Stadtbibliothek in Frankfurt a. O., Felix Plage, gegen mich den Vorwurf unlauterer Machenschaften bei der Besetzung auswärtiger leitender Bibliothekarstellen erhoben. Er hatte davon gesprochen, daß ahnungslosen Kollegen „Fallen" gestellt würden, daß mit Hilfe der „politischen Parteien" oder anderer „Machtfaktoren" im Dunkeln Büchereipolitik getrieben werde usw. Über die Vorgänge habe ich berichtet im VI. Band, Heft 4, und im VII. Band, Heft 1, unserer Zeitschrift. Auf eine moralische Würdigung des Vorgehens Felix Plages hatte ich verzichtet, weil der Verband deutscher Volksbibliothekare, die Berufs- und Standesorganisation der deutschen Volksbibliothekare, auf der Jahresversammlung 1922 in Cassel ein Ehrengericht zur Prüfung der ganzen Angelegenheit einsetzte. Der Schiedsspruch liegt jetzt vor. Er lautet:

„1. Das Schiedsgericht ist der Auffassung, daß Herr Plage in seiner Erklärung in B. u. B., Jahrgang 2, Heft 4, Seite 110, seine tatsächliche Überzeugung davon, daß Herr Hofmann bei der Besetzung der Zwickauer Bibliothekarstelle unbeteiligt war, nicht klar genug zum Ausdruck gebracht hat.

2. Das Schiedsgericht ist der Auffassung, daß es bedauerlich war, wenn Herr Plage zugleich mit der Zurücknahme des ersten Vorwurfes neue voreilige Vorwürfe gegen Hofmann erhob, zu deren Formulierung er allerdings subjektiv auf Grund von Vorgängen kommen konnte, bei denen eine unsachliche Beeinflussung durch Anhänger der Bestrebungen der Leipziger Zentralstelle vorzuliegen schien."

(gez.) Dr. Reismüller,
Direktor der Landesbücherei Speyer

(gez.) Eugen Sulz,
Direktor der Stadtbücherei Essen

(gez.) Dr. Renken,
Leiter der Städtischen öffentlichen Bücherei Hameln

Es hat ein Jahr gedauert, bis das Ehrengericht seinen Schiedsspruch gefällt hat, und es hat weitere drei Monate gedauert, bis den Parteien der Schiedsspruch zugestellt wurde. Man wird demnach nicht behaupten können, daß der Verband deutscher Volksbibliothekare ein besonders schlagfertiges Instrument zur Wahrung der Ehre seiner Mitglieder und zur Aufrechterhaltung guter Sitten in dem Kreise der Fachgenossen ist. Und wenn man den gewundenen Text des Spruches mit den hahnebüchenen Verdächtigungen vergleicht, die Felix Plage ausgestreut hatte, muß man gleichfalls an der Eignung des Verbandes zur Lösung seiner eigensten Aufgaben — denn an die besonderen Fachaufgaben hat er satzungsgemäß überhaupt nicht heranzugehen — zweifeln. W. H.

Kleine Mitteilungen

Gestaltende Volksbildung. — Im „Archiv für Erwachsenenbildung", 2. Jahrgang, Heft 1, ist ein Aufsatz von Walter Hofmann erschienen, der den Versuch macht, die geistige Grundhaltung der Volksbildungs- und Büchereiarbeit in knappster Form zum Ausdruck zu bringen. Der Aufsatz ist auch als Sonderdruck von der Deutschen Zentralstelle zu beziehen. Preis —.50 Mk.

*

Die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen 1914—1924. Bericht, erstattet aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens. Leipzig 1924. 18 Seiten.

Dieser Bericht ist den Mitgliedern und Teilnehmern sowie einer Reihe von Freunden bereits zugegangen. Er ist von der Geschäftsstelle zum Preise von 1 Mk. zu erhalten. Den Beziehern der Zeitschrift steht er zum ermäßigten Preise von —.75 Mk. zur Verfügung. Die

„Volkshochschulblätter, Neue Folge der Blätter der Volkshochschule Thüringen und Sachsen", zeigen diesen Bericht, aus dem sie die Grundsätze der Büchereiarbeit der Zentralstelle abdrucken, mit folgenden Sätzen an: „Die Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen Leipzig gibt anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens eine gut ausgestattete Denkschrift heraus, die in knapper Formulierung der Grundgedanken moderner Büchereipolitik breitere Kreise mit der Arbeit der Deutschen Zentralstelle bekannt machen will. In wenigen Strichen wird die Entwicklung und die Tätigkeit der Zentralstelle gezeichnet, die sich unter Leitung von Walter Hofmann eine europäische Stellung errungen hat. Besonders wertvoll ist die sehr prägnante Formulierung des Büchereigedankens der Zentralstelle, in der sich die ganze geistige Disziplin widerspiegelt, die der Zentrale ihre Überlegenheit verschaffte. Wir möchten gerade dem Laien raten, zu der Schrift zu greifen. Die halbe Stunde Lektüre wird sich reichlich lohnen".

*

Von der Deutschen Zentralstelle wurde ferner eine Denkschrift, betreffend die Umgestaltung älterer städtischer Büchereien und Lesehallen, ausgearbeitet, die sich mit den Schwierigkeiten und Fragen, die bei einer Neuorganisation älterer Büchereien entstehen, beschäftigt und die auf die grundsätzlichen Wandlungen, die seit der Errichtung jener Büchereien sich vollzogen haben, hinweist. Sie steht den Beziehern unserer Zeitschrift unentgeltlich, anderen Interessenten gegen Einzahlung von —.50 Mk. zur Verfügung.

*

Die Abteilung für technischen Büchereibedarf der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen hat in Wien bei dem Österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, I., Schwarzenbergstraße 5, eine Auslieferungsstelle für ihre österreichischen Bezieher eröffnet. Wir bitten die österreichischen Büchereien, das büchereitechnische Material von dieser Stelle zu entnehmen. Auskunft und Beratung über die zweckmäßige Organisation und Umgestaltung erfolgt durch die zuständigen Landesreferenten für das Volksbildungswesen bzw. auch durch die Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Zentralstelle.

*

Das Einkaufshaus für Volksbüchereien hat sein Berliner Schaulager in die Räume des Reichsministeriums des Innern, Archiv für Volksbildung, Berlin NW 40, Moltkestraße 7, verlegt. Es befinden sich dort ab 1. April außer einem Lager ausgewählter Bücher zugleich Modelle für die zweckmäßige Einrichtung von Kleinbüchereien sowie Übersichtsmaterial über die verschiedenen Abteilungen der Deutschen Zentralstelle, Probebände der Zentralbuchbinderei, Formularmusterkollektionen der Abteilung für technischen Büchereibedarf, Zusammenstellung der Fachliteratur usw.

*

In die Geschäftsstelle der Deutschen Zentralstelle trat am 1. Oktober Dr. Karl Taupitz zur Bearbeitung der statistischen Aufgaben ein.

Die Stelle des zweiten Geschäftsführers der Deutschen Zentralstelle wurde Herrn Hans Hofmann, bisher wissenschaftlicher Sekretär der Deutschen Zentralstelle, übertragen.

*

Von Nr. 1 des IX. Jahrganges (Notstandsheft) stehen noch eine größere Anzahl Exemplare zur Verfügung. Das Notstandsheft ist, wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wurde, vielfach mit Erfolg bei der Aufstellung von Etats, bei Anforderung von neuen Mitteln, bei der Neuordnung der Personal- oder Gebührenfrage verwendet worden. Für eine Verteilung in Magistrats- und Stadtverordnetenkreisen und ähnliche Zwecke können wir an die Bezieher der Zeitschrift Exemplare zum Selbstkostenpreis von —.30 Mk. abgeben.

*

Sommerlehrgänge der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen

Da im vergangenen Jahre von Behörden, Volksbildungsorganisationen, einzelnen Bibliotheken und Bibliothekaren verschiedenfach Anfragen, betreffend Veranstaltung von Kursen und Teilnahme an Lehrgängen entweder unmittelbar vor oder nach den Kursen eingingen, teilen wir heute die Kurse mit, die im Sommer 1925 von der Zentralstelle selbst veranstaltet werden, oder an denen die Zentralstelle die Ausführung der speziell fachlichen Teile übernommen hat. Bei der allgemeinen Überlastung der Geschäftsstelle der Deutschen Zentralstelle steht es noch nicht fest, ob die Kurstätigkeit in dem angegebenen Umfang zustande kommt. Es sind zwecks Veranstaltung und Mitwirkung an Lehrgängen an uns herangetreten:

Österreichisches Bundesministerium für Unterricht, Volksbildungsstelle: 30. März bis 4. April in Salzburg.

Zentralberatungsstelle für volkstümliches Büchereiwesen in der Provinz Westfalen: 27. April bis 2. Mai in Hagen.

Landesstelle für freies Volksbildungswesen in Sachsen, in Verbindung mit der Deutschen Zentralstelle: 1. bis 10. Juli in Leipzig.

Mit anderen Volksbildungsstellen schweben noch Verhandlungen wegen Veranstaltungen ähnlicher Kurse in diesem Sommer.

Eine Veranstaltung, die vor allem der weiteren Schulung von Bibliothekaren, die bereits an einem Einführungslehrgang der Deutschen Zentralstelle teilgenommen haben, dienen soll, ist für den Herbst in Aussicht genommen.

Wir bitten, alle Anfragen zwecks Teilnahme an einem der Kurse, vor allem soweit sie von Bibliothekaren, die nicht mit einer der veranstaltenden Stellen in Verbindung stehen, erfolgen, rechtzeitig an die Deutsche Zentralstelle, Abteilung für Unterricht und Fortbildung, gelangen zu lassen.

An die Bezieher der Hefte für Büchereiwesen!

Mit der vorliegenden Nummer schließt der IX. Jahrgang der „Hefte für Büchereiwesen" ab. Der Umfang beträgt 22 1/4 Bogen, statt der 21 Bogen, zu denen wir uns den Beziehern der Zeitschrift gegenüber verpflichtet hatten. Eine Mehrberechnung tritt dadurch nicht ein.

Der neue Jahrgang wird die jetzt angeschnittenen grundlegenden Fragen über den Bestandsaufbau und die Sachverzeichnisse nach verschiedenen Seiten hin weiterführen. Grundsätzliche Darlegungen über die Stellung und Bedeutung der „Belehrenden Literatur" in der volkstümlichen Bücherei werden veröffentlicht. Daneben sollen wieder Proben aus der Katalogarbeit am Grundverzeichnis sowie an den Lebenskreiskatalogen (Frauenkatalog) vorgelegt werden.

Mehr als es im vergangenen Jahrgang möglich war, sollen auch die Fragen der Büchereiorganisation und -technik berücksichtigt werden, insbesondere auch die Verwaltungsmaßnahmen der kleineren nebenamtlich geleiteten Büchereien. Es sind geplant Arbeiten über die Anlage des alphabetischen Verfasserkataloges, über die Bestandspflege und die Statistik. Soweit diese Arbeiten über den Umfang von Zeitschriftenaufsätzen hinausgehen, ist eine besondere Veröffentlichung als Ergänzungshefte zur „Praxis der Bücherei" in Aussicht genommen.

Die Bücherbesprechungen werden in der bisherigen Weise aus allen Gebieten der neuerschienenen Literatur fortgesetzt. Volkspädagogisch gegliederte Bücherzusammenstellungen für bestimmte Gebiete, für die zurzeit eine besondere Nachfrage in der volkstümlichen Bücherei besteht, werden ausgearbeitet (z. B. Flugtechnik und modernes Verkehrswesen).

Der Jahrgang ist wieder auf 6 Hefte im Gesamtumfang von 21 Bogen festgesetzt. Der Bezugspreis beträgt 6 Mk. Die erste Nummer wird voraussichtlich im April zur Ausgabe gelangen. Sofern die bisherigen Bezieher bis zum 20. April die weitere Zusendung der „Hefte" nicht abbestellt haben, gilt dies als Erneuerung des Bezugs für den X. Jahrgang.

Mitglieder und Teilnehmer der Deutschen Zentralstelle, der Landesgruppe Sachsen der Deutschen Zentralstelle und der Preußischen Volksbüchereivereinigung erhalten die „Hefte" durch ihre Vereinigungen unentgeltlich.

*

Den Mitgliedern des Verbandes deutscher Volksbibliothekare sowie den Büchereien, die die „Hefte" durch Vermittlung von Regierungsvolksbildungsstellen und Landesvolksbildungsorganisationen erhalten, werden wieder die durch besonderes Mitteilungsblatt bekanntgegebenen bedeutenden Ermäßigungen gewährt. Den bisherigen Beziehern wird der neue Jahrgang zugestellt, sofern nicht bis spätestens 20. April eine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen E. V.
Geschäftsstelle: Leipzig, Zeitzerstraße 28.

Die Preußische Volksbücherei-Vereinigung ist in der Lage, auch für den neuen Jahrgang den preußischen Volksbüchereien und Volksbibliothekaren den Bezug der „Hefte" zu einem besonderen Vorzugspreis zur Verfügung zu stellen, ohne daß sich dazu Mitglieds- oder Teilnehmerschaft bei der Preußischen Volksbücherei-Vereinigung nötig macht.

Den bisherigen Beziehern wird der neue Jahrgang ohne besondere Bestellung geliefert, sofern nicht bis zum 20. April eine ausdrückliche Abbestellung erfolgt ist. Neu hinzukommende Bezieher wollen sich wenden an die

Preußische Volksbücherei-Vereinigung
Geschäftsstelle: Köln, Pfälzerstr. 34.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen bei.

Dieses Heft enthält Beiträge von Dr. Adolf Waas, Direktor der Städtischen Volksbücherei Darmstadt, Pädagogstraße 1, und Dr. Wilhelm Renken, Stadtbibliothekar in Hameln, Deisterstraße 68; ferner vom Herausgeber Walter Hofmann und von Hans Hofmann, Leipzig.

Eigentümer und Herausgeber: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst (vorm. Österr. Schulbücherverlag), Wien, I., Schwarzenbergstraße 5. — Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Heinz Kindermann, Wien, I., Minoritenplatz 5. — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien. 1274 25

M.010120
UNIVERSYTECKA
BIBLIOTEKA

Österreichischer Schulbücherverlag

Wien, I., Schwarzenbergstraße 5

empfiehlt den Volksbüchereien und allen Volksbildnern:

Führer für Volksbildner

herausgegeben von
der Volksbildungsstelle des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht

1. Von ländlicher Volksbildungsarbeit, von Dr. Viktor Geramb	48	Seiten,	brosch.,	ö. K	3600.—
2. Das Experiment, von Hofrat Dr. Rosenberg. Mit 6 Abbildungen . . .	38	„	„	„ „	3000.—
3. Plan und Verfahren der Kunstbetrachtung, von Hofrat Prof. Dr. Josef Strzykowski. Mit einem Vollbilde	39	„	„	„ „	3000.—
4. Die Dilettantenbühne als Mittel der Volksbildung, von Dr. Wilhelm Gärtner und Marius Faber	40	„	„	„ „	3600.—
5. Dorfmuseen, von Prof. Dr. A. Laßmann	25	„	„	„ „	1800.—
6. Das Gemeindehaus, von Prof. Dr. A. Laßmann	25	„	„	„ „	1800.—
7. Kulturarbeit in der Kleinstadt, von Prof. Dr. W. Gärtner	50	„	„	„ „	3600.—
8. Dorfbücherei, von Prof. Dr. A. Laßmann	50	„	„	„ „	3600.—
9. Deutsche Volksfeste, von Prof. Dr. A. Laßmann	120	„	„	„ „	9000.—
10. Der Dorfpfarrer als Volksbildner, von Pfarrer Leopold Teufelsbauer .	60	„	„	„ „	4800.—
11. Anregungen für naturgeschichtliche Arbeitsgemeinschaften, von Prof. Dr. A. König	39	„	„	„ „	3000.—
12. Pflege der Familienkultur im Rahmen der Volksbildungsarbeit, von Rektor A. Heinen	38	„	„	„ „	3000.—
13. Ziele und Wege der Volksbildungsarbeit auf dem Lande, von Dr. G. Metzler	50	„	„	„ „	3900.—
14. Der Arzt als Volkserzieher, von Dr. E. Kriechbaum	34	„	„	„ „	3000.—

Das Archiv für Volksbildung im Ministerium des Inneren in Berlin N. W. 40, Moltkestraße 7, würdigt den Inhalt dieser Erscheinungen in einer Reihe lobender Besprechungen

In diesem Verlage ist soeben erschienen:

Versailles

Von Dr. KARL HAUSCHILD

125 Seiten, Preis broschiert K 12.600.—, gebunden K 15.000.—

Dieses Werk bringt in leicht übersichtlicher Form die wichtigsten Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles, untersucht die Frage der Schuld am Kriege auf Grund der deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 und gibt eine Beurteilung des Friedensvertrages durch Wilsons Memoiren

Den Lesern wird ein klares Bild über die Beweggründe der Teilnehmer der Pariser Konferenz um das Zustandekommen des nicht nur für Deutschland, sondern auch für ganz Europa verhängnisvollen Friedens geboten

Volksbildungs- und Schulbibliotheken empfehlen wir die von der Volksbildungsstelle des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht herausgegebene

„Deutsche Hausbücherei"

Die einzelnen Bände bieten unterhaltenden und bildenden Lesestoff für alle Altersstufen und Stände. Preis der einzelnen Bändchen von K 2400.— aufwärts, je nach Stärke und Ausstattung

Die sächsische Schulzeitung urteilt in ihrer literarischen Beilage über den Wert dieser Bände wie folgt: „Diese gewissenhaft bearbeiteten Ausgaben beweisen, mit welchem Eifer Deutschstämmige außerhalb der Reichsgrenzen für deutsches Sprach- und Kulturgut eintreten. Einleitungen und Nachworte sowie einwandfreie Texthehandlung zeugen von fachwissenschaftlicher Vorarbeit."

Man verlange Prospekte direkt beim

Österreichischen Schulbücherverlag, Wien, I., Schwarzenbergstraße 5

Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, E. V.

Sitz Leipzig

Arbeitsgemeinschaft deutscher haupt- und nebenamtlicher Volksbibliothekare im In- und Ausland

*

LEITUNG

Vorsitzender des Vorstandes: Dr. R. v. Erdberg, Referent für das Volksbüchereiwesen im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Walter Hofmann, Direktor der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig

ABTEILUNGEN

Fachschule und Kurse / Auskunftsstelle und Beratung / Fachliteratur / Hilfsmittel zur Bücherauswahl / Technischer Büchereibedarf / Zentralbuchbinderei
Büchervermittlung und Einkauf
In Arbeitsgemeinschaft mit dem Einkaufshaus für Volksbüchereien, Leipzig

MITGLIEDSCHAFT

1. Ordentliche Mitglieder / 2. Teilnehmer (Büchereien, Verbände, Behörden)

*

Näheres durch die Geschäftsstelle: Leipzig, Zeitzer Straße 28

Das Handwerkszeug des Volksbibliothekars

1. DER WEG ZUM SCHRIFTTUM. Gedanke, Gestalt, Verwirklichung der deutschen volkstümlichen Bücherei. Von Walter Hofmann. 1922. Verlag der Arbeitsgemeinschaft. 72 Seiten. / Gibt die kulturpolitischen, pädagogisch-methodischen und technisch-organisatorischen Grundsätze der neuen deutschen volkstümlichen Bücherei.

2. DIE PRAXIS DER VOLKSBÜCHEREI. Ein Ratgeber für die Einrichtung und Verwaltung kleiner volkstümlicher Büchereien. Im Auftrage der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen bearbeitet von Walter Hofmann. 1922. Verlag Quelle & Meyer. 88 Seiten. Mit zahlreichen instruktiven Abbildungen.

3. DIE STÄDTISCHEN BÜCHERHALLEN ZU LEIPZIG. 1914. Verlag Quelle & Meyer. 98 Seiten. Mit 8 Tafeln und 50 Textabbildungen. — Dieser detaillierte Bericht über die Leipziger Bücherhallen ist das Handbuch für Organisation und Betrieb größerer und großer volkstümlicher Büchereien.

Zu beziehen durch die

Deutsche Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen
Leipzig, Zeitzer Straße 28